

Wat hest du seggt?



Plattdüütsch in'n Kinnergoorn



De Bundesraat för Nedderdüütsch

Platt höört to de Minschen un dat Leven in dat nördlich Drüddel vun Düütschland mit dorto. Man de Spraak is in de Kniep. Dorför, dat dat mit Platt wiedergeiht, maakt de Bundesraat för Nedderdüütsch Politik – tohooop mit den Europaraat, mit den Bund un mit de Länner. Twee Lüüd ut jeedeem Bundesland, in dat Platt snackt warrt, sitt in den Bundesraat, dorto twee vun de Plautdietschen.

Spreker

Reinhard Goltz

Twete Sprekersch

Saskia Luther

de Geschäften föhrt

Christiane Ehlers

Kultur un Medien

Hartmut Cyriacks (HH)

Marianne Ehlers (S-H)

Reinhard Goltz (HB)

Norbert Lazay (Sa-Anh)

Peer-Marten Scheller (HH)

Heinrich Siefer (Nds)

Peter Wiens (Plautdt)

Bildung un Soziales

Dittmar Alexander (M-V)

Elisabeth Berner (Brbg)

Heiko Gauert (S-H)

Walter Henschen (HB)

Saskia Luther (Sa-Anh)

Adelheid Schäfer (Brbg)

Heinrich Siemens (Plautdt)

Jürgen Wittmüß (M-V)

Justiz un Verwaltung

Ulrich Backmann (NRW)

Jutta Engbers (Nds)

Heinz Schäfermann (NRW)

*Platt is een Boo-Steen
in dat grote Huus Europa.*

Stand: 2015

*Blangen de poor groten
Spraken bruukt wi
all de Klören
vun de lütten Spraken.*



Wat hest du seggt?

Plattdüütsch in'n Kinnergoorn

Herausgegeben vom Bundesraat för Nedderdüütsch

Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache
Herausgegeben von Reinhard Goltz

Nr. 46: Bundesraat för Nedderdüütsch:
Wat hest du seggt? Plattdüütsch in'n Kinnergoorn

© Institut für niederdeutsche Sprache e. V., 2015
Schnoor 41-43, 28195 Bremen
www.ins-bremen.de

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Christiane Ehlers, Reinhard Goltz
Gestaltung: Christiane Ehlers
Druck: Merlin Druckerei GmbH, Bremen
Bildmaterial: fotolia.com sowie Autoren der Beiträge

Der Druck dieser Broschüre wurde gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Wat hest du seggt? – Plattdüütsch in‘n Kinnergoorn

Wat stickt dor achter?

- S. 4 Dr. Reinhard Goltz, Institut für niederdeutsche Sprache e. V. (INS):
Wat schall dat – Platt in‘n Kinnergoorn?
- S. 6 Prof. Dr. Michael Langner, Universität Freiburg / Schweiz:
Vom Nutzen der (frühen) Mehrsprachigkeit
- S. 10 Prof. Dr. Rosemarie Tracy, Universität Mannheim: *Sprachliche Vielfalt in der Kita: längst Realität, doch wie steht es mit dem Potential?*
- S. 14 Dr. Jutta Engbers, Anwältin: *Platt för de Lütten: ein Rechtsanspruch – auch der Eltern!*

- S. 16 Gerlinde Schmidt-Hood, Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung:
Deutsch – Plattdeutsch und ... Mehrsprachigkeit in Krippe und Kindertagesstätte
- S. 20 Heinrich Siefer, Katholische Akademie Stapelfeld:
Plattdeutsch in der Kindertagesstätte – Was ist zu bedenken?
- S. 25 Walter Henschen, Runne Disch for Bremen un Bremerhaben: „Över düsse Bruch kannst du gahn!“ –
Die Schule fängt an und Platt geht mit
- S. 28 Dr. Saskia Luther, Universität Magdeburg: *Zu den Methoden des kindlichen Spracherwerbs des Niederdeutschen*
- S. 30 Christiane Ehlers und Dr. Reinhard Goltz, INS: *Häufig gestellte Fragen*

An wat mööt wi denken?

Woans kann ‘t gahn?

- S. 34 Grietje Kammler, Plattdüütskbüro der Ostfriesischen Landschaft:
Das Netzwerk der Ostfriesischen Landschaft
- S. 37 Uwe Hansen, Plattdüütschroot för Hamburg: *Plattdüütschpries för Hamburg*
- S. 38 Volker Holm, Plattdüütsch-Zentrum Holsten: *Uns „Emmi“ – ein Preis für herausragende Niederdeutschförderung in Schleswig-Holstein*
- S. 40 Renate Poggensee, ADS-Kindergarten Tönning: *Mit twee Spraken rin in‘t Leven – Een Dag bi uns in‘n Kinnergoorn*

Woans kann 't gahn?

- S. 44 Magrit Graefen, Verein zur Förderung der Plattdeutschen Sprache im Mühlenkreis Minden-Lübbecke e. V: *Plattdeutsch im Kindergarten in NRW*
- S. 46 Adelheid Schäfer, Verein für Niederdeutsch in Brandenburg e. V.: *Die „Kinnerschool“ in Brandenburg*
- S. 48 Cornelia Ehlers, Studiobühne Ohnsorg-Theater: *Theater för de Lütten*

S. 52 Janina Bartmann, Kita Girotondo Bremen: *Die deutsch-italienische Kita Girotondo in Bremen*

S. 54 Dr. Jana Schulz, Sorbisches Institut Bautzen: *„Witaj“ bei den Lausitzer Sorben – Meilensteine und Zwischenbilanz*

Wat löppt bi anner Spraken?

S. 60 Dr. Reinhard Goltz, INS: *Ammer un Vörleesbook: Materialien gibt es genug*

S. 62 Dr. Reinhard Goltz, INS: *Was ist ein gutes Kinderbuch?*

S. 66 Catrin Gold, Landschaftsverband Stade: *Die „Plattdüütsch Schatzkist“ des Landschaftsverbandes Stade*

S. 70 Christiane Ehlers, INS: *Plattdeutschseite für Kinder in dem Magazin „Use – Land + Lüü“*

S. 72 Gerlinde Schmidt-Hood, Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung: *Plattdeutsch – Hochdeutsch – Niederländisch. Mehrsprachigkeit – kinderleicht und grenzenlos*

Wat bruukt wi?

S. 74 Ingwer Oldsen, Zentrum für Niederdeutsch (Schleswig): *5 Jahre „Platt för de Lütten“ in Leck*

S. 76 Marianne Ehlers, Schleswig-Holsteinischer Heimatbund: *Snacken – Öven – Utproberen*

Wat mööt wi lehren?

S. 78 Dr. Reinhard Goltz, INS: *Un nu – woans geiht dat wieder?*

Wokeen köönt wi fragen?

S. 80 Ansprechpartner

| S. 82 Autoren

Woneem wüllt wi hen?

Wat schall dat – Platt in'n Kinnergoorn?

Dr. Reinhard Goltz | Institut für niederdeutsche Sprache e. V.

Plattdeutsch ist in zahlreichen Kindergärten im Norden zu hören: In einer Kindertagesstätte ist das Zähneputzen auf Platt ein tägliches Ritual für die Kinder. In einer anderen wird der Geburtstag der Kinder auf Platt gefeiert. Auch das Konzept von Sprachpaten hat sich an vielen Stellen bewährt: Meist kommt an einem Tag der Woche ein Plattsprecher in die Kita, der den Kleinen plattdeutsche Geschichten vorliest. Herauszustellen sind diejenigen Kindertagesstätten, die die Regionalsprache als festen Bestandteil in ihr Profil aufgenommen haben und Plattdeutsch als verlässliches Angebot in allen Kitas anbieten. Angewandt wird in den meisten Fällen die Immersionsmethode: Eine Erzieherin spricht mit den Kindern nur Platt. Spielen, singen, frühstücken – alle Abläufe gestalten sich ganz selbstverständlich in der Regionalsprache.

Der Wert von Mehrsprachigkeit ist heute unbestritten. In einer offenen und modernen Gesellschaft reicht es nicht mehr aus, sich auf das Beherrschen der Standardsprache zu konzentrieren. Dem Menschen ist die Fähigkeit angeboren, dass er mehrere Sprachen nebeneinander beherrscht. Er muss dies allerdings trainieren. Das Alter bis 3 Jahre ist am besten für den Spracherwerb geeignet; bis 6 lassen sich Fertigkeiten auf muttersprachlichem Niveau entfalten. Anschließend verlangt es einige Anstrengungen, weitere Sprachen zu lernen. Das Alter ist der entscheidende Faktor bei der Sprachförderung. Spricht man heute über frühe Mehrsprachigkeit, gerät zumeist Englisch in den Blick, mit Abstrichen auch das Spanische, Französische oder Russische. Die reflexhafte Hinwendung zu den großen Kultur- und Wirtschaftssprachen hängt mit deren Prestige zusammen – wobei niemand vorhersagen kann, welche Sprachen ein heute 3- oder 5-jähriges Kind später im Berufsleben und im Alltag benötigt.

Weltweit hat längst ein Sprachensterben größeren Ausmaßes eingesetzt. Viele kleinere Sprachen sind bedroht: sowohl von der internationalen wie von der nationalen Konkurrenz. Die Ursachen der Gefährdungen sind vielfältig, vereinfacht lassen sie sich auf die drei M reduzieren: Mütter, Mobilität und Medien.

Weil viele Menschen aber danach streben, neben weltweitem Kommunizieren auch eine Erdung zu erleben, weil Nähe, Vertrautheit und regionale Verankerung Werte sind, die an Bedeutung gewinnen, geraten auch die Regional- und Minderheitensprachen verstärkt wieder in den Blick. Sorbisch, Friesisch und Niederdeutsch sind auf dem Weg, einen neuen Platz in der modernen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zu finden.



„Kann de Sünn wirklich lachen?“



Plattdeutsch ist für alle da. Die Regionalsprache sollten alle Menschen lernen, die bei uns wohnen; vor allem die ganz kleinen. Denn Platt signalisiert Zugehörigkeit. Dabei ist die Hinwendung zur Region keineswegs mit Provinzialismus gleichzusetzen. Das Plattdeutsche bietet lebensnahe Orientierungen in der Welt, nicht zuletzt in Ergänzung des Hochdeutschen. Mit der Regionalsprache lässt sich durchaus die Welt entdecken.

Plattdeutsch hat in der Gegenwart zwei Gesichter: Zum einen erfreut es sich großer Beliebtheit, zum anderen sinken die Sprecherzahlen nach wie vor. Die Situation ist in den einzelnen Regionen zwischen Angeln und dem Harz, zwischen dem Emsland und Anklam recht unterschiedlich. Doch überregional gilt: Die jetzige Elterngeneration fällt als Übermittler des Plattdeutschen weitgehend aus. Denn bereits ihre Eltern hatten die Weitergabe der Sprache eingestellt. Insofern ist es notwendig, andere Wege der Sprachvermittlung zu beschreiten. Hier sind Schulen, Volkshochschulen und Universitäten gefordert – doch zu allererst die Kitas.

Warum gehört Platt in die Kindertageseinrichtungen? Weil dieser Sprachschatz bei uns nun einmal existiert. Jahrhundertlang hat Platt das Leben der Menschen hier bestimmt. Doch während das Hochdeutsche an Ansehen gewann, verlor die Regionalsprache an Wertschätzung. Heute finden wir im Alltag zum Teil nur noch Spuren: in Straßen- und Ortsnamen, im Gespräch älterer Menschen, in einzelnen Wörtern oder Wendungen.

Die Neubesinnung auf die Regionalsprache setzte in den 1990er Jahren ein. Seit dieser Zeit hat sich eine erfolgreiche Kindergartenpraxis etabliert. In dieser Broschüre werden die Rollen und Aufgaben aller Beteiligten näher beschrieben – der Kinder, der Eltern und Großeltern, der Erzieherinnen und Erzieher sowie der Trägereinrichtungen. Aufmerksamkeit erfordern die Methoden und die verfügbaren Materialien.

Die Broschüre bietet Orientierungshilfe und liefert Argumente für einen selbstbewussten und selbstverständlichen Umgang mit Plattdeutsch in Kitas. Sie stellt dar, warum und wie die Sprache im Elementarbereich seinen Wert hat als Segment der frühen Entwicklung von Sprach- und Sprachlernkompetenzen. Wenn Mehrsprachigkeit ein wichtiges Bildungsgut ist, bietet sich Plattdeutsch in seinen Sprachräumen mit seinen Sprechergemeinschaften an, seien sie auch noch so vage oder spezifisch. Der Blick ist auch auf den Übergang zur Schule zu richten – einmal begonnen, soll das Lernen der Regionalsprache doch nicht vergeudet und ohne Fortführung sein!

Das Bundesministerium des Innern und die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien haben die Aktivitäten des Bundesraats für Nedderdütsch in den vergangenen Jahren tatkräftig unterstützt. Dafür sei den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz besonders gedankt. Gefördert wurde auch der Druck der vorliegenden Broschüre.



Vom Nutzen der (frühen) Mehrsprachigkeit

Prof. Dr. Michael Langner | Universität Freiburg / Schweiz

Das Gute gleich vorweg:

Alle Forschungsergebnisse der letzten Jahre weisen darauf hin, dass Mehrsprachigkeit in vielen Bereichen Vorteile hat. Und wenn man überhaupt an Nachteile denkt, so muss man sich die Frage stellen, ob es denn wirklich welche sind!

Für das Gehirn sind Varianten nah verwandte Sprachformen (Niederdeutsch vs. Hochdeutsch) zwei Sprachen: Menschen mit Nieder- und Hochdeutsch sind also zweisprachig! – Ich lasse mich hier nicht auf die sprachwissenschaftlich relevante Frage ein, ob Niederdeutsch eine Variante des Hochdeutschen ist.

Mythen (nach Franceschini)

Mehrsprachigkeit ist die Ausnahme! Dies ist eine typische eurozentrische Perspektive auf der Grundlage der Idee eines Nationalstaats: Ein Land, eine Sprache, eine Kultur! Weltweit betrachtet sind mehrsprachige Menschen in der Mehrheit. Deswegen kann man sagen: Einsprachigkeit ist eine heilbare Krankheit!

Mehrsprachige erwerben ihre Sprachen in früher Kindheit! Tatsache ist, dass wir viele Dinge in Kindheit und Jugend anders lernen als Erwachsene. Dieses eher implizite Lernen funktioniert auch sehr gut für Sprachen. Dennoch zeigen Untersuchungen der letzten Jahre, dass es fürs Sprachenlernen keine Altersbegrenzung gibt. Wir können auch als Erwachsene Sprachen auf einem sehr hohen Niveau lernen.

Mehrsprachige sind perfekt in allen Sprachen! Auch Einsprachige sind nicht perfekt; die individuellen Unterschiede einsprachiger Menschen sind riesig – und was heißt denn schon „Perfektion“? Sprache ist das Resultat von Sprechen, und Sprechen ist etwas „Lebendiges“, sich Veränderndes. Deswegen können wir genau genommen Sprache auch weder „besitzen“ noch „beherrschen“!

Mehrsprachigkeit ist schädlich! Obwohl längst widerlegt, wird dieses Argument immer wieder gebraucht! Verwandte Mythen: Mehrsprachige sind heimatlos! Mehrsprachige haben gespaltene Persönlichkeiten! Mehrsprachige haben verschiedene Identitäten (Warum eigentlich nicht?)!



„Mien Teddy versteiht ok al en poor Wöör op Platt.“

Gehirn

Nach einer mechanistischen Vorstellung haben in unserem Gehirn nur wenige Sprachen (wenn überhaupt!) Platz. Es muss ja auch noch Mathematik und Geschichte Platz haben! Aber: Unser Gehirn ist kein Eimer, der irgendwann einmal voll ist! Es ist so aufgebaut, dass der Speicherplatz praktisch unbegrenzt ist. Warum das so ist, hat auch mit dem Vergessen – dem Gegenspieler des Lernens – zu tun! Unsere Sicht auf das Vergessen bedarf dringend einer Revision (s. Benedict Carey: Neues Lernen).

Frühe Mehrsprachigkeit führt zu besserer Nutzung der Hirnressourcen: Zwei früh erworbene Sprachen nutzen dieselben für Sprache(n) zuständige Hirnregionen. Eine spät gelernte erste Fremdsprache hingegen nutzt zusätzliche Hirnregionen. ABER: Je höher die jeweilige Kompetenz in der betreffenden „späten“ Sprache wird, desto stärker „verschmelzen“ die zuerst nebeneinander liegenden Regionen miteinander. Die bessere Nutzung kann also auch durch späteres Lernen erreicht werden!

Ein Argument für frühes Sprachenlernen: Früh Zweisprachige, die für beide Sprachen identische Hirnregionen nutzen, benutzen für eine z.B. als Erwachsene gelernte weitere Sprache eben diese Hirnregionen (The Multilingual Brain).

Die Plastizität des Gehirns erhält sich bis ins hohe Alter! Nichts spricht dagegen, auch noch im Alter z.B. Niederdeutsch zu lernen. Und seit wenigen Jahren wissen wir, dass wir auch neuronale Stammzellen bis ins Alter produzieren, die unsere Netzwerke leistungsfähig erhalten. Aber eben nur, wenn wir diese neuen Zellen durch intensive und anspruchsvolle Lernvorgänge „aktivieren“! Lutz Jäncke sagt: Kreuzworträtsel bringen nichts! So hat Sprachenlernen im Alter zudem noch vorbeugende Wirkung gegen Demenz.

Weite Teile der Diskussion der vergangenen Jahrzehnte drehten sich um eine „etablierte“ Mehrsprachigkeit: Mehrsprachigkeit mit anerkannten Kultursprachen – Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Englisch! (Frage: Ist das heute so überschätzte Englisch (Globisch, lingua franca) als Fremdsprache noch eine Kultursprache? Viele bezeichnen es inzwischen eher als eine Kompetenz, also nicht Kompetenz in Englisch, sondern Englisch als so etwas wie Computerbedienung!)

Nicht nur die europäischen Länder mussten in den letzten Jahren akzeptieren, dass sie Einwandererländer sind. Dadurch ist in der Diskussion der letzten Jahre ein zusätzlicher Aspekt ins Bewusstsein gerückt: Die Mehrsprachigkeit in Verbindung mit Migrationssprachen (politisch korrekter: Herkunftssprachen). Dort steckt ein Potential, das bisher in der Bildungsdiskussion erst noch in Wert gesetzt werden muss!

Verschiedene Mehrsprachigkeiten

„Ik bün keen Bangbüx. Un du, büst du bang vör Müüs?“



Tja und dann noch Mehrsprachigkeit mit Niederdeutsch! Im 14. Jahrhundert noch eine „etablierte Kultursprache“ mit eigener hoher Literatur! Aber heute oft als Dialekt geschmäht – was sprachwissenschaftlich zumindest nicht korrekt ist! Warum eine solche Sprache lernen? Weil jede verloren gegangene Sprache (Sprachtod) ein kultureller Verlust ist, der unwiederbringlich ist. Weil Niederdeutsch etwas mit einer regionalen Identität zu tun hat (das weiß ich als Schweizer sehr wohl!). Weil solche regionalen Identitäten ein gutes Gegengift zur Globalisierung darstellen!

Das Positive

Mehrsprachige haben ein deutlich differenzierteres Bewusstsein für Sprachen und ein differenzierteres Denken. Ersteres führt dazu, dass weitere Sprachen leichter gelernt werden, letzteres zu positiven Übertragungsleistungen auf andere Schulfächer (Transfer).

Auch die Weltsicht von Mehrsprachigen ist differenzierter: Man sieht die Welt durch verschiedene Brillen! Peter Bichsel bringt das so schön auf den Punkt in der Kindergeschichte „Ein Tisch ist ein Tisch“. Einsprachige haben für dieselbe Sache nur jeweils ein Etikett, und dieses ist fast nicht ablösbar mit dem Ding verbunden. Mehrsprachige „spielen“ hingegen virtuos mit verschiedenen Etiketten!

Verschiedene Sprachen beziehen sich auch auf verschiedene Kulturen. Deswegen können Mehrsprachige auch gute Mittler zwischen Kulturen sein. Dennoch ist dies nicht automatisch so!

Tipps

Echter Sprachgebrauch ist wichtiger als das einfache Sensibilisieren für Sprachen! Sprachen erlernt man durch kommunikativen Gebrauch. Dies hat Konsequenzen für jegliches Sprachenlernen, also auch das des Niederdeutschen!

Die Sprachensituation ist für den Erwerb wichtig: Bei verschiedensprachigen Elternteilen ist das Prinzip „eine Person – eine Sprache“ sinnvoll. Es gibt aber durchaus auch andere Situationen, die Mehrsprachigkeit fördern können! Wichtig ist vor allem, dass die zu lernenden Sprachen ihren wichtigen Platz im kommunikativen Netzwerk haben, also eine echte Rolle spielen. Es ist ein bisschen wie Trockenschwimmen: Man weiß vielleicht, wie es geht, aber man kann es nicht!

Und dann noch im Medienzeitalter: Niederdeutsch von der CD/DVD oder von Webseiten bringt für Kinder nichts, wirklich nichts! Die Amerikaner haben eine grosse Vergleichsstudie mit Chinesisch (Mandarin) gemacht, bei der die echte Märchenerzählerin tatsächlich in den Gehirnen der Kinder etwas bewirkte, die elektronischen Medien – NICHTS!



„Maalst du mi en Vagel un en Peerd?“

Umgebungssprachen spielen eine wichtige Rolle: Praktiziertes Niederdeutsch ist eine fördernde Situation und weckt oder erhöht die Sprachlernmotivation.

Migration: Mehrsprachigkeit mit Herkunftssprachen darf nicht einfach nur als eine Übergangsphase zur deutschen Einsprachigkeit verstanden werden!

Weiter mit der Förderung des Niederdeutschen! Aber daran denken: Man darf nie eine Sprache zu Lasten anderer fördern! Also fördern wir Niederdeutsch und die Herkunftssprachen!

Fazit

- » Carey, Benedict; Schmidt, Thorsten (2015): Neues Lernen. Warum Faulheit und Ablenkung dabei helfen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- » Cathomas, Rico (2008): Top-Chance Mehrsprachigkeit. Bern: Schulverlag.
- » Evans, Nicholas (2014): Wenn Sprachen sterben. München: Beck.

Literatur



*„Dat bün ik mit mien Mama
un ehren nee'en Fründ Bijan.
He kümmt ut Süüdafrika.*

Mama un ik bringt em Platt bi.

*Un vun Bijan kenn ik al en
poor Wöör op Afrikaans:
,Hoe gaan dit?' heet
,Wo geiht di dat?'*

*In mien Kinnergoorn versteiht
dat keeneen!''*



Sprachliche Vielfalt in der Kita: längst Realität, doch wie steht es mit dem Potential?

Prof. Dr. Rosemarie Tracy | Universität Mannheim

Egal, was wir gerade tun: Sprache, ob im Gespräch mit anderen oder im Selbstgespräch, ist so gut wie immer mit im Boot, und manchmal sind es gleich mehrere Sprachen, die es in eine einzige Äußerung schaffen oder die unmittelbar nacheinander zum Zuge kommen, wie in den Beispielen (1) und (2):



„De Maand is inslapen.“

1. Well, it wasn't easy but irgendwie, da hat sich's rentiert, ne?
2. Junge (4;2) in Richtung seiner Mutter, die ihn zum Essen gerufen hat: „Jaaaa, ich komme ja schon.“ Dann unmittelbar zu seinen Freunden, die auf ihn warten: „Schkumm glei!“ (= ich komme gleich)

Beispiel (1) stammt von einer 84jährigen Deutschamerikanerin, die mit 19 Jahren in die USA ausgewandert war und nun eine Bilanz ihres Lebens zieht. Der Vierjährige in Episode (2) wächst mit Deutsch und Englisch als doppelten Erstsprachen auf. Neben dem standardnahen Deutsch, mit dem er – genervt – seiner Mutter antwortet, beherrscht er auch noch den lokalen badischen Dialekt, den er adressatengerecht im Umgang mit seinen Freunden einsetzt. Mehrsprachig ist er also nicht nur, weil man von Geburt an mit ihm auf Deutsch und auf Englisch kommuniziert hat, sondern auch deshalb, weil er vom dritten Lebensjahr an dank vieler Spielkameraden einem lokalen Dialekt ausgesetzt war, den Sprecher anderer in Deutschland existierenden Dialekte nicht verstehen könnten. Spätestens ab Schuleintritt, wenn es allmählich ans Lesen und Schreiben geht, müssen sich auch Kinder, die von Anfang an Deutsch bzw. eine dialektale Variante des Deutschen erleben konnten, neue sprachliche Ressourcen, u.a. standardsprachliche, aneignen und damit mehrsprachig werden.

Mehrsprachigkeit ist also nicht nur aus globaler Perspektive „normal“, sondern bereits sichtbar im sprachlichen Variationsspektrum, über das auch diejenigen verfügen, die sich eigentlich als „monolingual“ (einsprachig) bezeichnen. Dazu zählen auch unterschiedlichste Stile gesprochener und geschriebener Sprache. Einen „echt“ monolingualen Menschen gibt es also eigentlich nicht. Die relevante Frage ist vielmehr, wie sehr sich die unterschiedlichen sprachlichen Systeme, die im Kopf eines Menschen koexistieren,



ähneln oder unterscheiden, welche ihrer Eigenschaften Lernern den Spracherwerbsprozess erleichtern oder erschweren und unter welchen Bedingungen sich Lerner diese aneignen können.

Sprachwissenschaftler haben also ein recht entspanntes Verhältnis zu der Frage, wer sich als mehrsprachig bezeichnen darf. Mehrsprachig ist, wer in mehr als einer Sprache Alltagsgespräche führen kann (Myers-Scotton 2006), ungeachtet dessen, wann genau man die beteiligten Sprachen erworben hat (als Erstsprache, als doppelte Erstsprache, als früh oder spät erworbene Zweitsprache, als Fremdsprache in der Schule oder außerhalb institutioneller Kontexte). Man benötigt also nicht in jeder Hinsicht die Kompetenz eines Muttersprachlers, um sich als mehrsprachig bezeichnen zu dürfen. Mit Blick auf die gleiche Zielsprache können besonders erfolgreiche Zweit- oder Fremdsprachler sogar über einen differenzierteren Wortschatz und ein breiteres stilistisches Repertoire verfügen als Erstsprachler. Es ist also auch nicht nötig, dass die sprachlichen Kompetenzen über alle Sprachen hinweg ausbalanciert sind. Dies ist zwar prinzipiell möglich, aber nicht wahrscheinlich. Es ist auch nicht ungewöhnlich, dass Mehrsprachige über bestimmte Themen lieber in der einen oder in der anderen Sprache sprechen.

Wenn man die für die frühpädagogische Praxis wichtigsten Erkenntnisse der aktuellen Mehrsprachigkeitsforschung in wenigen Punkten zusammenfassen möchte, wären wohl die folgenden – hier sehr stark vereinfacht formuliert – weitgehend konsensfähig (für eine ausführlichere Argumentation vgl. Tracy 2008).

1. Zwei-/Mehrsprachigkeit ist kein Risiko und daher kein Zustand, den es zu überwinden gilt. Sollte ein mehrsprachiges Kind eine Spracherwerbsstörung haben, so ist die Mehrsprachigkeit dafür nicht verantwortlich. Mehrsprachige Kinder sind nicht intelligenter als andere, aber die Existenz alternativer sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten unterstützt die frühe Ausbildung metasprachlicher Fähigkeiten: mehrsprachige Kinder können früh über Sprache, ihre Struktur und Verwendung nachdenken.
2. Im bilingualen Kopf werden unterschiedliche sprachliche Systeme nicht völlig getrennt voneinander abgespeichert. Dies erklärt auch, warum sich Wörter über Sprachgrenzen hinweg gegenseitig aktivieren. Daher können auch Versprecher wie „I was hoffing, äh hoffing, äh hoping.“ nicht überraschen.

„Wüllt wi de Steerns an‘n Heven tellen?“



3. Die Verfügbarkeit unterschiedlicher sprachlicher Systeme erweitert nicht nur das Spektrum kommunikativer Ressourcen und persönlicher Kontakte (schließlich kann man mit mehr Menschen reden), es bedeutet auch, dass man die Sprache, die in einem Gespräch gerade *nicht* angesagt ist (z.B. weil das Gegenüber sie nicht versteht), unterdrücken muss. Dieses erhöhte Maß an kontinuierlich notwendiger Kontrolle scheint das Gehirn im Alter „fit“ zu halten (vgl. Bialystok et al. 2004).

4. Das Mischen von Sprachen bei Jugendlichen und Erwachsenen (Code-switching, vgl. nochmals Beispiel (1)) ist eine stilistische Ressource und keineswegs Zeichen von Inkompetenz. Es bedeutet nicht, dass man ein Gespräch nicht nur in einer Sprache führen könnte. Bilinguale Kleinkinder mischen zeitweise sehr intensiv aus anderen Gründen, nämlich um lexikalische und strukturelle Lücken zu füllen.

5. Sprachen können sich auf vielen Ebenen unterscheiden und ihre Lerner vor sehr vielfältige Erwerbsaufgaben stellen. Für manche Phänomene brauchen Lerner in der einen Sprache mehr Zeit als in der anderen. Der Erwerb neuer Sprachen bringt auch immer neues sprachübergreifendes Interaktionspotential mit sich, d.h. es kann sowohl zu positivem als auch negativem Transfer (Interferenzen) kommen. Dies ist normal und kein Anzeichen sprachlicher Verwirrung.

6. Obwohl insbesondere beim frühem Zweitspracherwerb die Aussicht, ein weitestgehend muttersprachliches Niveau in einer neuen Sprache zu erzielen, besonders gut ist, können auch ältere Lerner ausgesprochen erfolgreich sein und durch hohe Motivation und Üben ausgleichen, was ihnen an intuitiven Erwerbsstrategien vielleicht nicht mehr zur Verfügung steht.

7. Die Koexistenz unterschiedlicher Sprachen hat nicht selten zur Folge, dass eine in ihren Verwendungsgelegenheiten zunehmend eingeschränkte Sprache aus dem Rennen geworfen wird und Folgegenerationen auch nicht mehr als Input zur Verfügung steht. Dies ist auch bei vielen Dialekten der Fall, es sei denn, dass sie wie das Bairische oder Schwäbische als regionale Majoritätssprache hohes Ansehen genießen. Ähnlich verhält es sich mit den Herkunftssprachen von Zuwanderern, die in der neuen Heimat Minoritätssprachen werden und die sich durch den Kontakt mit den Majoritätssprachen verändern. Der Erhalt sprachlicher Kompetenzen, ob Erstsprache oder weitere, setzt kontinuierliche Verwendungsgelegenheiten voraus.



„Mien Mama
seggt ‚Katt‘
un mien Papa
seggt ‚Katze‘.

–

Ik maak dat
mal so, mal so.“

8. KEIN Spracherwerb ist ohne ausreichenden Input möglich. Frühpädagogische Einrichtungen, die sich die Förderung sprachlicher Kompetenzen von Kindern auf ihre Fahnen geschrieben haben, müssen sich fragen lassen, ob es ihnen gelingt, die erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen; hierzu gehört auch das professionelle Wissen und Können der mit der Förderung betrauten Personen. Dass der Spracherwerb auch bei reduziertem Input möglich ist, belegt der doppelte Erstspracherwerb, also der Fall, in dem ein Kind manchen Themen möglicherweise nur in einer seiner Sprachen begegnet. Ein Kind verfügt dann beispielsweise einen ausgeprägten Wortschatz im Niederdeutschen, wenn es um darum geht, sich über das Fußballspielen zu unterhalten. Im Russischen hingegen kennt es sehr viele Bezeichnungen für Tierarten, weil es oft mit seiner Russisch sprechenden Oma den Zoo besucht, und es kann sich vielleicht sehr differenziert in einer standardnahen Variante des Deutschen über Autos äußern. Man sollte also nicht erwarten, dass dieses Kind in allen seinen Sprachen über lexikalische Äquivalente (oder Dubletten) verfügt und sich zu jedem Thema in allen drei Sprachen gleichermaßen kompetent äußern kann. Es unrealistisch, über Sprachen hinweg völlig ausgeglichene sprachliche Kompetenzen zu erwarten.

Die moderne Kita spiegelt längst in ihrem Mikrokosmos die sprachliche Realität unserer Welt wider. Während dies oft als kaum lösbares Problem empfunden wird, übersieht man schnell, dass das vermeintliche Problem schon einen Teil der Lösung in sich birgt. In dem Stress der Förderbemühungen wird leicht vergessen, dass die wichtigsten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Spracherwerb längst vor Ort sind: die vorhandenen Kompetenzen der Kinder in ihren Erst- und Regionalsprachen sowie Dialekten, ihr Interesse an Kommunikation, ihre Fähigkeiten, sich beliebige neue Sprachen anzueignen, sofern sie in ihrer Umgebung sprachliche Vorbilder vorfinden. Im Idealfall treffen Kinder in den Kitas auf erwachsene Gesprächspartner, die ihrerseits Bereitschaft zeigen, Neues, z. B. Sprachen, zu lernen, und die sich von den Kindern als Experten unterstützen lassen. Gut für das eigene Gehirn wäre dies auf alle Fälle und würde den Kindern glaubhaft demonstrieren, dass Lernen in jedem Alter wichtig ist und Spaß machen kann.

- » Bialystok, Ellen; Craik, Fergus I.M.; Klein, Raymond; Viswanathan, Mythili (2004): Bilingualism, aging, and cognitive control: evidence from the Simon task. In: Psychology and Aging 19 (2), 290–303.
- » Myers-Scotton, Carol (2006). Multiple Voices. Malden (Mass.): Blackwell.
- » Tracy, Rosemarie (2008²): Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie man sie dabei unterstützen kann. Tübingen: Francke.

„Mi gefällt
all Klören:

root
–
orangsches
–
geel
–
gröön
–
blau.“



Literatur

Platt för de Lütten: ein Rechtsanspruch – auch der Eltern!

Dr. Jutta Engbers | Anwältin



„Morgen heff ik
Geboortsdag!
Ik warr al fief!“



Die Würde des Menschen ist unantastbar (Art. 1 GG), so beginnt unsere Verfassung. Ein wesentlicher Aspekt der Würde ist das Selbstbestimmungsrecht, dessen Kern die Wahl der eigenen Sprache ist. Die eigene Sprache ist Ausdruck der eigenen Kultur und ermöglicht im Austausch mit anderen die Vermittlung der eigenen Gedanken. Das persönliche Recht, sich der eigenen Sprache zu bedienen, wird bei Eltern zum Bestandteil des Grundrechts aus Art. 6 GG, mit ihren Kindern diese Sprache zu sprechen und sie so mit ihrer Kultur vertraut zu machen und an sie weiterzugeben. Die Weitergabe der eigenen Sprache und Kultur ist ein Ausdruck der verfassungsrechtlich geschützten Erziehungsfreiheit. Sie wird ergänzt vom Grundrecht der Kinder, die Kultur ihrer Eltern kennenzulernen und damit ihre Herkunft, und auch mit diesen in ihrer Sprache zu kommunizieren. Diese Menschenrechte und das Recht auf Bildung einer eigenen Identität werden von der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen anerkannt und ergänzt um den Gedanken, dass Mehrsprachigkeit ein Kulturgut und damit ein Wert an sich ist. Die Bundesrepublik Deutschland sowie die für Bildung zuständigen Bundesländer haben sich darin verpflichtet, die Regionalsprache Niederdeutsch zu schützen und die Weitergabe zu ermöglichen.

Art. 8 der Sprachencharta verlangt von den Ländern Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg, Schleswig-Holstein, Bremen und Niedersachsen die Schaffung eines gesicherten rechtlichen Rahmens für die Vermittlung des Niederdeutschen in vorschulischen Einrichtungen, um eine Institutionalisierung der Sprachvermittlung auf professionellem Niveau zu gewährleisten. Gerade weil keine unmittelbare Zuständigkeit der Länder im vorschulischen Bereich existiert, sondern Kindergärten und Kindertagesstätten von unterschiedlichen Trägern geführt werden, ist eine gesetzliche Regelung über das „Was“ und das „Wie“ erforderlich.

Die Wesentlichkeitstheorie aus unserer Verfassung verlangt vom Gesetzgeber, die wesentlichen Entscheidungen im Bildungswesen selbst zu treffen. Er darf es nicht den Trägern überlassen, selbst wenn es staatliche Stellen, wie z.B. Kommunen sind, über die Frage eines vorschulischen Niederdeutscherwerbs und ggf. dessen Ausgestaltung zu entscheiden. Das jeweilige Bundesland muss daher gem. Art. 8 der Sprachencharta festlegen, wie ein Angebot Niederdeutsch von ausreichendem Umfang – also in mindestens der Hälfte der Zeit von qualifizierten Erziehern – in den Kitas sichergestellt wird

bzw. wo ggf. rein niederdeutsche Angebote vorzuhalten sind. Die Bundesländer stehen insoweit in einer Gewährleistungsverpflichtung, die Kitas als zentrales Glied der Sprachvermittlung einzusetzen; Art. 8 Abs. 1 a iv der Sprachencharta verlangt ausdrücklich entsprechende positive Maßnahmen. Nur durch gesetzliche Regelungen der Länder ist das Recht der Eltern auf die Errichtung entsprechender Kindertagesstättenplätze zu realisieren. Selbstverständlich berücksichtigt die Sprachencharta den Anspruch, Deutsch als Mehrheitssprache (ebenso) zu vermitteln. Die Charta lehnt ausdrücklich ein Sprachghetto ab und fördert den Gedanken der (frühen) Mehrsprachigkeit. Allerdings verlangt sie einen an den modernen Erkenntnissen des Spracherwerbs und der -vermittlung im frühkindlichen Bereich ausgerichteten Einsatz des Niederdeutschen zu mindestens der Hälfte der Zeit in den vorschulischen Einrichtungen. Nur so kann Niederdeutsch auch zukünftig als moderne Kommunikationssprache und damit als Medium und Faktor öffentlicher und privater Kommunikation erhalten und eine Fortentwicklung des Sprachschatzes und damit der Ausdrucksfähigkeit gewährleistet werden. Die gesetzlichen Regelungen der Länder müssen eine entsprechende Kompetenz der Erzieher sicherstellen. Den kommunalen Kitas kommt dabei eine Vorreiterrolle zu, da für sie die Verpflichtungen aus Art. 8 Abs. 1 der Sprachencharta und des Grundgesetzes unmittelbar gilt. Sie profitieren faktisch zudem zuerst von den jüngsten Entwicklungen, wonach der Bund in Teilbereichen eine ergänzende Kompetenz für den vorschulischen Bereich erhalten hat, weil die Kommunen als Träger über ausreichende Kenntnisse und Verbindungen verfügen. Insbesondere die aktuellen Programme des Bundesfamilienministeriums eröffnen den vorschulischen Einrichtungen vielfältige Angebote, um eine frühe Mehrsprachigkeit, gerade auch für Niederdeutsch neben Deutsch, zu erreichen.

Die Länder Brandenburg und Sachsen-Anhalt sowie Nordrhein-Westfalen sind neben ihrer Bindung an das Grundgesetz über Art. 7 Abs. 3 f, g und Abs. 4, 5 und 6 der Sprachencharta verpflichtet, Niederdeutsch als Sprache im Sinne der frühen Mehrsprachigkeit, aber auch als Kompetenz der Erzieher anzuerkennen und entsprechende Einrichtungen besonders zu fördern. Eine solche positive Diskriminierung ist ausdrücklich erwünscht und im Sinne der Sprachencharta wie auch der zu Beginn genannten Grundrechte der Eltern wie der Kinder erforderlich.

Über die Schaffung eines rechtlichen Rahmens hinaus sind daher alle acht betroffenen Bundesländer verpflichtet, auch von privaten Trägern die Einrichtung niederdeutscher Kita-Plätze bei Einhaltung eines professionellen Standards zu verlangen, wenn diese eine staatliche Förderung, eine Co-Finanzierung wünschen oder in staatliche Programme aufgenommen werden wollen.



„Mien Haas hett
laaaange
Ohren“

Platt is en Deel vun uns, vun
uns Land, vun hier ümto –
de Spraak för uns Kinner
un in all uns Kitas.

Deutsch – Plattdeutsch und ... Mehrsprachigkeit in Krippe und Kindertagesstätte

Gerlinde Schmidt-Hood | Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung
und Entwicklung

Franziska, eine junge Erzieherin, zeigt im Stuhlkreis ein Bilderbuch. Sie zeigt auf eine kleine Maus und fragt: Was ist das? Jan (3 Jahre) antwortet: „Dat is ‘ne Muus!“ Franziska guckt ihn an und sagt: „Ja, dat is en Muus, de söcht sik wat to freten.“ Und fügt hinzu: „Ja, das ist eine Maus, sie sucht etwas zu essen. Sie hat Hunger“.

Ganz selbstverständlich sprechen Erzieherin und Kinder miteinander und, nur dem Beobachter fällt auf, dass sie fast unmerklich zwischen den Sprachen wechseln. Mal scheint es, dass im Gespräch ein hochdeutsches Wort schneller gefunden und ausgesprochen werden kann, aber manchmal ist es auch der plattdeutsche Begriff, der angewendet wird.

Ganz spielerisch und mit einer großen Leichtigkeit des Lernens sind die Beteiligten im Kontakt und freuen sich am Bilderbuch, an Liedern und Versen. Als Erzieherin ist es Franziska wichtig, dass die Kinder im Laufe der Zeit in der Kindertageseinrichtung mit verschiedenen Sprachen in Kontakt kommen und wie selbstverständlich für ein und denselben Gegenstand mehrere Bezeichnungen wissen und nutzen. Insbesondere in den ersten Jahren in der Kita lässt sie bewusst Mischungen der Sprachen zu. Erst im Vorschulalter legt sie in den Gesprächen mehr Wert darauf, dass die Kinder ihre Anliegen in einer Sprache formulieren.

Damit eröffnet die Kindertageseinrichtung die Möglichkeit das „entwicklungspsychologische Fenster fürs Sprachlernen“ zu nutzen. Im frühen Kindesalter lernen Kinder besonders gut Sprachen, und mit der gezielten Sprachbegegnung und Sprachförderung wird die Hirnaktivität erhöht. Diese Zeit zu nutzen, um Sprachgefühl und Sprachgewandtheit zu fördern, hilft den Kindern in ihrer gesamten Entwicklung. Zunächst spricht das Kind mehrere Sprachen gemischt, wie Jan oben in dem Beispiel, aber spätestens bis zum 6. Lebensjahr hat ein mehrsprachiges Kind gelernt, die verschiedenen Sprachen zu „entmischen“.

Mehrsprachigkeit gewinnt in unserer Welt an Bedeutung. Zu einer zeitgemäßen Bildung gehören berufstaugliche Fremdsprachenkenntnisse in mehreren Sprachen, so haben es die EU-Staats- und Regierungschefs 2002 in Barcelona dokumentiert. „Zwei Sprachen sind ein Geschenk, und wir fördern gezielt auch im Elementarbereich die Regionalsprachen“, so formulieren es ErzieherInnen und LeiterInnen in der Region Emsland/



Li-La-Lolli

Grafschaft Bentheim. Das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung unterstützt pädagogische Fachkräfte in der Elementar- und Primarpädagogik durch regionale Angebote, die mit Fachberatungen der kirchlichen und kommunalen Träger und Erwachsenenbildungseinrichtungen und Hochschulen in Niedersachsen entwickelt und durchgeführt werden. Als Motor des Wissensmanagement haben sich die MitarbeiterInnen zur Aufgabe gemacht, Forschungswissen und Praxiswissen miteinander in einen Dialog zu bringen. Damit Fachkräfte Kinder in ihrer Sprachaneignung und Entwicklung gut unterstützen können, sind vielfältige Methoden entwickelt worden, die bei der alltagsbasierten und alltagsintegrierten Sprachförderung hilfreich sind. Das Thema Mehrsprachigkeit spielt dabei eine sehr wichtige Rolle. In vielen Kitas wird durch die interkulturelle Kompetenz der Fachkräfte den Familiensprachen eine hohe Wertschätzung entgegengebracht. Das gilt insbesondere auch für Kinder, die mit der Nahsprache Plattdeutsch aufwachsen. Sie erleben die Sprache nicht nur im familiären Kontext, sondern auch im öffentlichen Leben.

Pädagogische Fachkräfte in Krippen und Kindertageseinrichtungen – wer bringt die Mehrsprachigkeit ans Kind?

Bei den pädagogischen Fachkräften zeigt sich aktuell eine große Heterogenität. An dieser Stelle sollen einige MitarbeiterInnenprofile aufgeführt werden, die einen Eindruck darüber vermitteln, welche Fachkräfte das Thema weiter bearbeiten sollen/wollen:

- » Zunächst ist die Muttersprachlerin zu nennen, die „plattdeutsch“ aufwuchs und als erste Fremdsprache Hochdeutsch lernen durfte. In ihrer Bildungsbiographie machte sie dann die Erfahrung, dass dieser Sprachkompetenz keine Wertschätzung entgegengebracht wurde.
- » Ebenso gibt es Fachkräfte, die mehrsprachig aufgewachsen sind und mehrere Sprachen nebeneinander sprechen und im pädagogischen Alltag bewusst oder unbewusst einsetzen.
- » Fachkräfte, die Plattdeutsch nur verstehen und wenig sprechen.
- » Fachkräfte, deren Haltung von Begeisterung für „alte Nahsprache“, bis zu tendenzieller Ablehnung, weil „Bauernsprache“ variiert.

Darüber hinaus gibt es für ErzieherInnen eine Reihe weiterer Herausforderungen:

- » Die Unterschiedlichkeit der Aussprache und Wortbedeutungen „von Dorf zu Dorf“ verunsichert zunächst und lässt das Hochdeutsche schnell in den Vordergrund treten lässt. Die Übertragung bzw. Übersetzung von Materialien bedeutet im vollen



*„Dat is mien lütt Broder. He kann noch nich snacken.
Wi seggt jümmers ‚Büxenschieter‘ to em.“*



„Wi wüllt en
Appelkoken
backen!“

- Arbeitstag „am Kind“ einen zusätzlichen Aufwand. Die Schwierigkeit der Verschriftlichung mit professioneller Sicherheit, die dem Habitus einer erzieherischen Vorbildfunktion auch Eltern gegenüber gerecht wird, ist oft am Abend zu erledigen.
- » Was alle Fachkräfte verbindet, ist, dass die schulische und berufliche Sozialisation vollständig auf Hochdeutsch erfolgte und trotz präsenter Nahsprache wenig bzw. kein curricular verankerter Rahmen zur Verfügung stand und bis heute steht.
 - » Das zieht nach sich, dass die Fachkräfte in ihren Teams, die in der Regel hochdeutsch ihre pädagogische Praxis reflektieren und weiter entwickeln, für das Thema Mehrsprachigkeit der Nahsprache mehrere „Hürden“ überwinden müssen. Sie entscheiden individuell in der Kita-Gruppe, zum Teil konzeptionell abgesichert, dass sie dem Plattdeutschen im Rahmen der Mehrsprachigkeit in ihrem Bildungsauftrag eine Relevanz zukommen lassen wollen.
 - » Da es wie auch für andere Themen (z. B. Fachkraft für Kleinstkindpädagogik) keine abgestimmten Zertifizierungen gibt, bleibt diese Fachlichkeit in einer Beliebigkeit, die im Diskurs auch wenig fachliche Weiterentwicklung entlang von z. B. Standards oder Ausstattung fordert und eine entsprechende Etablierung in den Einrichtungen und bei den Trägern verhindert. Von einer finanziellen Anerkennung bzw. systematischen Höhergruppierung ist das Feld entsprechend weit entfernt.

Dennoch zeigen verschiedene regionale Vorgehensweisen auf, dass bei den Fachkräften ein Interesse am Thema Niederdeutsch existiert. Als Vorreiterregion ist Ostfriesland zu nennen (s. S. 34). Andere lose lokale „Stammtische“ oder Arbeitsgruppen organisieren sich selbst, meist mit dem Ziel des gegenseitigen Austausches der Fachkräfte.

Schlüssel- themen der fachlichen Diskussion

- » Wie kann der systematische Zweitspracherwerb gelingen?
- » Welche Modelle sind im Kita-Alltag praktikabel? Eine Person – eine Sprache (im Gruppenalltag spricht eine Erzieherin durchgehend Plattdeutsch, eine andere Hochdeutsch) oder Zeitmodelle (In bestimmten Zeiträumen wird nur Plattdeutsch gesprochen. So können die Kinder in die Sprache eintauchen (Immersion))?
- » Wie können häufige und länger andauernde Sprachkontakte in den Kita-Alltag integriert werden?
- » Beobachtungsaufgabe: Wie entwickeln sich Sprachverständnis und Sprechvermögen?
- » Wie sind Sprachbegegnung und -förderung im Alltag methodisch zu gestalten?
- » Wie kann die Wirkung des pädagogischen Konzeptes der Mehrsprachigkeit „sichtbar“ gemacht werden?

- » Wie können Familien mit ihrer Sprachkompetenz in den Kita-Alltag integriert werden?
- » Wie kann eine Elternarbeit aussehen, die das Mehrsprachigkeitsprofil Plattdeutsch als Mehrwert für die kindliche Entwicklung kommuniziert?
- » Wo findet man systematisch zusammengestellt Kinderliteratur und methodisch-didaktische Anregungen für die Arbeit in Krippen und Kindertageseinrichtungen?
- » Wie kann es gelingen, auch jüngere Fachkräfte für die Arbeit zu gewinnen?

Welche Unterstützung ist hilfreich?

Es sind für eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Verortung des Plattdeutschen in der elementarpädagogischen Praxis **inhaltliche Aspekte** und langfristige **strukturelle Überlegungen** notwendig, weil einerseits didaktische Materialien erprobt und reflektiert werden müssen und darüber hinaus eine kontinuierliche Weiterentwicklung konzeptioneller Fragen und struktureller Unterstützung in der Öffentlichkeit sichtbar sein muss, die über ehrenamtliche Strukturen hinaus geht.

Was braucht es zukünftig?

- » Systematische Erfassung und Veröffentlichung von plattdeutschen Kinderbüchern, die der heutigen Alltagswelt der Kinder entsprechen.
- » Aufnahme der vorhandenen Bücher auch in von den Verlagen gemeinsam herausgebrachte Empfehlungen für frühe Mehrsprachigkeitsliteratur.
- » Fortbildungen auf den Grundlagen von Qualifizierungsstandards, die Orientierungen bieten und ggf. länderübergreifende Relevanz entwickeln (z. B. aufeinander aufbauende Fortbildungsmodule).
- » Transparente Unterstützungsstrukturen für pädagogische MitarbeiterInnen (Wer in meiner Region kann mich unterstützen, wenn ich zu einem bestimmten Thema im Kindergarten arbeiten will? Welche Konzepte haben sich bewährt?).
- » Wie können Auszubildende früh mit dem Thema Mehrsprachigkeit und die Nahsprache Plattdeutsch an Fachschulen für Sozialpädagogik in Kontakt gebracht werden? Etwa in Wahlpflichtkursen, die nach vereinbarten Standards dieses Thema spielerisch und ans Gesamtcurriculum angepasst vermitteln.
- » Fortbildner und Verantwortliche, auch länderübergreifend, brauchen Austausch über gelingende Fortbildungsansätze von modern angelegter Arbeit zu Mehrsprachigkeit im Bereich der Nahsprache Niederdeutsch in Kitas und Krippen.
- » Zukünftig wird darüber hinaus eine breit angelegte Forschung nötig sein, die Aspekte der Mehrsprachigkeit im Kontext der Nahsprache vielfältig erforscht.

„In de Mitt
vun den
Koken
versteek ik
en Beer.“



Plattdeutsch in der Kindertagesstätte – Was ist zu bedenken?

Heinrich Siefer | Katholische Akademie Stapelfeld



ca. 70% der Weltbevölkerung spricht jeden Tag mehr als eine Sprache
über 50% der Kinder sprechen in der Schule eine andere Sprache als zu Hause
über 200 Familien- bzw. Regional- bzw. Minderheitensprachen im Verwaltungsraum des Europarates gibt es. Wir können also ohne Übertreibung sagen: Mehrsprachigkeit ist auf der Welt die Regel – Einsprachigkeit die Ausnahme.

„Wenn ik em loslaat, geiht de Ballon op Reisen.“

Bilinguale Kindergärten und Kindertagesstätten (Kitas) sind beliebt bei Familien mit zwei Muttersprachen, aber auch bei Eltern, die ihr Kind auf ein mehrsprachiges Umfeld vorbereiten wollen. In den Orientierungs- und Bildungsplänen der deutschen Bundesländer für den Elementarbereich sind Leitgedanken zur sprachlich-kulturellen Vielfalt mittlerweile fest verankert. Bilinguale Kitas finden sich vor allem in Großstädten oder in Grenzgebieten, so gibt es zum Beispiel im Saarland viele deutsch-französische Kitas und in Schleswig-Holstein deutsch-dänische. Bis Ende der 1950er Jahre haben Kinder in den Regionen, in denen Plattdeutsch die vorherrschende Alltagssprache war, auch zuhause Platt gesprochen. In der Schule wurde dann auf Hochdeutsch unterrichtet. Dies war selbstverständlich und unproblematisch. Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache lernen heute in jeder Kita Deutsch. Das kommt uns selbstverständlich vor.

Eine plattdeutsche Kita gehört zu den bilingualen Kitas, denn Plattdeutsch gilt nicht als Dialekt, sondern als Sprache. Doch bevor eine Kita die Begegnung oder den Erwerb der plattdeutschen Sprache anbietet, muss häufig erst Überzeugungsarbeit bei den Eltern geleistet werden. Ist aber erst einmal der Schritt geschafft, sind die Erfahrungen meist sehr gut.

Wie können Eltern ermutigt werden, ihren Kindern die Chance zu geben, mit mehr als einer Sprache aufzuwachsen?

Führt eine Kita oder Grundschule die englische Sprache von Anfang an als Zweitsprache ein, gibt es selten Bedenken von Seiten der Eltern. Bei der Einführung einer Regionalsprache wie z. B. Plattdeutsch muss meist erst einmal von den Einrichtungen Über-

zeugungsarbeit geleistet werden. Denn viele Eltern erwarten nicht auf den ersten Blick positive Effekte, wenn ihre Kinder Plattdeutsch lernen. Mag es hier und dort noch als amüsant, nett oder als folkloristische Note betrachtet werden, nicht immer und sofort verbinden Eltern mit dem Erlernen einer Regionalsprache einen Bildungsvorteil für ihre Kinder.

Goethe sprach tiefstes Hessisch. Schiller ein breites Schwäbisch. Ihre Werke schrieben sie in Hochdeutsch, und diese sind bis heute Pflichtlektüre in der Schule. Funktioniert dieses sprachliche Nebeneinander von Hochdeutsch und Regionalsprache auch, wenn man nicht zu den dichterischen Ausnahmefällen eines Kulturraumes zählt? Haben Kinder, die eine Regionalsprache sprechen, eher Vorteile oder eher Nachteile in der Schule – und im späteren Leben? Ja, sie haben einen Vorteil. Doch dies muss den Eltern verdeutlicht werden, wenn die plattdeutsche Sprache in den Kitas eingeführt werden soll.

Wie können Einrichtungen, Erzieherinnen und Erzieher vermitteln, dass Plattdeutsch für die Kinder viele Vorteile mit sich bringt?

Das Vorurteil, dass die Kleinen im Kindergarten und in der Schule durch die Regionalsprache Nachteile haben könnten, stammt aus den 1960er Jahren. Damals war man der Meinung, dass Kinder möglichst ausschließlich auf Hochdeutsch erzogen werden sollten. Regionalsprachen wie Niederdeutsch, aber auch Dialekte, wurden mit einem niedrigen sozialen Status verbunden. Damals gaben die Schulen die Botschaft aus: „Eltern, Ihr müsst mit Euren Kindern hochdeutsch sprechen, damit sie es in der Schule leichter haben!“

Diese Botschaft sitzt heute noch in vielen Köpfen. Dabei hatte man nicht bedacht, dass die Probleme mit der hochdeutschen Sprache sich häufig daraus ergaben, dass Eltern, die selbst nicht in hochdeutschen Sprachwelt zuhause waren, nun mit ihren Kindern anfangen hochdeutsch zu sprechen. Die Folge: ein holpriges Hochdeutsch mit vielen Fehlern.

Inzwischen sind sich Wissenschaftler jedoch einig: Kinder, die zusätzlich zum Hochdeutschen eine Regionalsprache sprechen, sind im Vorteil. Dieser Bildungsvorteil, der mit dem Erwerb einer Regionalsprache verbunden ist, erschließt sich vielen Eltern erst auf den zweiten Blick. Die Eltern, die heute ihre Kinder in den Kindergarten oder die Kita geben, sind in der Regel selbst nicht mehr aktive Sprecher der Regionalsprache. So haben sie Plattdeutsch meist noch von ihren Großeltern und Eltern gehört, sind aber selbst nicht mehr aktiv in die plattdeutsche Sprachenwelt mit einbezogen worden. Das hatte vorwiegend mit dem oben erwähnten Vorurteil zu tun, dass Plattdeutsch nicht beson-



De Botterlicker flüggt

van Bloom



na Bloom.



ders förderlich für die weitere Entwicklung der Kinder sei. Dabei wissen wir heute, dass kleine Kinder eine Zweitsprache in der gleichen Mühelosigkeit lernen wie die erste. Es wäre daher doch naheliegend, gerade in Regionen, in denen die plattdeutsche Sprache zuhause ist, dafür zu werben, dass Kitas hier diesen Vorteil nutzen und Kindern die Gelegenheit bieten, mit zwei Sprachen aufzuwachsen. Eine geeignete Methode ist die „Immersion“ an. Immersion bedeutet so etwas wie „Sprachbad“. Die neue Sprache ist Umgangs- und Unterrichtssprache. Alles in der neuen Sprache wird zu Anfang verstärkt und erklärt durch Zeigen und Bilder. Regeln und Vokabeln spielen keine Rolle. Die Kinder lernen die Sprache spielerisch und unbewusst kennen. Zuerst verstehen sie, dann beginnen sie nach und nach zu sprechen.

Kitas können sich zu Nutze machen, dass in ihren Einrichtungen häufig auch plattdeutsche Muttersprachler tätig sind. Hier geben die Träger nicht nur den anvertrauten Kindern einen zusätzlichen Bildungsvorteil mit, sondern stützen nicht selten auch die Arbeitszufriedenheit und das Engagement der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, da man ihre bisher nicht erkannte Kompetenz wahrnimmt und aufgreift.

Von Anfang an müssen Eltern bei der Einführung der plattdeutschen Sprache in der Kita einbezogen werden. Ihnen ist, wie schon erwähnt, in der Regel nicht bewusst, dass mit dem Erlernen der plattdeutschen Sprache ihren Kindern ein „Bildungsvorteil“ wächst. Häufig beschäftigen sie folgende Fragen:

Ist das Erlernen von Plattdeutsch für Kinder eine Chance oder ein Risiko?

Zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen, dass frühe Fremdsprachenkenntnisse die geistige Entwicklung der Kinder fördern. Und besonders dieser Aspekt muss vor Einführung der plattdeutschen Sprache in der Kita durch Elterninformationsveranstaltungen anschaulich verdeutlicht werden. Eltern wollen das Beste für ihre Kinder. Sehen sie das durch ein neu einzuführendes Projekt oder Konzept in der Einrichtung gewährleistet, sind sie auch leichter dafür zu begeistern. Eine Studie der Universität Oldenburg belegt, dass Schüler, die ausschließlich mit Hochdeutsch aufwachsen, teilweise größere Schwierigkeiten haben, die mündliche Sprache in die schriftliche Form zu bringen, als zweisprachige Kinder. Über mehrere Jahre hinweg untersuchten Wissenschaftler die Aufsätze von Dritt- bis Sechstklässlern und stellten fest: Kinder, die eine Regionalsprache sprachen, machten 30 Prozent weniger Rechtschreibfehler.

„les eet ik noch lever as Pizza.“



Leidet die Muttersprache der Kinder beim Erlernen des Plattdeutschen?

Für Kinder, die in der Kita Plattdeutsch als neue Sprache kennenlernen und im Elternhaus, im familiären Umfeld mit der hochdeutschen Sprache aufwachsen (oder auch einer anderen Muttersprache), ergeben sich keine Nachteile. Kinder haben kaum Probleme, die beiden Sprachwelten auseinanderzuhalten. Ich selbst bin in meiner Familie, in meinem Dorf, muttersprachlich plattdeutsch aufgewachsen. In der Grundschule lernete ich die hochdeutsche Sprachwelt kennen. Beide „Welten“ kamen sich dabei nicht in die Quere. Es war irgendwie selbstverständlich: mit meinen Eltern, meinen Großeltern, den Menschen im Dorf sprach ich Platt, mit den Lehrerinnen und Lehrern in der Grundschule hochdeutsch. Durch mein Umfeld, Familie und Dorf, war die Muttersprache Plattdeutsch so stark besetzt, dass sie sich auch außerhalb der Familienwelt normal weiterentwickeln konnte. Die neue Sprache Hochdeutsch hatte keinen nachteiligen Einfluss auf meine Erstsprache. Und das gilt ebenso umgekehrt für Kinder, die muttersprachlich hochdeutsch, türkisch, russisch oder mit einer anderen Sprache aufwachsen und in der Kita dann eine neue Sprache, Plattdeutsch, kennen und sprechen lernen. Darüber hinaus werden die Kinder durch das Erlernen von plattdeutschen Liedern und Spielen in ihrer Sprachentwicklung insgesamt sensibilisiert und gefördert. Das Interesse für andere Sprachen wird gesteigert und die Aufmerksamkeit für Sprache grundlegend geschult.

Benötigen die Eltern plattdeutsche Sprachkenntnisse, wenn ihre Kinder die Regionalsprache im Kindergarten lernen?

Eltern selbst müssen nicht zwangsläufig Plattdeutsch sprechen können. Wichtig ist nur, dass die Eltern die Kompetenz ihrer Kinder in der zu Hause gesprochenen Muttersprache weiter fördern und stärken. Die neue Sprache erlernt das Kind auch ohne Unterstützung der Eltern. Ideal wäre es natürlich, wenn ein Elternteil die Sprache beherrscht, die das Kind neu erlernt, und diese mit dem Kind in der Familie spricht. Ein wichtiger Partner neben der Kita in der Vermittlung der plattdeutschen Sprache können die Großeltern sein. Sie gehören häufig noch zu den aktiven Plattsprechern und können die Sprachkompetenz der Enkelkinder deutlich fördern, wenn sie konsequent mit ihnen Plattdeutsch sprechen. Allerdings ist es hier auch wichtig, die Großeltern darüber zu informieren, dass sie ihre Enkelkinder fördern, wenn sie mit ihnen Plattdeutsch sprechen. Sie selbst sind ja meist mit dem Merksatz aufgewachsen: *Platt döggd nich! Is uk kiene feine Spraak!* Ein weiteres Stützsystem für den Spracherwerb der Kindergartenkinder könnten innerhalb und außerhalb der Kita Sprachpaten sein, die die Kinder in der neuen Sprache unterstützen, die zu Hause kein Platt erleben können.



Welche Nebeneffekte kann das Erlernen der Regionalsprache mit sich bringen?

Sprache ist „Zuhause“, ist Ausdruck eines Zusammengehörigkeitsgefühls, Symbol für Identität, Integration, Heimat und Wurzel. Erlernen Kinder die Sprache ihrer Region, erfahren sie Verwurzelung und Zugehörigkeit. Die neue Sprache Plattdeutsch kann auch die Integration fördern. Sie schafft Gemeinsamkeit. Sie lässt Kinder, die aus unterschiedlichen Sprachwelten in die Kita kommen, gemeinsam etwas Neues lernen, etwas, das sie miteinander teilen und so Zugehörigkeit erleben lässt.

Wie können Eltern ihre Kinder beim Plattdeutschlernen unterstützen?

Wenn Eltern durch eine gezielte Informationsveranstaltung die Bedeutung von früher Mehrsprachigkeit bewusst geworden ist und sie diesen Mehrwert auch im Erlernen der plattdeutschen Sprache erkennen, können Eltern sich engagieren, indem sie andere informieren und für einen zweisprachigen Kindergarten, eine zweisprachige Kita werben. Ansprechpartner sind andere Eltern, Träger und Leitungen von Kitas, Erziehungskräfte und Elternvertretungen.

Plattdeutsch ist eine Nahsprache, die für die Kinder im Alltagsleben erfahrbar und erlebbar ist, ob durch Teile der Elternschaft, Großeltern oder Nachbarn. Eltern können daher auch Mehrsprachigkeit vorleben und Regionalsprache/Muttersprache zum Beispiel mit Familie, Großeltern und Freunden sprechen und in anderen Bezügen die hochdeutsche Sprache verwenden.



„Woso hebbt wi egens keen rosa Auto?“

Die Europäische Union sieht gute Fremdsprachenkenntnisse als wichtige Schlüsselkompetenz an. Im EU Aktionsplan 2003 für das Sprachenlernen und die Sprachenvielfalt heißt es im Vorwort: „In einer Europäischen Union (EU), die mehr als 500 Millionen Europäer mit unterschiedlichem ethnischen, kulturellem und sprachlichem Hintergrund vereint, ist es wichtiger denn je, dass die Bürger über die nötigen Kompetenzen verfügen, um sich mit ihren Nachbarn verstehen und verständigen zu können. Jeder EU-Bürger sollte sich außer in seiner Muttersprache in mindestens zwei anderen Sprachen verständigen können.“

Und im Abschnitt 1, I, 1 heißt es: „Für die Mitgliedstaaten ist es vorrangig, sicherzustellen, dass das Sprachenlernen schon im Kindergarten und in der Grundschule wirksam wird, denn bereits hier werden die entscheidenden Einstellungen gegenüber anderen Sprachen und Kulturen ausgebildet und die Fundamente für den späteren Fremdspracherwerb gelegt.“

„Över düsse Brüch kannst du gahn!“ – Die Schule fängt an und Platt geht mit

Walter Henschen | Runne Disch for Bremen un Bremerhaben

Wenn wir über Land fahren, steht manchmal eine einsame Brücke ohne Zu- und Abfahrt in der Landschaft, im Sande verlaufend. Dies Bild gilt heute nicht für die Kooperation von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen zur Vorbereitung und Gestaltung des Übergangs in die schulischen Lebens- und Lernwelten. Das letzte Kindergartenjahr vor der Einschulung wird heute gerne als „Brückenjahr“ bezeichnet. Nicht nur der Reichtum an Konzepten für eine Kooperation beider Institutionen ist groß, nicht nur die länder-eigenen Orientierungsrahmen für Bildungsarbeit im Elementarbereich fokussieren u. a. auf die Gestaltung des Übergangs, vielerorts besteht auch eine schon bewährte Praxis dazu.

Kitas und Grundschulen leisten „abgestimmte Bildungsarbeit“, in die der Baustein „Plattdeutschlernen“ ebenso gut passt wie jedes andere profilierende Lernangebot. Er kommt nur noch nicht so oft vor.

Was sind die Ziele der pädagogischen Zusammenarbeit und gemeinsamen Gestaltung? Und wie kommt Plattdeutsch in die Schultüte oder den ersten Tornister?

Nach der Kita soll kein (lern-)biografischer Bruch entstehen, sondern ein sicherer Schritt getan werden von der einen Seite mit ihren Inhalten, Regeln und Ritualen auf eine andere Seite, auf der die Kinder Bekanntes wieder antreffen und Neues sie nicht verschreckt. Abschied und Willkommen enthalten gemeinsame Elemente und, wo Plattdeutsch in der Kita seinen Platz hatte und wo die Grundschule dies aufnimmt, können plattdeutsche Lieder, Reime, Szenen unterstreichen, dass es um einen fließenden Bildungsprozess, um einen guten Anschluss geht.

Es sei angemerkt, dass der Übergang als Leistung der Kinder wichtig ist und sichtbar und rituell gekennzeichnet sein soll. Wenn dieser Schritt dann als gelungen erfahren wird, stärkt die Ankunft in der Schule das Selbstvertrauen der Kinder. Ein Selbstvertrauen, das dem Schulkind ermöglicht, z.B. schon bald für die Kinder vor der Grundschule tätig zu sein. Als Expertin für plattdeutsche Reime vielleicht.

Kitas und Grundschulen kooperieren dort besonders wirksam, wo ihre Profile oder Programme Schnittmengen gleicher Angebote aufweisen. Es lohnt die Initiative, im ge-

Ziele



„In’n Sommer kaam ik na School. Un so stell ik mi mien School vör.“

meinsamen kommunalen Einzugsbereich Linien von Angebotsprofilen wie dem Plattdeutschen zu schaffen, die über die Institutionen hinweg reichen. Und wenn kaum Nachfrage da ist? Wenn schon mal reell aufgetischt ist, entsteht meist ein guter Appetit.

Und es ist herausfordernd, aber doch nicht hinderlich, dass eine Grundschule meist nicht nur *eine* Kita als zuarbeitende Partnerin hat. Nicht jede hat Plattdeutsch im Profil. Heterogenität aller Orten: Leon hatte schon Platt, Luise noch nicht. Na und? Martha kann schon lesen, Mirko noch nicht.

Was sind bewährte Strukturen oder Instrumente für die Arbeit in einem Brückenjahr, das auch die Anknüpfung im Plattdeutschlernen anbahnen soll?

- » ein Runder Tisch, um Erwartungen, Ziele, Möglichkeiten und Voraussetzungen zu klären (mit Eltern und möglichen Partnern aus Quartier oder Kommune),
- » Planung und Durchführung gemeinsamer Plattdeutsch-Projekte,
- » gegenseitige Hospitationen in der Plattdeutscharbeit,
- » gemeinsame Fortbildungen in der Sprache,
- » auf jeder Seite eine zuständige Person für die Angelegenheiten der Kooperation im Feld Plattdeutsch,
- » gerne gemeinsame Plattdүүtsche aus Speeldeels, Vereinen, Umfeld, die die Plattdeutscharbeit stützen, anreichern,
- » Berücksichtigung des Plattdeutschen im Fahrplan für die Vorbereitung des Übergangs und der dazu gehörigen Veranstaltungen,
- » Inhalte, Strukturen, Materialien von Projekten zum Übergang sichern, speichern, weitergeben,
- » ein Arbeitsplan Platt für die Kita liegt vor, die Grundschule baut abgestimmt auf,
- » dazu gehört heute auch, dass jedes Kind sein Plattdeutschlernen in einem Lern-Portfolio dokumentiert hat, das die Grundschule als weitere Grundlage für individualisierendes Anknüpfen nutzt. Schließlich soll auch Luise zurecht kommen (s.o.).



„Wat heet
bäääh
op Platt?“

Ja, die – manchmal große – Zahl der Einrichtungen, mit denen eine Grundschule kooperiert, erfordert Synergieanstrengungen. Good Practice und deren Instrumente zeigt „Das Osterholzer Konzept für den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule“ (siehe unter Literatur).

Und die Kinder?

- » kennen sich als benachbarte Jahrgänge,
- » haben eine Schnittmenge gleicher plattdeutscher (Kinder-)Bücher in Kita und Grundschule zur Verfügung,
- » singen, lesen vor oder tragen vor auf Platt vor Publikum,
- » erfahren, dass Plattdeutsch auch am neuen Ufer dazugehört oder
- » kehren in die Kita zurück als Experten und füllen das Sprachbad auf,
- » lernen Plattdeutsch hier wie dort altersgerecht, eingebettet, über Kita und Schule herausreichend.

Vor 25 Jahren haben *Jan un Jürn* gesungen „Vader mien, ik en will nich mehr to Schoolen gaan.“ Die Zeiten sind lange schon besser geworden. Das Brückenjahr soll Vorfreude schaffen, soll neugierig machen. Plattdeutsch kann ein guter Brückenpfeiler sein.

- » Das Osterholzer Konzept für den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, pdf unter www.landkreis-osterholz.de (Suche: Kindergarten > Datei: Das Osterholzer Konzept für den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule)
- » alternativ: http://nibis.de/~bjteamohz/Osterholzer_Konzept/osterholzer_konzept.htm
- » Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder, pdf unter www.mk.niedersachsen.de (frühkindliche Bildung > Orientierungsplan)

Literatur

„Woneem fangt de Regenbagen an?“



„Un, woneem höört he wedder op?“

Zu den Methoden des kindlichen Spracherwerbs des Niederdeutschen

Dr. Saskia Luther | Universität Magdeburg

Nach vielen Jahren der Diskussion ist das Modell der inneren Mehrsprachigkeit inzwischen allseits anerkannt. Dieser Begriff umschreibt die Tatsache, dass jede Person im Laufe ihres Lebens nicht nur mit der jeweiligen Standardsprache in Berührung kommt und diese mehr oder weniger beherrscht, sondern mit zahlreichen Varietäten dieser Sprache wie z. B. gruppen- oder altersbedingten sowie regionalen Substandards und mit den in dem Sprachraum gesprochenen Regional- und Minderheitensprachen. Meist erfolgt die Begegnung mit einer dieser Sprachen oder gar der Erwerb ungesteuert, also ohne bestimmte Methoden und ohne, dass den Lernenden dieser Prozess bewusst ist. Bezogen auf die niederdeutsche Sprache heißt das, dass der ungesteuerte Spracherwerb idealerweise in der Familie und in alltäglichen Situationen in der frühen Kindheitsphase (ein bis sechs Jahre) erfolgt. Die Realität sieht in den meisten der acht Bundesländer, in denen das Niederdeutsche zu Hause ist, jedoch anders aus, wenn auch regional sehr differenziert. Daher empfiehlt es sich, gesicherte Methoden zum kindlichen Erwerb der niederdeutschen Sprache zu nutzen, welche sich bereits in der pädagogischen Praxis von bilingualen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen zur Förderung früher Mehrsprachigkeit bewährt haben. Ausgehend von den durch Els Oksaar in den 1990er Jahren formulierten zwei Grundprinzipien der Mehrsprachigkeit „je früher, desto besser, weil das Kind spielend lernt“ und „eine Person – eine Sprache“ lassen sich die folgenden Bedingungen und Methoden für den gesteuerten Erwerb des Niederdeutschen im Kindesalter skizzieren. Da die in der Wissenschaft favorisierte Immersionsmethode nicht in jeder Kita verwirklicht werden kann, sollte jede Erzieherin entsprechend den gegebenen Bedingungen und Besonderheiten der Region und der Elternschaft daraus auswählen.



„Warrt mien
Wunsch
würklich wohr,
wenn en Steern
vun'n Heven
fallt?“

Immersions- modell

Methoden des niederdeutschen Spracherwerbs in der Kita

Die Immersionsmethode kommt dem ungesteuerten, natürlichen Spracherwerb in der Familie nahe und ermöglicht es, schon im frühesten Kindesalter mit dem Erwerb mehrerer Sprachen zu beginnen. Der gesamte Kita-Alltag findet ausschließlich in Niederdeutsch statt, entweder in allen Gruppen oder nur in einzelnen. In zweisprachigen Kitas (Standard- und Niederdeutsch) gilt ebenso das Prinzip „eine Person – eine Sprache“.

In einigen Kitas hat sich das Raummodell bewährt, das heißt, dass es in der Kita einen bestimmten Raum (eine Station) für das spielerische Lernen der niederdeutschen Sprache gibt. Nach dem Prinzip „eine Person – eine Sprache“ begleitet eine sprachkompetente Erzieherin beim Spielen, Singen und Kennenlernen von Reimen, Märchen usw. in der niederdeutschen Sprache.

Raummodell

In der Kita werden dauerhaft wiederkehrende niederdeutsche Angebote realisiert. In welcher Form und Frequenz dies geschieht, hängt vor allem von der Sprachkompetenz der Erzieherinnen und der Schwerpunktsetzung der Kita ab. Denkbar sind ritualisierte Angebote, wie z. B. ein niederdeutscher Morgenkreis oder das Vorlesen eines plattdeutschen Märchens zur Mittagsstunde. Falls die Sprachkompetenz der Erzieherinnen (noch) nicht ausreichend ist, können externe Plattsprecher hinzugezogen werden.

Angebotsmodell

Für einen abgestimmten Bildungsgang ist es wichtig, dass sich Methoden und Inhalte der Kita-Arbeit in der anschließenden Grundschule wiederfinden. Sinnvoll ist es allemal, dass Kita-Pädagogen und Eltern wissen, ob und in welcher Weise Niederdeutsch von den benachbarten Grundschulen angeboten wird. Die drei Basismodelle seien hier kurz dargestellt: a) Niederdeutsch als Unterrichtssprache, bilingualer Unterricht etwa im Fach Sachkunde; b) Niederdeutsch als Unterrichtsfach, die Sprache wird nach den Prinzipien des Fremdspracherwerbs vermittelt; c) Niederdeutsch im Deutschunterricht (und anderen Fächern), die Form der Sprachbegegnung macht auf die Regionalsprache aufmerksam, Spracherwerb ist hier nicht das Ziel.

Angebote in der Grundschule

Grundsätzlich richtet sich Niederdeutsch als Bildungsangebot an alle Kinder. Dies geschieht nicht allein aufgrund der regionalkulturellen und historischen Bedeutung dieser Sprache, sondern auch, weil sie mit Blick auf den Ausbau kognitiver Fähigkeiten Gleiches leistet wie jede andere Sprache auch.



- » Oksaar, Els: Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung. Stuttgart 2003.
- » Wode, Henning: Mehrsprachigkeit durch bilinguale Kindergärten. Kiel 2000.
- » Zellerhof, Rita: Didaktik der Mehrsprachigkeit. Didaktische Konzepte zur Förderung der Mehrsprachigkeit bei Kindern und Jugendlichen. Frankfurt am Main u. a. 2009.
- » Frühe Mehrsprachigkeit an Kitas und Schulen (www.fmks-online.de).
- » Staatsministerium für Kultus und Sport Sachsen: Orientierungsrahmen Mehrsprachigkeit (www.kita-bildungsserver.de/downloads/download-starten/?did=720).

Literatur

Häufig gestellte Fragen

Christiane Ehlers und Dr. Reinhard Goltz | Institut für niederdeutsche Sprache e. V.

Warum sollten Kinder Plattdeutsch lernen?

In vielen Regionen Norddeutschlands gehört Plattdeutsch zum Alltag. Die Regionalsprache ist Teil der natürlichen Umgebung. Platt hört man in der Familie und auf der Straße, aber auch im Radio und im Fernsehen. Es gibt Gedichte, Theaterstücke, Rock- und HipHop-Musik auf Platt. Mit der plattdeutschen Sprache erwirbt jeder einen Schlüssel zur Region und zur Regionalkultur. Wer Plattdeutsch als Zweitsprache lernt, trainiert das Sprachenlernen. Platt zu lernen fällt den Kindern nicht schwer, auch weil es recht eng mit dem Hochdeutschen verwandt ist. Und Platt eignet sich auch als Brückensprache zum Englischen sowie zu den skandinavischen Sprachen.

Plattdeutsch ist seit 1999 von der Bundesrepublik Deutschland als Regionalsprache anerkannt. Dieser Status gilt nicht für Dialekte. Den Schutz der Europäischen Sprachencharta genießen hier außerdem Nordfriesisch, Saterfriesisch, Sorbisch, Dänisch und Romanes. Wirtschaft, Politik, Technik, Medizin – es gibt Themenfelder, die Platt nicht oder nur unzureichend abdeckt. Es hat sich so eingespielt, dass hier Hochdeutsch – oder Englisch – vorherrscht. Stark ist Platt besonders im mündlichen Alltagsgespräch. Es gibt aber auch deutliche Anzeichen dafür, dass Platt mehr geschrieben wird und auch für bisher hochdeutsche Felder erschlossen wird. Plattdeutsch ist eine Ausbausprache.

Ist Plattdeutsch wirklich eine Sprache?

Könnten Kinder mehrere Sprachen nebeneinander verkraften?

Kinder sind viel besser als Erwachsene in der Lage, mehrere Sprachen zu lernen und abzuspeichern. Die neurologische Forschung steht hier erst am Anfang, aber alle bisher durchgeführten Studien zeigen, dass es von großem Vorteil ist, wenn Kleinkinder den Umgang mit verschiedenen sprachlichen Registern praktizieren. Mehr als die Hälfte aller Menschen wächst mit zwei oder mehr Sprachen auf. In Deutschland hingegen halten viele Einsprachigkeit für normal. Doch auch hier setzt sich allmählich die Vorstellung durch: Twee is mehr as een.

Das Beherrschen der hochdeutschen Sprache ist in unserem Land unverzichtbar. Das bedeutet aber nicht, dass Kinder nicht eine oder zwei weitere Sprachen lernen sollten. Denn wer früh den Umgang mit mehreren Sprachen beherrscht, profitiert sein ganzes Leben lang von dieser Fähigkeit. Studien zeigen: Wer als Zweitsprache Platt gelernt hat, geht bewusster und sensibler mit seiner Erstsprache Hochdeutsch um.

Sollten Kinder nicht zunächst vernünftig Hochdeutsch lernen, bevor eine zweite Sprache hinzukommt?

Ist es nicht sinnvoller, als Zweitsprache gleich mit Englisch anzufangen?

Englisch ist in unserem Kulturkreis die wichtigste Weltsprache. Daher sollte jeder Bürger über Englischkenntnisse verfügen. Doch Englisch lernen die Kinder ohnehin – spätestens in der Schule, aber auch sonst: über Filme etwa oder über Musik. Plattdeutsch kann den Kindern als Brückensprache zum Englischen dienen. Platt hat gegenüber dem Englischen den großen Vorteil, dass die Sprache in der Region vorkommt. So können die Kinder mit Platt an ihren eigenen Alltag anknüpfen.

Noch im 20. Jahrhundert hielten viele Menschen Platt für ein Bildungshemmnis. In dieser Haltung spiegelt sich vor allem das schlechte Ansehen, in dem die niederdeutsche Sprache stand. Denn auch damals war es schon verfehlt, sich sprachliche Bildung allein im Standarddeutschen zu suchen. Menschen, die vor allem Platt sprachen, hatten sowohl in der Schule als auch im Arbeitsleben viele Nachteile. Heute fallen die Bewertungen ganz anders aus. Plattdeutsch gilt als Schlüssel zur regionalen Kultur. Längst sind die Vorteile von Zwei- oder Mehrsprachigkeit bekannt. Aufgeschlossenheit und Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Sprache sind in einer offenen modernen Gesellschaft Voraussetzungen für ein verträgliches Miteinander. Hierzu leistet auch Platt seinen Anteil.

Schadet Plattdeutsch der Bildung?

Sollten nur solche Kinder Platt lernen, in deren Familien auch Platt gesprochen wird?

Wenn Platt in der Familie gesprochen wird, sind die Zugänge für die Kinder selbstverständlich einfacher. Sie haben die Sprache im Ohr und werden sie in konkreten Anwendungssituationen gebrauchen. Die generellen Vorteile der Mehrsprachigkeit gelten allerdings für alle Kinder. Platt bringt Vorteile für jeden Einzelnen. Auch mit Blick auf regionalkulturelle Kompetenzen. Erfahrungen zeigen, dass oft Kinder, die nicht allein mit Standarddeutsch aufwachsen, sondern eine andere Familiensprache haben, leicht und auf spielerische Weise auch das Niederdeutsche als weitere Sprache lernen können.

Es ist immer von Vorteil, wenn die Eltern die Sprachen anwenden, die die Kinder als Zweit- oder Drittsprache lernen. Das gibt dieser Sprache eine feste Verankerung und zeigt, dass die Verwendung selbstverständlich ist. Beherrschen die Eltern kein Plattdeutsch, kann es hilfreich sein, wenn andere Mitglieder der Familie, Nachbarn oder Freunde mit dem Kind das plattdeutsche Gespräch suchen. So kann Platt als „Oma-Sprache“ als ausgesprochen cool empfunden werden. Die Freude ist aber ebenso groß, wenn die Eltern mit dem Kind gemeinsam Platt kennen lernen: in Liedern, Abzählversen oder Fingerspielen. Und Kinder freuen sich, wenn sie ihren Eltern neue Begriffe auf Platt beibringen können.

Wie können Eltern ihre Kinder unterstützen, wenn sie selber kein Plattdeutsch sprechen?

Wo finde ich eine Kita in meiner Nähe, in der Platt gesprochen wird?

Plattdeutsche Krippen- und Kita-Angebote sind nicht selbstverständlich. In Schleswig-Holstein wird in vielen Kitas Platt angeboten, doch vor allem im südlichen Niedersachsen, in Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg ist das plattdeutsche Kita-Netz recht weitmaschig. Auf jeden Fall aber sollten Eltern bei den Trägern in ihrer Umgebung nachfragen, ob Plattdeutsch-Gruppen existieren. Sicher lohnt es auch, sein Anliegen bei den großen Trägerorganisationen vorzubringen. Und schließlich geben die regionalen und landesweiten Kulturorganisationen gern Auskunft.

Welche Möglichkeiten haben Erzieher/innen, die im Plattdeutschen nicht sicher sind?

Das Sprachvorbild spielt bei jeder Art des Sprachenlernens eine zentrale Rolle. Insofern ist es wichtig, dass ErzieherInnen sicher mit der plattdeutschen Sprache umgehen können. Das heißt aber nicht zwangsläufig, dass sie selbst Platt häufig in ihrem Alltag sprechen oder gar mit Plattdeutsch als Erstsprache aufgewachsen sind – Englisch wird schließlich in der Regel auch von deutschen Pädagogen vermittelt. Viele ErzieherInnen brauchen Übung im plattdeutschen Sprechen. Zunächst einmal sind sie selbst gefordert; so kann man sich Gesprächspartner suchen, mit denen man konsequent Platt spricht. Man kann die eigenen Fähigkeiten auch in Sprachkursen oder in fachlichen Fortbildung stärken. Entscheidend ist: Die sichere Beherrschung und kontinuierliche Anwendung der Sprache ist eine wichtige Voraussetzung für deren Weitergabe.

Gibt es für Plattsprecher spezielle Berufsaussichten?

Sprachen sind nicht ausschließlich nach ihrer Berufstauglichkeit zu beurteilen. Plattdeutsch steht nicht zuletzt für regionale Identität und sorgt in der Gemeinschaft – sei es im Dorf oder in der Stadt – dafür, dass die Menschen „zu Hause“ sind. Da die Weitergabe der plattdeutschen Sprache zunehmend in Bildungseinrichtungen verlagert wird, wächst der Bedarf an gut ausgebildeten Kräften in Kitas und Schulen. Wo an Hochschulen niederdeutsche Philologie betrieben wird, greift man ebenfalls gern auf Plattsprecher zurück. In den meisten Pflegeberufen gibt es einen erheblichen Bedarf an Personal mit niederdeutschen Sprachkenntnissen. Ähnliches gilt für Zeitungen sowie für Rundfunk und Fernsehen.

Hat Plattdeutsch eine Zukunft?

In der globalisierten Welt wächst der Bedarf Lebensausschnitten, die nicht uniformiert sind. Die Menschen wollen spüren, wohin sie gehören. Regionale Früchte und Speisen erfreuen sich großer Beliebtheit – und zwar neben den großen Fastfood-Ketten. Die Bedeutung der englischen Sprache dürfte weiter anwachsen. Beim Deutschen hingegen sind Fragezeichen angebracht – doch wer kann heute sagen, welche Sprachen die Kinder von heute in 30 oder 50 Jahren benötigen werden? Klar ist, dass es von Vorteil sein wird, wenn man mehrere Sprachen beherrscht. Ein guter Weg wäre sicherlich, neben der Staatssprache zumindest eine Weltsprache und eine Sprache der Region zu können. Plattdeutsch ist eine Investition in die Zukunft.

Das Netzwerk der Ostfriesischen Landschaft

Grietje Kammler | Plattdüütskbüro der Ostfriesischen Landschaft

Wie alles begann



Die Fachstelle für Regionalsprache in Ostfriesland – das Plattdüütskbüro der Ostfriesischen Landschaft – arbeitet mit einem Netzwerk von Kindertagesstätten und Kindergärten zusammen, in denen mit Plattdeutsch gearbeitet wird. Dieses Netzwerk wurde 1991 auf Anregung des Vereins Oostfreeske Taal i. V., einen regionalen Arbeitskreis „Plattdüütsk in Kinnergaarns un Vörscholen“ aufzubauen, vom Plattdüütskbüro gegründet. Nach dem ersten Jahr hatte der Arbeitskreis 30 Mitglieder aus 20 verschiedenen Kindertagesstätten und Kindergärten Ostfrieslands. In diesem Kreis wurden Konzepte für die Integration der plattdeutschen Sprache in den Kindertagesstätten- bzw. Kindergartenalltag erarbeitet. Auch wurde plattdeutsches Material zusammengestellt und entwickelt. Überdies wurden alle wichtigen Informationen aus anderen Arbeitskreisen (Liedermacher, Autoren) und Initiativen (Kindertheater) gesammelt.

Netzwerk-treffen und Fortbildungen



In der Zwischenzeit konnte dieser Arbeitskreis zu einem Netzwerk von ca. 80 Kindertagesstätten und Kindergärten ausgebaut werden. Das Plattdüütskbüro lädt deren Erzieherinnen und Erzieher bis zu dreimal im Jahr zu Netzwerktreffen ein. Diese Treffen finden immer in einer anderen beteiligten Einrichtung statt. Sie dienen dem Austausch von Konzepten und Erfahrungen wie auch der gegenseitigen Motivation. Kontinuierlich wird plattdeutsches Material entwickelt oder weitergegeben: Liedertexte, Spiele oder Geschichten werden ins Plattdeutsche übersetzt. Einmal im Jahr bietet das Plattdüütskbüro im Rahmen eines dieser Treffen zudem eine Fortbildung für die Erzieherinnen und Erzieher an. Inhalte dieser Fortbildungen sind u. a. die Vermittlung von Kinderliedern mit plattdeutschen Texten inklusive kindgerechter Begleitung sowie die Integration der plattdeutschen Sprache in das gemeinsame Spiel. Da plattdeutsches Material für Kindergärten wie auch für Schulen „Mangelware“ ist, sollen diese Fortbildungen vor allem der Anregung dienen und zeigen, dass alles, was auf Hochdeutsch mit den Kindern gemacht werden kann, genauso auf Plattdeutsch funktioniert. Unterstützung bei der Übersetzung bietet dabei das Plattdüütskbüro der Ostfriesischen Landschaft.

Das Konzept Immersion

Das Konzept fast aller am Netzwerk beteiligten Kindertagesstätten und Kindergärten beruht auf der Methode „Immersion“. Bewährt hat sich dabei das Konzept „eine Per-



„Söten Slickerkraam eet ik to un to geern.“

son – eine Sprache“, das mehrere ostfriesische Kindertagesstätten und Kindergärten umsetzen. Eine Erzieherin bzw. ein Erzieher spricht dabei ausschließlich Plattdeutsch. In einigen Einrichtungen wird dieses Konzept so weit ausgereizt, dass die Erzieherinnen bzw. Erzieher so tun, als ob sie ausschließlich Plattdeutsch verstehen können. So fangen die Kinder an, die Sprache aktiv mit dieser Person zu sprechen. Neben dem Konzept ‚eine Person – eine Sprache‘ hat sich das Modell „eine Woche – eine Sprache“ etabliert. Alle Erzieherinnen und Erzieher einer Gruppe sprechen eine Woche lang nur Plattdeutsch, die andere Woche nur Hochdeutsch mit den Kindern.

Die Umsetzung beider Modelle ist unabhängig davon, ob die Kinder den Tag in ihren Kindertagesstätten und Kindergärten verbringen oder ob Ausflüge unternommen werden. Zudem wird regelmäßig „plattdeutscher Besuch“ eingeladen, damit die Kinder die Erfahrung machen, dass die Sprache auch von anderen Menschen gesprochen wird.

Für das Engagement der ostfriesischen Kindertagesstätten und Kindergärten für die Integration der plattdeutschen Sprache in die Arbeit mit Kindern vergibt die Ostfriesische Landschaft seit 2006 die Auszeichnung „Mehrsprachig Kinnergaarn – Mehrsprachiger Kindergarten“. Diese besteht aus einer Plakette für die Hauswand, einer Urkunde und einer Geldzuwendung der Ostfriesland-Stiftung der Ostfriesischen Landschaft und der Ostfriesischen Landschaftlichen Brandkasse.

Die Auszeichnung, die seit 2008 auch an Grundschulen vergeben wird, wird alle zwei Jahre ausgeschrieben. Bewerben können sich nicht nur Einrichtungen, die ausschließlich mit Plattdeutsch arbeiten. Vielmehr ist für die Ostfriesische Landschaft der Gedanke der frühen mehrsprachigen Erziehung zentral, deren Vorteile jede Sprache ausbilden kann. Gemeint ist u. a. das leichtere Erlernen weiterer Sprachen: Je eher Kinder mit zwei Sprachsystemen konfrontiert werden, umso leichter fällt ihnen der Umgang mit einem weiteren System. Die Auszeichnung honoriert somit auch die Integration der Heimatsprachen von Kindern mit Migrationshintergrund.

Seit 2014 sind 25 Kindertagesstätten und Kindergärten in Ostfriesland mehrsprachig. Die Auszeichnung gilt für fünf Jahre und kann nach Überprüfung verlängert werden.

Das Angebot der mehrsprachigen Erziehung mit Plattdeutsch nehmen viele Eltern gerne an. Sie wollen ihren Kindern nicht nur die Chance geben, die nachhaltigen Vorteile von früher Mehrsprachigkeit zu erwerben, sondern auch die plattdeutsche Sprache zu lernen, die viele Eltern noch verstehen, selbst aber nicht mehr aktiv spre-

**Auszeichnung
„Mehrsprachig
Kinnergaarn“**

Ausblick

*„In uns Kinnergoorn snackt wi Plattdüütsch,
Hoochdüütsch un Engelsch.“*



chen können. Eltern, die zunächst am Konzept „Immersion mit Plattdeutsch“ zweifeln, sind spätestens von ihm überzeugt, wenn sie bemerken, dass ihre Kinder die zweite Sprache spielerisch erlernen, ohne dass ihre Erstsprache Hochdeutsch darunter leidet. Der Zuspruch der Eltern ist die Voraussetzung dafür, die Arbeit mit Plattdeutsch in den Kindertagesstätten und Kindergärten fortzuführen und weiter auszubauen. Das Fundament wurde für diese Arbeit gelegt, doch nur die kontinuierliche Arbeit in den Einrichtungen sowie das unermüdliche Informieren der Eltern und der Erzieherinnen und Erzieher über den Wert der plattdeutschen Sprache in der frühen Erziehung wird die nachhaltige Integration der Sprache in den Kindertagesstätten und Kindergärten gewährleisten. Sie wird darüber hinaus dafür sorgen, dass weitere Einrichtungen für die Arbeit mit Plattdeutsch gewonnen werden können und das Netzwerk weiter ausgebaut werden kann.



Die Zukunft ist mehrsprachig

Vorteile der mehrsprachigen Erziehung in Familie, Kindergarten und Grundschule

 OSTFRIESISCHE
LANDSCHAFT

Plattdüütschpries för Hamburg

Uwe Hansen | Plattdüütschroot för Hamburg

In einer Metropole wie Hamburg sind die Bedingungen für die plattdeutsche Sprache erheblich anders als in Kleinstädten oder Dörfern. Die alltäglichen und die kulturellen Orientierungen sind hier vielfältiger, außerdem unterliegen alle Angebote einem ungleich stärkeren Konkurrenzdruck.

Das gilt insbesondere auch für die Profilbildung von Kindertageseinrichtungen. Musische und sprachliche Schwerpunkte werden in großer Zahl angeboten, so dass die Eltern gezielt ihre Wahl treffen können, gemäß den eigenen Interessen und Wünschen. So lässt sich etwa auswählen zwischen Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Russisch, Spanisch oder Türkisch.

An einer Reihe Hamburger Grundschulen ist Plattdeutsch fest verankert. Bei den Kitas ist das Angebot schwächer ausgeprägt. Um diese Situation zu verbessern, bemüht sich der Plattdüütschroot för Hamburg darum, Anreize zu schaffen und das Thema der mehrsprachigen Erziehung unter Einschluss der Regionalsprache Niederdeutsch in den öffentlichen Diskurs einzuspeisen.

Der „Plattdüütschpries för Hamburg“ richtet sich an Hamburger Schulen und Kindergärten. Prämiert werden besondere Leistungen auf dem Gebiet der Vermittlung und der Begegnung der Kinder mit der plattdeutschen Sprache. Der Preis ist mit 1000 Euro dotiert und kann auf mehrere Preisträger aufgeteilt werden. Vergeben wird er in einem zweijährigen Turnus. Eine Jury besucht die Einrichtungen und macht sich ein Bild vom Umgang mit der Regionalsprache.

Das Interesse der Öffentlichkeit war bei den letzten Preisverleihungen enorm. Dazu trug nicht zuletzt das Rathaus als Austragungsort bei. Kinder, Eltern, Großeltern und Erzieherinnen sehen in diesem Ort auch eine positive Begleitung ihres Tuns durch die Freie und Hansestadt Hamburg.

Und was die Kleinen zu bieten haben, kann sich allemal sehen lassen. Sie singen gemeinsam mit größter Freude, sie führen selbstbewusst kleine Szenen und Tänze auf – Großstadtkinder, die auf spielerische Weise Zugänge zum Plattdeutschen gefunden haben. Dabei ist unerheblich, dass bei den meisten Kindern Plattdeutsch als Familiensprache keine Rolle spielt.

„En Vagel wull eens Hochtiet maken in dat gröne düüster Holt. Fidiralala ...“



Uns „Emmi“ – ein Preis für herausragende Niederdeutschförderung in Schleswig-Holstein

Die „Emmi för Plattdüütsch in Sleswig-Holsteen“ ist eine Auszeichnung für die Förderung der niederdeutschen Sprache in verschiedenen Bildungs- und Freizeiteinrichtungen des Landes. Bei diesem Preis handelt es sich um eine etwa 50 cm große Skulptur in Form einer stilisierten Meerjungfrau, die den Wettbewerbssiegern zusammen mit einer Urkunde überreicht wird. Der Präsident des Schleswig-Holsteinischen Landtages verleiht die „Emmi“ alle zwei Jahre gemeinsam mit der Ministerin für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein und dem Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes. Dabei werden besondere Projekte und Initiativen zum Plattdeutschlernen ausgezeichnet. Hierzu gehören unter anderem Musik- und Theaterprojekte, Videos, aber auch soziales Engagement, z.B. in Seniorenheimen und Kindertageseinrichtungen. Eine mehrköpfige Jury aus Mitgliedern des Beirats Niederdeutsch beim Schleswig-Holsteinischen Landtag vergibt bis zu 6 „Emmi“-Auszeichnungen für die Bereiche Kindertageseinrichtung, Grundschule, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II sowie Hochschule und Ehrenamt. Sorgfältig vergleichen die Juroren das eingereichte Bewerbungsmaterial. Dabei wird darauf geachtet, dass die Projekte von Jugendlichen und Vereinsmitgliedern selbst durchgeführt wurden und dass deutlich wird, welche plattdeutschen Sprecherkontakte und Sprechanlässe das jeweilige Projekt geboten hat. Das Lernen und Anwenden der plattdeutschen Sprache soll im Vordergrund stehen. Die Ausschreibung erfolgt durch das für Niederdeutsch zuständige Referat der Schleswig-Holsteinischen Landtagsverwaltung. Sie wird frühzeitig landesweit bekannt gemacht. Die Preisverleihung erfolgt am Ende eines Schuljahres.

Die Bewerber reichen entsprechende Präsentationsmedien ein, die das Besondere ihrer Projekte zeigen: Power-Point-Folien, Videoclips, Fotos, Printmedien usw. Oft tritt die Sprache selbst dabei in den Hintergrund, weil das Sachthema oder die mediale Aufbereitung in den Vordergrund rücken. Eine starke emotionale Beteiligung trägt dabei in der Regel den Umgang mit Platt.

Alle Gruppen, die mit der „Emmi“ ausgezeichnet werden, gestalten mit einem Beitrag den Rahmen der Preisverleihung im Kieler Landeshaus mit. Schon die Einladung in die Landeshauptstadt gilt als große Ehre. Auf der Bühne im Schleswig-Holstein-Saal gibt es



„Dat is Finn, de lütte Waalfisch. He hett sien Öllern verloren un söcht jüm nu in't grote Water.“

im Rahmen der „Emmi“-Verleihung Spiel- und Tanzszenen, musikalische Darbietungen und Filmprojektionen zu erleben. Jurymitglieder stellen die Preisträger vor. Anhand der Projektergebnisse überrascht immer wieder die große Vielfalt und Kreativität, die für diesen Wettbewerb entwickelt wird. Sie zeigt sich besonders bei den älteren Jugendlichen, die bereits selbstständig die verschiedenen Medien für ihr Projekt und dessen Präsentation einsetzen können.

Siegreiche Kindertageseinrichtungen überzeugten die Jury in der Vergangenheit in eindrucksvollen Beispielen, mit denen die ErzieherInnen den kleinen Kindern Plattdeutsch nahegebracht haben. Hier geht es vor allem darum, spielerisch erste Elemente der normalerweise fremden Sprache zu vermitteln. Die Anerkennung gilt deshalb in erster Linie den Erwachsenen, denen es gelingt, immer wieder attraktive Mitmachaktionen zu kreieren. Dabei wird deutlich, dass Kinder schnell akzeptieren, wenn einzelne BetreuerInnen eine für sie fremde Sprache verwenden. Sie sind dann bemüht, diese auch selbst zu gebrauchen.

Mit ihrer Bewerbung reichen die Institutionen zumeist Videoaufzeichnungen ihrer alltäglichen Arbeit mit den Kindern ein. Aber erst während der Feierstunde im Saal des Landeshauses haben dann alle Beteiligten die Gelegenheit, das Gelernte einem großen Publikum zu präsentieren. Dabei zeigen sie bei Gesang, Tanz und Spiel ihre große Freude daran. Anschließend wird bei Saft und Kuchen, zu denen der Landtagspräsident einlädt, der Erfolg gefeiert.

Wie staatliches Engagement auch nichtstaatliche Kita-Einrichtungen zur Plattdeutschförderung für die Kleinen motivieren kann, das zeigt außerdem ein Beispiel aus dem Kreis Herzogtum Lauenburg: Auf Vorschlag der Plattdeutschbeauftragten in Ämtern und amtsfreien Gemeinden zeichnet der Kreispräsident regelmäßig Einrichtungen aus, die sich um die Vermittlung der plattdeutschen Sprache verdient gemacht haben. Eine öffentliche Würdigung und ein wertvolles Buchpaket dokumentieren die Wertschätzung der Kreispolitik. Indem der Staat auch für nicht-staatliche Kita-Träger Anreize schafft, können diese motiviert werden, niederdeutsche Angebote in ihre Arbeit zu integrieren.

*„Wi speelt den Wettloop
twüschen de Snick un de Aant.“*



Mit twee Sprachen rin in't Leven – Een Dag bi uns in'n Kinnergoorn

Renate Poggensee | ADS-Kindergarten Tönning

Maandagmorgen Klock halvig acht in Tönn (Tönning) an de Eider – bi uns in den ADS-Kinnergoorn in de Hugo-Buschmann-Straat gaht de Dören op un to. „Moin tosamen!“, „Moin!“

„Hallo, moin!“ Vergnöögte Begröten vun all Sieden.

„Wo hest du dien Puuschen denn güstern henstellt?“ Susanne, se is Kinnergoornerin hier, hölpt Tobias bi't Söken. Dat duert en ganze Tiet, man denn is de Jung tofreden un maakt sik op den Weg in den Gruppenruum – mit Puuschen an de Fööt. In den Ruum is al düchtig Bedriev – meist all Kinner sünd intwüsch ankommen un danzt um Susanne rum. „Wo is denn Hein?“, röppt Lara. „Kiek doch, dor sitt he al un töövt op uns“, seggt Susanne.



Wokeen Hein is? Egentlich is he en Therapiepopp – man in den Twee-Spraken-Kinnergoorn in Tönn is he en Hölper bi't Sprachenlehren. Wenn he dor is, denn mööt de Lütten sik Möög geven un platt snacken, denn Hein kann keen Hoochdütsch verstahn. „Kiek doch mal“, so seggt wi ümmer, „Hein hett rein plattdütsche Ohren!“

Wi arbeit na de Immersionsmethod, dat Indükern in en Spraakbad. Bi uns höört all Kinner de plattdütsche Spraak, den ganzen Dag, de ganze Week, dat ganze Johr hendörch. Twee vun uns – wi sünd Moderspraklers – snackt blots Platt. Vun uns höört de Kinner nix anners. Wi spöölt ehr de Spraak sotosseggen in de Ohren. De annern Kolleginnen snackt hoochdütsch.

De Kinnergoorn-Dreger, de **Arbeitsgemeinschaft-Deutsches-Schleswig – Grenzfriedensbund**, hett vör vele Johren all sien Kinnergoorns in de Plicht nahmen, en twete Spraak antobeden. To Wahl stünnen de Sprachen, de in uns Land tohuus sünd: Freesch, Däänsch oder Plattdütsch. Intwüsch hett sik veel daan, jede ADS-Kinnergoorn hett sik dor en Modell söcht. Dat gifft welk, de maakt jeden Dag en lütten Part, bi welk kaamt Ehrenamtlers in't Huus – bi uns in Tönn is de plattdütsche Spraak in den ganz normalen Alldag binnen.

Wi sünd övertüügt, dat de Kinner keen Problem mit Platt hebbt. Se verstaht allens, wat ehr op Platt seggt warrt – un wenn nich, warrt allens noch mal mit anner Wöör verfloort. Spelen un basteln, fröhstücken un Tähn putzen – wenn Susanne un ik mit de Kinner togang sünd, löppt allens op Platt.

Meisttiets antert de Lütten nich op Platt, de Kinner sünd ja klook, de weet ja, dat wi ok Hoochdüütsch verstahn köönt. Un nu kümmt Hein wedder in't Spiel. Düsse Spraakpopp glööv't de Kinner dat – un denn antert se em ok op Platt, in lütte Snackrunnen un bi't Spelen. Singen geiht allerbest, dat krieg't all fein hen.

En lütte Jung suust üm de Eck. He söcht „Tante Jo“, Susanne hett em losschickt, ehr to halen. Wokeen is denn dat nu wedder? Tante Jo is blots en Bild vun en Fro op en Stück Papp an en Holtstock. Wenn Tante Jo dor is, denn sett sik all in en Krink, kloppt in'n Takt op de Kneen un roopt all tohoop:

All Kinner maakt ehr na – se dörvt denn de Tung rutsteken, op den Kopp stahn oder noch wat anners. Dat höört sik doch na veel Spaaß an.

Ja, hier geiht dat Spraaklehren anners. Keen Vokabeln utwennig lehren, keen Wöör nassnacken, keen Öven vun Texten. Aver veel snacken, veel över't Bewegen un Singen un veel över dat Hören vun de Spraak, so löppt dat.

Morgen hett Arne Geboortsdag, dat warrt ok op Platt fiert, ganz kloor. Na de Melodie vun den Kuckuck un den Esel warrt düt Leed meist bi jeden Geboortsdag in unsen Kinnergoorn sungen.

*Kiek, Arne hett Geboortsdag,
Besöök is ok al dor!
Wi schenkt em denn en Stampen,
wi schenkt em denn en Stampen.
Dat is so winnerbor, dat is so winnerbor!*

*Tante Jo, Tante Jo,
de maakt ümmer so:*



Enmal in'n Maand kümmt de Pastersche ut de Karkengemeen. Se is en Plattdüütsche un maakt mit de Groten, dat sünd de Kinner, de in't nächste Johr na School kaamt, en lütte Bibelstünn.

Ok de Polizei un de Fűrwehr vun Tönn hebbt noch plattdüütsche Mitarbeider. Bi unse Projekten kiekt wi jümmers, dat se dorbi sünd. De Kinner markt denn, dat de Spraak in'n Alldag noch bruukt warrt.

„Goden Dag
Madam!“



Sogor de ganz Lütten, de twüschen een un drie Johr oolt sünd, kriegt bi uns in den Tönnner Kinnergoorn Platt mit op den Weg. Se kennt dat Fingerspeel vun de lütte Muus, se höört ganz gespannt to, wenn dat heet „Goden Dag Madam“ un maakt de Bewegungen mit de Fingers dorto mit.

In den ADS-Kinnergoorn in Tönn hebbt all Kinner de Schangs, mehr as een Spraak mit op den Weg to kriegen. Un wenn se ok nich glieks perfekte Plattsnackers warrt – ganz seker giff dat mal en Tiet in't Leven, denn is Platt wedder dor. Dat Rin-spölen in de Ohren hett sik lohnt.

„Maak de Döör to!“ steiht buten an. Dat is en klore Ansaag. Wi seggt Tschüüs, de Kinnergoorndag is to Enn.

Tschüs Hein,
bet morgen!



„Mien Oma Inge is cool. Se hett ganz lange griese Hoor un backt den leckersten Schokoladenkoken, den ik kenn.

Solang as ik denken kann, snackt mien Oma blots Platt mit mi. As ik noch en beten lütter weer, funn ik dat doof. Ik weer bang, de anner Kinner lacht mi ut. Man nu lehrt wi in'n Kinnergoorn ok Platt, un ik kenn all de Wöör al! Anners argert Niklas mi faken. Avers bi Plattdüütsch kann he mi nix vertellen, dor bün ik em vörut!

Segg ik doch: Oma Inge is cool!“



Plattdeutsch im Kindergarten in Nordrhein-Westfalen

Magrit Graefen | Verein zur Förderung der Plattdeutschen Sprache
im Mühlenkreis Minden-Lübbecke e. V.

In Nordrhein-Westfalen müssen die Bemühungen zur Vermittlung der plattdeutschen Sprache in Kindergärten noch gesteigert werden. Das beste Beispiel landesweit sind gegenwärtig die Aktivitäten des „Vereins zur Förderung der plattdeutschen Sprache im Mühlenkreis Minden-Lübbecke e. V.“. Dieser gemeinnützige Verein wurde im Mai 2008 gegründet und hat für seine Arbeit in Kindergärten (und Schulen) das Motto „Plattdüütsk hört in Kinnermund“ gewählt. Er hat seinen Sitz im Mühlenbauhof in Frille (Stadt Petershagen) und unterstützt mit seinen ehrenamtlich tätigen Kräften kreisweit alle interessierten Kindergärten (und Schulen) durch folgende Maßnahmen

1. jährlich stattfindende **Workshops** (Warkstien) für alle Interessierten,
2. regelmäßig stattfindende **Plattdeuschtage**,
3. Bereitstellung und Ausleihe von **Bücherkisten** mit plattdeutscher Literatur,
4. Beschaffung von **finanziellen Mitteln**,
5. Öffentlichkeitsarbeit.

In den jährlich durchgeführten Workshops geht es um Erfahrungsaustausch und das Anbieten neuer Ideen. Dafür hat der Verein etwa 20 verschiedene Arbeitspapiere mit Liedern, Sprüchen, Rätseln, kleinen Sketchen, Märchen, Wortschatzübungen, Bastelaufgaben u.ä. erstellt. Neue Lieder werden einstudiert, Kostproben von gastgebenden Kindergärten (und auch Schulen) angeboten, kleine Sketche von den Teilnehmern selbst aufgeführt, neue plattdeutsche Kinderbücher vorgestellt und wichtige Internetadressen verteilt, um eine gute Vernetzung zu erreichen.

In zweijährigem Rhythmus wird kreisweit zu plattdeutschen Tagen eingeladen, bei denen u.a. die Kinder aus den Plattdeutsch-Gruppen ihre Lieder und Sketche vorführen, Kinder-Trachtentanzgruppen auftreten, plattdeutsches Puppentheater vorgeführt wird, Spielmobile und ein Eiswagen für die Kinder organisiert werden. Bücherstände laden zum Stöbern ein und Videos mit plattdeutschen Kindergartenaktionen werden nonstop gezeigt. Manchmal treten auch Kindergartengruppen bei den in Plattdeutsch gehaltenen Gottesdiensten auf.



„Ik klatter op
den höchsten
Boom.“

Der Verein hat durch Sponsoring Bücherkisten mit plattdeutschen Kinderbüchern und Materialsammlungen für die aktiven Erzieherinnen besorgt, die zur Ausleihe zur Verfügung stehen. In einer der 11 Kommunen des Kreises Minden-Lübbecke ist es durch eine großzügige Spende gelungen, den dortigen 13 Kindergärten jeweils eine plattdeutsche Bücherkiste einschließlich einiger CDs mit neuen Liedern oder Hörspielen im Wert von 250 € – nach eigenen Wünschen zusammengestellt – zu übereignen. Diese Aktion hat einen enormen Aufschwung des Plattdeutschen in Kindergärten mit sich gebracht, der in diesem Ausmaß nicht zu erwarten war!

Die Bereitschaft von Instituten oder Stiftungen, plattdeutsche Initiativen ins Leben zu rufen oder zu unterstützen, ist erfreulich groß und trägt neben dem hohen persönlichen Einsatz der Plattdeutsch-Lehrenden dazu bei, die plattdeutsche Sprache zu fördern.

Der Förderverein setzt sich für eine engagierte Öffentlichkeitsarbeit durch Presseartikel und Teilnahme mit einem Informationsstand z.B. an Gewerbeausstellungen ein. Darüber hinaus führt er eine eigene Homepage mit hoher Aktualität.

Von höchster Priorität ist die Zusammenarbeit mit den Plattdeutsch sprechenden Großeltern. Kindergartenkinder müssen sich mit ihrem Erlernten in der Öffentlichkeit, speziell vor den Großeltern, präsentieren, so dass auch bei der älteren Generation die Motivation geweckt wird, mit dem Nachwuchs das Plattdeutsche zu pflegen.

Erfolgsmodelle sind Kooperationen zwischen Kindergärten und Grundschulen, wie sie im Kreis Minden-Lübbecke an verschiedenen Stellen vorkommen. D.h. im Kindergarten erfolgt die plattdeutsche Früherziehung, die beim Wechsel zur Grundschule durch Plattdeutsch sprechende Pädagogen oder Ehrenamtliche fortgeführt wird, so dass sogar das Plattdeutsche zu einem fließenden Übergang in die Grundschule verhelfen kann.

Das „Deutsche Rote Kreuz Altkreis Lübbecke e. V.“ als Träger vieler Kindergärten im Kreis trat dem „Verein zur Förderung der Plattdeutschen Sprache“ geschlossen bei und übernahm dabei die Vorreiterrolle für „Plattdeutsch im Kindergarten“. Damit verfolgt das DRK des Altkreises Lübbecke ein pädagogisches Konzept zur sprachlichen Früherziehung und Entwicklung bei Kindern.

- » Wer das Motto „**Plattdütsk hört in Kinnermund**“ ernst nimmt, **muss** im Kindergarten damit beginnen!
- » **Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule** ist erstrebenswert!
- » **Großeltern** sind wichtige Kooperationspartner!
- » **Motivation** (egal für wen – Kinder, Erzieher, Ehrenamtliche, Sponsoren) **ist alles!**



„Un suus op
mien Rad af.“

Fazit

Die „Kinerschool“ in Brandenburg

Adelheid Schäfer | Verein für Niederdeutsch in Brandenburg e. V.



Die „Kinerschool“ im Wittstocker Ortsteil Sewekow ist ein Beispiel dafür, dass Kindern der Zugang zur niederdeutschen Sprache in einer Region erleichtert werden kann, in der die Regionalsprache im Alltag keine große Rolle mehr spielt. Entscheidend ist der spielerische Umgang mit der Zweitsprache Niederdeutsch. Voraussetzung für das Gelingen ist ein abgestimmtes Zusammenwirken von ehrenamtlichen Plattsprechern und Eltern. Seit 2008 kommen Kinder im Alter von 4 bis 11 Jahren zu regelmäßigen Treffen zusammen. Viel Freude bereiten ihnen die rhythmischen „Affteller“. In einem nächsten Schritt üben sie gemeinsam mit den Eltern Sketche und kleine Theaterstücke ein. So bereichern sie mit ihren kleinen Auftritten das kulturelle Leben im Ort: Zur Freude des Publikums und als Ansporn für die Kinder selbst!

Am 4. November 2015 konstituierte sich beim Kulturministerium des Landes Brandenburg die AG Niederdeutsch. Damit ist es gelungen, ein Gremium zur regelmäßigen Kommunikation zwischen dem Land und der niederdeutschen Sprechergruppe zu schaffen. Ein wichtiger Tagesordnungspunkt auf dieser konstituierenden Sitzung war das „Projektvorhaben *Platt in der Kita*“. Der AG lag dazu ein Positionspapier des Vereins für Niederdeutsch in Brandenburg vor, das auf den Erfahrungen eines „Modellversuches für Kindereinrichtungen zum Erhalt der niederdeutschen Sprache 2009 – 2011“ in der Prignitz und Uckermark basiert. Der Heimatverein Sewekow e. V., ein gemeinnütziger Verein ganz im Norden von Brandenburg, der sich seit 1995 dem Erhalt der niederdeutschen Sprache verschrieben hat, erhielt dabei Unterstützung durch den „Förderverein für die plattdeutsche Sprache“ in Stade (Niedersachsen). An vier Fortbildungsveranstaltungen nahmen mehr als 40 Interessierte aus Kitas in der Prignitz und der Uckermark teil. Darüber hinaus erhielten die eingeladenen Einrichtungen ein „Starterpaket“, in dem viele Dinge versammelt waren, die für die Praxis in der Kita wichtig sind – eine Sprachpuppe etwa, aber auch Zusammenstellungen von Liedern, Gedichten und Singspielen auf Platt. Das Projekt wurde durch die Stiftung der Sparkasse Ostprignitz-Ruppin finanziell unterstützt.

Die Gründe dafür, dass dieser Modellversuch vier Jahre später als gescheitert erklärt werden musste, sind vielfältig: Die meisten der Einrichtungen fühlten sich durch die Aufgabenstellung, Niederdeutsch in den Tagesablauf zu integrieren, überfordert. Die den Kindergärten zur Seite gestellten Paten wurden nur für einen kurzen Zeitraum gefördert und konnten so nicht nachhaltig wirksam werden.

Zum Teil auch dadurch wurden Erzieherinnen und Erzieher in ihrem Tun unsicher, zumal sie wenige Impulse und Anerkennung erhielten. Hier wäre eine begleitende und vor allem ideelle Unterstützung sicherlich hilfreich gewesen.

Eine Förderung durch das Land wäre durch die Anerkennung und Herausstellung von mehrsprachigen Einrichtungen leicht möglich gewesen. Ein solcher Rahmen aber fehlte in Brandenburg. In einigen Fällen waren es allerdings auch die Eltern, die glaubten, ihre Kinder würden durch eine Zweitsprache „durcheinander kommen“; sie sprachen sich ausdrücklich gegen den Einsatz von Platt in ihrer Einrichtung aus.

Brandenburg kann es jetzt gelingen, auf der Grundlage eigener Erfahrungen und der Fortschritte anderer Bundesländer zum Erhalt der niederdeutschen Sprache seinen eigenen Weg zu finden. Zuversichtlich stimmt die Aussage von Kulturstaatssekretär Gorholt, der am 4. November 2015 in einer Pressemitteilung betonte: „Der Ausbau von Mehrsprachigkeit und Sprachenvielfalt ist ein wichtiges Ziel für die Landespolitik.“

De Anfang dorto is makt!

*Dornröschen weer en schöne Kind,
schöne Kind, schöne Kind,
Dornröschen weer en schöne Kind, schöne Kind.*

*Dornröschen, du slöppst hunnert Johr,
hunnert Johr, hunnert Johr,
Dornröschen, du slöppst hunnert Johr
un all slaapt mit!*

Düt ole Danzleed hett Marianne Ehlers op Platt översett. De Kinner kennt de Melodie un lehrt den plattdüütschen Text bi't Singen ganz gau. Noch eenfacher is dat, wenn se dorto danzt.



Theater för de Lütten

Cornelia Ehlers | Studiobühne Ohnsorg-Theater

Gemurmel im Publikum, Lachen, erwartungsvolle Blicke. Das Licht im Zuschauerraum geht aus und die Szene eröffnet: „So, denn wüllt wi mol!“, sagt die kleine Ente und beginnt mit ihrer Morgengymnastik. Sie lebt in einem alten Schwimmbad, das ehemalige Becken ist nun ihr Teich. Yoga steht auf dem Plan – natürlich begrüßt auch eine Ente jeden Morgen die Sonne. Aber vorher muss sie prüfen, ob alles seine Ordnung hat: „Mien Snavel – süht goot ut! Mien Buuk – ja! Mien Flünken – allerbest! Moors – wunnerbor! Mien Aantenfööt – ja!“. Dabei prüft die Schauspielerin Hanka Schmidt als „lütt Aant“ ihren ‚Schnabel‘, klopft sich auf den Bauch und wackelt mit dem Hintern. Die Kinder auf den Bänken wackeln mit.



Die Geschichte von *Lütt Aant – Ente, Tod und Tulpe* nach dem Bilderbuch von Wolf Erlbruch erzählt von einem Thema, vor dem wir uns alle gern drücken: Die kleine Ente muss bald sterben und der Tod soll ihr diese Nachricht überbringen – hier personifiziert als liebenswerter, etwas lebensferner Mann. Er lernt von der lebensfrohen Ente, wie man gründelt und Würmer aus dem Wasser fischt, wie wunderbar es ist, im kühlen Wasser zu schwimmen – und wie schön das Leben sein kann. Und sie bringt ihm Plattdeutsch bei. Ganz selbstverständlich begreifen die Kinder, dass Enten Plattdeutsch reden und der Tod Hochdeutsch. Und ganz nebenbei lernen sie zusammen mit ihm Wörter wie „Glimmerwörm“, „Water“, „Boom“ oder auch „snaaksch“. Die Ente und der Tod klettern auf einen Baum und philosophieren über das Leben und darüber, was danach kommt.

Am Ende stirbt die Ente und im Zuschauerraum ist es mucksmäuschenstill. Nicht ganz, ein kleines Mädchen flüstert ihrer Nachbarin zu „Ich glaube Herzinfarkt“. Die Erwachsenen – noch Tränen in den Augen – schmunzeln. Als das Licht wieder angeht, ertönt schallender Applaus, die Ente (Hanka Schmidt) ist wieder lebendig, der Tod (Wolfgang Sommer) nimmt sie bei der Hand und sie verbeugen sich. Nun haben die Kinder die Möglichkeit, den Schauspielern Fragen zu stellen, und sie sind brennend daran interessiert, woraus die Würmer bestehen, ob das Schwimmbecken echt ist und wie wir wohl die Glühwürmchen hergezaubert haben. Auf die Frage „Welches ist euer Lieblingswort auf Platt?“ schnellen sofort die Arme in die Höhe: „Snavel“, „Aantenfööt“, „Glimmerwörm“. Die Kinder philosophieren über den Tod der Ente und diskutieren, warum sie wohl sterben musste. Eine Erkältung steht im Verdacht, das Alter oder auch die Einsamkeit – schließlich hat sie bisher allein gelebt in ihrem Teich. Zum Schluss meldet sich ein kleiner fünfjähriger Junge und spricht aus, was KindergärtnerInnen und LehrerInnen rührt und die Kinder mit heftigem Nicken bestätigen: „Sie ist von Natur aus gestorben“. Zufrieden verlassen die Gruppen den Theaterraum und plappern noch beim Frühstücksbrot im Foyer über das Bühnenbild, die Schauspieler und die Wörter, die sie sich gemerkt haben.



In der Spielzeit 2012/13 hat das Ohnsorg-Theater das Studio eröffnet, eine Spielstätte mit rund 70 Plätzen, in der der Schwerpunkt auf dem Kinder- und Jugendtheater liegt. Auf spielerische Art und Weise werden die jungen Zuschauer ans Plattdeutsche herangeführt. Ein frischer und lebendiger Umgang mit der Sprache zeigt ihnen die Aktualität des Plattdeutschen und fördern das Hörverstehen. Im Theater entstehen Fantasieräume, die den Zuschauern einen emotionalen Zugang zu Themen ermöglichen und ihnen so auch helfen, eine Bindung zum Plattdeutschen aufzubauen. Damit die Kinder leicht einen Zugang finden, wird das Prinzip der Zweisprachigkeit gewählt, die Dialoge werden zum Teil in hochdeutscher, zum Teil in plattdeutscher Sprache gesprochen. Durch dieses Wechselspiel und das ‚Spielen‘ der Figuren mit Sprache

können die kleinen Zuschauer das Plattdeutsche *spielend leicht* verstehen.

Die Eröffnungsproduktion *Lütt Aant – Ente, Tod und Tulpe* hat Pädagogen und Kinder gleichermaßen begeistert und angerührt, hat den ErzieherInnen und LehrerInnen gezeigt, wie gut die Kinder Platt verstehen, hat Gruppen inspiriert, eigene kleine Theaterstücke aufzuführen oder die Szenen nachzuspielen. Es folgten Stücke wie *De Koh Rosmarie* von Andri Beyeler oder *Flusspferde un anner Peer* von Anneli Mäkelä, ein Gastspiel des Oldenburgischen Staatstheaters. Begleitend zu den Inszenierungen bekommen die

Pädagogen Materialmappen und können an Workshops teilnehmen. Sie erhalten Ideen und Anregungen, wie sie die Kinder auf den Vorstellungsbesuch und die plattdeutsche Sprache vorbereiten können.

Für Kinder, die in der Kita Plattdeutsch lernen, ist es wichtig, dass sie auch andere Orte kennenlernen, an denen Plattdeutsch gesprochen wird. So merken sie, dass die Sprache nicht nur an die Kita oder eine Erzieherin dort gebunden ist. Das Theater stellt ein weiteres Angebot für Kita-Gruppen dar, um einen zusätzlichen Zugang zu der Regionalsprache zu schaffen. Die Inszenierung des Ohnsorg-Studios sind so angelegt, dass jedes Kind sie verstehen

kann, unabhängig davon, ob es noch gar kein Plattdeutsch spricht, ein wenig oder fließend. Ein Kind, das schon im Kindergarten Kontakt mit der Sprache hat, wird mehr Worte wiederfinden, ein anderes lernt sie hier spielerisch kennen. Das Theater trägt einen Teil dazu bei, allen Kindern die Sprache ihrer Region näher zu bringen.



„Ich bin der Tod.“

Ente Wokeen büst du?
 Tod Ich bin der Tod.
 Ente Oh! De Dood! Du büst ...
 Jan Klapperbeen!
 Tod Ja.

**Anregungen für den Unterricht:**

- 1) Sprechen Sie mit den Kindern über ihre Erlebnisse und Erfahrungen, die sie mit dem Thema Tod bereits gemacht haben. Überlegen Sie dann gemeinsam mit den Kindern, wie wohl der Tod aussehen könnte: Wie stellt ihr euch den Tod vor? Habt ihr Angst? Warum haben die Menschen oft Angst vor dem Tod?
- 2) Erzählen Sie den Kindern, dass der Tod im Stück von einem Schauspieler gespielt wird und lassen Sie die Kinder ausprobieren: Wie bewegt sich der Tod? Geht er langsam oder eher schnell? Schleicht er leise? Oder kann er vielleicht fliegen?
- 3) Wie sieht der Tod wohl im Theaterstück aus? Geben Sie jedem Kind drei Kopien der folgenden Seite mit dem Porträt von Wolfgang Sommer und lassen Sie die Kinder drei verschiedene Kostüme für den Tod zeichnen, malen oder als Collage kleben. Auch das Foto darf bemalt oder beklebt werden. Stellen sie unterschiedliche Materialien zur Verfügung, z.B. Buntstifte, Wasserfarben, Wachsstifte, Bleistifte, Geschenkpapier, Pappe, in unterschiedlichen Farben, Aluminiumpapier, kleine Perlen, Schnüre oder Stoffreste.

Quelle: Begleitmaterial zur Inszenierung von „Lütt Aant – Ente, Tod und Tulpe“

Die deutsch-italienische Kita Girotondo in Bremen

Janina Bartmann | Kita Girotondo Bremen

Hundert
immer hundert Arten
zu hören, zu staunen und zu lieben. (...)
hundert Welten zu entdecken
hundert Welten frei zu erfinden
hundert Welten zu träumen.

Angefangen hat unsere Einrichtung – da war es eigentlich noch gar keine – mit einer Handvoll Kinder und einer deutsch-italienischen Elterngruppe. Daraus wurde wenig später ein kleiner deutsch-italienischer Eltern- und Kulturverein und 2010 schließlich eine Einrichtung des kleinen, privaten Trägers ScolaNova gGmbH mit ein paar Erzieherinnen und Kindern. Nach und nach haben wir uns von zwei kleinen Gruppen in 2,5 Räumen hin zu einem eigenen Haus mit kleinem Innenhof, überdachtem Außenbereich, Turnhalle und Garten im Bremer Stadtteil Schwachhausen gemausert. Bei uns werden mittlerweile 50 Kinder groß. Wir haben zwei Kindergartengruppen (je 20 Kinder) und eine Krippengruppe (10 Kinder) sowie eine Leiterin, sieben Pädagoginnen, ein bis zwei FSJler/innen, Anerkennungspraktikant/innen, eine Soziologin als wissenschaftliche Begleitung/ Dokumentation, zwei Köchinnen sowie externe Fachkräfte für Musik, Kunst und Italienisch. Da wir eine private Einrichtung sind, ist es unser großes Glück, das Personal weitestgehend selbstbestimmt und großzügig auszuwählen - denn gute Arbeit kann nur gemacht werden, wenn es allen Angestellten gut geht.

Konzeptuelles und Grundsätze

Wir arbeiten, lachen, leben, scherzen, forschen, entdecken und lernen bilingual (deutsch-italienisch) nach dem Immersionsprinzip. Das heißt, jede/r Mitarbeiter/in bleibt in der eigenen Sprache. Die Italiener/innen sprechen italienisch, die Deutschen sprechen deutsch. So lernen unsere Kinder „ganz nebenbei“ eine zweite Sprache, spielerisch und praxisorientiert, nie durch Auswendiglernen und Paukerei. Dieses Prinzip sorgt dafür, dass die Kinder die neue Sprache nicht (so schnell) wieder vergessen und das Sprachenlernen an sich kognitiv verankert wird. Um die Erfolge auch Erfolge bleiben zu lassen, wäre eine größere Anzahl an bilingualen Schulen in Bremen wünschenswert, bislang können unsere ehemaligen Kinder „nur“ einmal die Woche nachmittags zum Italienischkurs vorbeikommen.

Wir arbeiten Reggio-inspiriert. Die Reggio-Pädagogik ist eine Erziehungsphilosophie aus der norditalienischen Region Reggio Emilia, die in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt wurde, um eine demokratische und pazifistische Gesellschaft zu



schaffen. In diesem Konzept nehmen die Rechte der Kinder und ein reflektiertes Bild vom Kind eine zentrale Stellung ein. Dabei sind ein humanistisches Menschenbild und eine demokratische Gesellschaftsvorstellung grundsätzliche Orientierungspunkte. In der Reggio-Pädagogik ist es wichtig, dass die Kinder den Kindergartenalltag selbst mitgestalten und mitbestimmen, und es liegt uns am Herzen, dies auch in der Praxis umzusetzen. Wir holen die Kinder dort ab, wo sie sich zum jeweiligen Zeitpunkt in ihrer Entwicklung befinden und fördern sie „ressourcenorientiert“. Das bedeutet, dass bei Kindern nicht nur auf das geschaut wird, was sie noch nicht können, sondern dass sie von uns als kompetente Menschen mit vielen Fähigkeiten gesehen werden.



Im Laufe einer Kindergartenwoche bieten wir viele verschiedene Aktivitäten an, die sowohl gruppenintern als auch gruppenübergreifend stattfinden. Zum Beispiel können unsere Kindergartenkinder turnen, am Kunstatelier teilnehmen, musizieren, forschen (wir sind ein zertifiziertes Haus der kleinen Forscher), gärtnern oder noch intensiver Italienisch lernen. Jeden Dienstag Vormittag haben wir den „Offenen Dienstag“. An diesem Tag bieten unsere Erzieherinnen ca. vier verschiedene Aktivitäten an, denen sich die Kinder in einer vorherigen gemeinsamen „Auswahlrunde“ zuordnen können.

Des Weiteren organisieren wir mehrmals im Jahr kleine und große Projekte, die entweder in kleineren Gruppen (Freundschaft, Apfelernte, Körper, Mut, Fahrradbau ...) oder im ganzen Haus (Picasso, unter dem Meer, Riechen ...) stattfinden. Immer, also bei jeder Aktivität, in jedem Projekt oder auch beim Essen, Zähneputzen, Spielen und Turnen wird bilingual gearbeitet, wenn zwei Erzieherinnen anwesend sind. Es wird also gegenseitig übersetzt und sprachlich miteinander kooperiert. Ist nur eine deutsche bzw. nur eine italienische Pädagogin anwesend, findet die Aktivität in der jeweiligen Sprache statt.

Unsere Kita ist Bestandteil des öffentlichen Lebens und kooperiert mit anderen Institutionen und externen Kräften. Die Verknüpfung der Kita mit dem Gemeinwesen und Stadtteil und die Offenheit der Kita gegenüber Eltern, Nachbarschaft und Expert/innen sind wesentlicher Bestandteil unserer elementarpädagogischen Arbeit.

Eine Kindergartenwoche bei Girotondo



„Witaj“ bei den Lausitzer Sorben – Meilensteine und Zwischenbilanz

Dr. Jana Schulz | Sorbisches Institut Bautzen

In der Oberlausitz (Freistaat Sachsen) und der Niederlausitz (Land Brandenburg) lernen gegenwärtig etwa 1300 Kinder in 37 Kindertagesstätten die ober- bzw. niedersorbische Sprache (Stand 2015, Zahlen nach Angaben des Witaj-Sprachzentrums). Anwendung findet hierbei ein innovatives Konzept des Spracherwerbs, das unter dem Namen „Witaj“-Projekt bekannt geworden und sich zwischenzeitlich in der Ober- und Niederlausitz etabliert hat.

Das Projekt

Das Witaj-Projekt ist Mitte der 1990er Jahre vom Sorbischen Schulverein nach dem Vorbild des bretonischen DIWAN-Modells konzipiert und 1998 durch Einrichtung der ersten Witaj-Gruppe in Sielow bei Cottbus erstmalig in der Praxis umgesetzt worden. In den Folgejahren wurden sukzessiv weitere Witaj-Projektgruppen und Witaj-Kindertagesstätten in der Ober- und Niederlausitz gegründet. Unter Beachtung des Prinzips „eine Person – eine Sprache“ fand eine international bewährte und effektive Methode des frühen und natürlichen Spracherwerbs Anwendung, die bei den am Projekt beteiligten Kindern bereits im Vorschulalter den Grundstein für eine mehrsprachige Bildung legt. Das Konzept zielt darauf, dass auch Kinder aus deutschsprachigen Elternhäusern sowie aus gemischtsprachigen Familien von frühester Kindheit an zusätzlich zur Erstsprache Deutsch die Zweitsprache Sorbisch erwerben. Somit ist Witaj kein pädagogisches Konzept, sondern es begleitet bzw. ergänzt sprachlich das in der jeweiligen Kindertagesstätte verankerte pädagogische Konzept. Vor allem in Regionen außerhalb des traditionellen sorbischen Kerngebiets in der Oberlausitz, in denen Sorbisch als Familien- und Alltagssprache bereits in den 1990er Jahren nicht mehr präsent war, kam und kommt auch heute noch dem Witaj-Projekt besondere Bedeutung für den Erhalt bzw. die Revitalisierung der ober- und niedersorbischen Sprache zu.

Organisation und gesetzliche Rahmenbedingungen

Grundsätzlich unterscheidet man Witaj-Kindertagesstätten und einzelne an Kindertagesstätten angesiedelte Witaj-Gruppen, in denen entweder die totale bzw. die partielle Immersion Anwendung findet. Auch drei sorbische Kindertagesstätten im katholisch geprägten Kerngebiet der Oberlausitz bieten das Witaj-Projekt an. In weiteren Kindertagesstätten lernen die Kinder Sorbisch nach dem Konzept der Sprachbegegnung oder thematisch nach Lernfeldern. Die Wahl der Spracherwerbs-Konzeption hängt somit von



„Dat hett en beten duert,
bet ik de Spraak vun den Lööv verstahn heff.“

regionalen Besonderheiten, von sprachlichen Voraussetzungen in den Elternhäusern, von personellen Ressourcen und nicht zuletzt vom Träger ab.

In Gesetzen und Verordnungen ist die Arbeit an Kindertageseinrichtungen auch gesetzlich festgeschrieben worden:

In **Sachsen** ist die Arbeit in Kindertagesstätten durch das Sächsische Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen vom 27. November 2001 festgeschrieben und liegt inzwischen in der Neufassung vom 15. Mai 2007 vor. In einer Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales zur Förderung der sorbischen Sprache und Kultur in Kindertagesstätten vom 19. September 2006 werden z.B. in § 3 die Anforderungen an die sprachliche Qualifikation der an zweisprachigen Kindertageseinrichtungen tätigen Erzieherinnen formuliert (vgl. Schulz 2015, 63).

Für das Land **Brandenburg** gilt das Gesetz zur Ausgestaltung der Rechte der Sorben/Wenden im Land Brandenburg vom 7. Juli 1994, hier insbesondere § 10. Darüber hinaus wurde durch die Novellierung des Kita-Gesetzes in Brandenburg vom 1. Juli 2010 die Qualität der Bildungsarbeit in Brandenburg modifiziert. Formuliert ist z. B. ein verbesserter Betreuungsschlüssel in den Einrichtungen, der zur Folge hat, dass sich das Erzieherpersonal intensiver mit den Kindern beschäftigen und individueller auf die (sprachlich)-differenzierten Bedürfnisse der Kinder eingehen kann. Am 22. Januar 2014 verabschiedete der Landtag die Novellierung des Sorben/Wenden-Gesetzes und in diesem Zusammenhang u.a. auch des Kita-Gesetzes, die am 1. Juni 2014 in Kraft traten. Das bereits bestehende Recht von Kindern und Jugendlichen auf Erlernen der niedersorbischen Sprache wurde nunmehr ergänzt um die Pflicht der Träger von Schulen und Kindertagesstätten, Eltern und Schülerinnen und Schüler auch über die *Möglichkeit* zum Erlernen der niedersorbischen Sprache zu informieren.

Somit ist in beiden Bundesländern die Arbeit in zweisprachigen Kindertageseinrichtungen detailliert gesetzlich verankert und festgeschrieben. Alle zweisprachigen Kindertageseinrichtungen in Sachsen und Brandenburg, die nach dem Witaj-Projekt arbeiten, erhalten zusätzliche finanzielle Förderung. Kritisch diskutiert wird, dass diese bislang pauschal erfolgt und z.B. nicht an die Einhaltung von Qualitätsstandards gebunden ist. Auch eine umfassende Evaluierung *aller* Witaj-Angebote steht bislang aus.



„Ik snack fief Sprachen un kiek öber allens weg. Noch Fragen?“

Weiterentwicklung

Weiterentwicklung des Modells und zahlreiche „Meilensteine“

Im Jahr 2001 wurde das Witaj-Sprachzentrum gegründet, das seitdem die sorbisch-sprachige Erziehung in Vorschuleinrichtungen und in den weiterführenden Schulen unterstützt, Projekte organisiert sowie crossmediales Lehr- und Lernmaterial für unterschiedliche Alters- und Zielgruppen herausgibt. Mit der Gründung des Sprachzentrums, das sowohl über eine niedersorbische Abteilung in Cottbus als auch eine obersorbische mit Sitz in Bautzen verfügt, wird zwei- und mehrsprachige Bildungsarbeit auch institutionell gefördert und kontinuierlich unterstützt.

Zehn Jahre nach Begründung des Witaj-Projekts konnte bereits 2008 eine erste positive Zwischenbilanz gezogen werden: Die Zahl der am Witaj-Projekt teilnehmenden Kinder hatte 1000 überstiegen, und das Modellprojekt erntete Respekt und Anerkennung in der Öffentlichkeit. Mehrere Fachkonferenzen beschäftigten sich thematisch mit Fragen des Spracherwerbs des Sorbischen unter den Bedingungen deutsch-sorbischer Zweisprachigkeit, dessen weiterer Optimierung sowie der kontinuierlichen Weiterführung des Projekts an zweisprachigen Schulen der Ober- oder Niederlausitz. Im Rahmen mehrerer Publikationen, v. a. Dokumentationen und Jubiläumsbroschüren, wurden darüber hinaus Praxiserfahrungen und Zwischenergebnisse empirischer Untersuchungen veröffentlicht (Budar 2008, 2010; Norberg 2006; Schulz 2010).

Als ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung des Projekts kann die Gründung des Vereins „Stup dale e. V.“ und einer nach dem Witaj-Konzept arbeitenden Kindergartengruppe im Jahr 2009 in Dresden angesehen werden, d.h. der ersten Witaj-Gruppe außerhalb des Siedlungsgebietes der Oberlausitz. Gegenwärtig planen junge sorbische und gemischtsprachige Familien die Einrichtung weiterer Witaj-Gruppen in Leipzig und Berlin. Demnach ist Witaj heute ein breitangelegtes Projekt, das von zahlreichen Maßnahmen flankiert und von zahlreichen Akteuren getragen wird: von Vereinen, Domowina-Gruppen, Gemeinden, Institutionen und Trägern, darüber hinaus von jungen Familien und Elternhäusern, Freundeskreisen, engagierten Großeltern und Privatpersonen.

Witaj – ein Spracherwerbskonzept zwischen Individualisierung und Standardisierung

Im Laufe von fast 20 Jahren hat sich das Projekt regional unterschiedlich weiterentwickelt, was u. a. auf eine differenzierte Umsetzungspraxis in insgesamt 22 Trägerschaften sowie auf spezielle Rahmenbedingungen der jeweiligen Kindertagesstätten zurückzuführen ist. Witaj bleibt auch gegenwärtig Gegenstand kontroverser Diskussionen, da aufgrund der individuellen Ausrichtung des Konzepts die Sprachvermittlung in den ein-



„Mit mien lange Tung fang ik jede Fleeg.“

zelenen Einrichtungen in unterschiedlicher Qualität erfolgt. Als problematisch wird angesehen, dass vor lauter Differenzierung praktisch keinerlei übergreifende Maßstäbe für Qualität und Intensität der Sprachvermittlungsarbeit existieren. Somit liegt die Qualitätssicherung allein in der Verantwortung des Trägers. Vor diesem Hintergrund ist vom Witaj-Sprachzentrum ein „Qualitätskriterienkatalog zur Förderung und Vermittlung der sorbischen Sprache in Kindertageseinrichtungen in Sachsen“ erarbeitet und 2015 veröffentlicht worden. In dem 36-seitigen Leitfaden werden detailliert Grundsätze und Orientierungshilfen für die Umsetzung des Sprachbildungsauftrages beschrieben. Ziel des praktischen Begleiters für die in zweisprachigen Kindertageseinrichtungen tätigen Fachkräfte ist die „[...] fortschreitende Qualitätsoptimierung der Sprachvermittlungs- und Sprachförderarbeit in den Kindertagesstätten“ (Kaulkfürstowa 2015, Vorwort). Dem Qualitätskriterienkatalog sollen ein Arbeitsheft mit methodischen Empfehlungen zur Anwendung in der Praxis sowie Formulare zur Selbstevaluation folgen – demnach weitere „Meilensteine“ in der aktuellen Weiterentwicklung des Witaj-Projekts.

Evaluierung und wissenschaftliche Begleitung

Durch die praktische Realisierung des Witaj-Projekts ist der Erwerb der Zweitsprache Sorbisch zu einem interessanten Forschungsthema geworden. Im Rahmen des am Sorbischen Institut in Bautzen angesiedelten Forschungsprojekts mit dem Titel „Bilingualer Spracherwerb im Witaj-Projekt“ sind in ausgewählten Kindertageseinrichtungen in der Ober- und Niederlausitz über vier Jahre hinweg Sprachstandserhebungen durchgeführt worden. Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Untersuchung der frühkindlichen bilingualen Spracherwerbsprozesse sind in einer Monografie beschrieben worden (Schulz 2015). Es konnte belegt werden, dass im Rahmen von Witaj auch Kinder aus deutschen Elternhäusern spielerisch zur sorbisch-deutschen Zweisprachigkeit geführt werden können und sie solide rezeptive und grundlegende produktive Sprachfähigkeiten erwerben. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie eine symmetrische Doppelkompetenz in beiden Sprachen erreichen, da bei ihnen die Dominanz des Deutschen erhalten bleibt. Kurz vor Schuleintritt verfügen sowohl Kinder aus deutschsprachigen als auch gemischtsprachigen Elternhäusern über eine situative, oft an Personen gebundene funktionale Zweisprachigkeit. Grundvoraussetzung hierfür ist und bleibt die Qualität und Vielschichtigkeit eines kontinuierlichen sprachlichen Inputs, der alle Sachbereiche des täglichen Lebens einschließen sollte. Kritisiert wird derzeit, dass die Sprachkompetenzen von Kindern aus Familien, in denen Sorbisch auch als Familiensprache Anwen-



dung findet, sich in geringerem Maße entwickeln als bei Kindern der Vergleichsgruppen. Sorbisch-muttersprachliche Kinder fungieren demnach v. a. in sprachlich heterogenen Gruppen als „Motor der Sprachentwicklung“, sollten jedoch sprachlich intensiver und individueller als bisher gefördert werden.

Perspektiven

Auch 20 Jahre nach Einführung ruhen hohe Erwartungen auf dem Witaj-Projekt, durch das langfristig ein Überleben des Ober- und Niedersorbischen gesichert und beide als „lebendige gesprochene Sprachen“ erhalten bleiben sollen. Witaj hat sich als innovatives Konzept des sorbischen Spracherwerbs unter den Bedingungen deutsch-sorbischer Zweisprachigkeit erwiesen, das nicht allein auf das sorbische Kerngebiet begrenzt ist. Diese im Vorschulbereich effektive Methode des frühen vorschulischen Sprachenlernens wird perspektivisch jedoch nur dann erfolgreich sein können, wenn sie stärker als bislang auf die Qualität in der Sprachvermittlung konzentriert und dementsprechend an zweisprachigen Schulen der Ober- und Niederlausitz kontinuierlich weitergeführt wird.

Literatur

- » Budar, Ludmila 2008 (Hrsg.): 10 Jahre Modellprojekt Witaj / 10 lět modelowy projekt Witaj. Bautzen.
- » Budar, Ludmila 2010 (Hrsg.): 20 Jahre Sorbischer Schulverein e.V. / 20 lět Serbske šulske towarstwo z.t. Bautzen.
- » Bundesrat für Nedderdütsch 2011 (Hrsg.): Mit den Regional- und Minderheitensprachen auf dem Weg nach Europa. Bremen.
- » Kaulfürstowa, Jadwiga 2015: Qualitätskriterienkatalog zur Förderung und Vermittlung der sorbischen Sprache in Kindertageseinrichtungen in Sachsen. Hrsg. vom Witaj-Sprachzentrum. Bautzen.
- » Norberg, Madlena 2006 (Hrsg.): WITAJ in Brandenburg. Stand und Weiterentwicklung eines erfolgreichen bilingualen Sprachprogramms. Überarbeitete Konzeption. Bautzen.
- » Schulz, Jana 2010: Aktuelle Probleme des sorbischen Bildungswesens. In: Vogt, Matthias-Theodor; Sokol, Jan et al. (Hrsg.): Minderheiten als Mehrwert. Bern u.a., S. 491–532.
- » Schulz, Jana 2015: Bilingualer Spracherwerb im Witaj-Projekt. Bautzen.



Ik wull

Ik wull,
 dat ik en Hund weer,
 denn gnurr ik geern un bell.
 Ik suus un jump den helen Dag
 un Paul kraul mi dat Fell.



Ik wull,
 dat ik en Vagel weer,
 hooch baven in den Heven.
 Denn kunn ik flegen hier un dor.
 Nee, weer dat en Leven!



Ik wull,
 dat ik en Swien weer,
 denn leeg ik fuul op miene Huut
 un freet un quiek un dreih mi üm
 un snork noch mal so luut.



Ik wull,
 dat ik en Muus weer,
 lüerlütt, mit langen Steert.
 Denn suus ik dörch den Stall so fix.
 Nee, dat weer nich verkehrt!



Ik wull,
 dat ik en Koh weer,
 denn müss ik nich veel doon.
 Ik freet den helen Dag blots Gras,
 mag ween ok mal en Bloom.



Ammer un Vörleesbook: Materialien gibt es genug

Dr. Reinhard Goltz | Institut für niederdeutsche Sprache e. V.

En Schüffel un en Ammer – in der Sandkiste sind sie die besten Materialien für das Erlernen der plattdeutschen Sprache zu finden. An Dingen des Alltags erweitern die Kinder ganz selbstverständlich ihren Wortschatz. Und sie lernen, die sprachlichen Mittel einzusetzen: *Kann ik mal de Schüffel hebban?* Die Kinder drücken ihre Wünsche aus, sie geben Auskunft und gehen auf die anderen ein: *Nee, de bruuk ik nu.*

Ausgezeichnete Anregungen für diese Art der Sprachvermittlung bietet der Gruppenraum der Kita ebenso wie der Spielplatz. Für die Erzieher/innen bedeutet das, dass sie die einzelnen Situationen und Räumlichkeiten darauf hin abklopfen müssen, welche sprachlichen Möglichkeiten sie unmittelbar bieten und welche Aktivitäten (Lieder, Tänze, Spiele) mit ihnen verbunden werden können.

Jeder gute Pädagoge weiß: Für erfolgreiche Kindergartenarbeit ist die Persönlichkeit der Erzieherin oder des Erziehers ein wesentlicher Faktor. Die gute Erzieherin weiß, was sie tun, und warum sie es tun. Die Kinder sollen sich aufgehoben fühlen, Vertrauen sollen sie entwickeln, ihre Neugier sollen sie entfalten. Das gilt grundsätzlich.

Zugegeben: Die Hinführung der Kinder zu einer zweiten Sprache erfordert ein besonderes methodisches Vorgehen; vorausgesetzt sind auf Seiten der Erzieherinnen immer grundsätzliche Kenntnisse über die frühe Mehrsprachigkeit und die Sprachverarbeitung durch die Kinder. Darüber hinaus aber geht es zunächst darum, dass die Kinder das unmittelbare und erlebbare Lebensumfeld erkunden, sich in ihm zurechtfinden und einrichten. Hierfür bedarf es emotional und thematisch interessanter und anregender Impulse. So bietet es sich an, ein plattdeutsches Begrüßungslied zu singen (*Moin Moin, leve Lüüd...*), man kann die Eröffnung der Mahlzeit (*Nu faat wi uns an de Hannen an un seggt ...*) oder das Händewaschen (*Mit Water un Seep - un goot wedder afdrögen*) mit Plattdeutsch kombinieren.

Bewährt hat sich, dass die plattdeutsche Sprache mit einem Stofftier oder einer Puppe verbunden wird, sei es eine Möwe, ein Löwe, eine Maus oder ein fröhliches Mädchen. Diese Bezugswesen verdinglichen die Sprache, geben ihr ein Gesicht. Und sie eignen sich als Ansprechpartner für die Kinder. Diese Figuren können selbst die Kommunikation eröffnen (*Kaamt doch bidde all mal her*), sie können aber auch von den Kindern angesprochen werden (*Kann ik di mal in'n Arm nehmen?*).

Zum Kita-Alltag gehört das gemeinsame Singen, Tanzen und Spielen. Die Kinder lernen,



nach Regeln und festgelegten Abläufen in der Gruppe zu handeln. Ein solcher Rahmen erleichtert den Umgang mit der Sprache, mit der die Kinder noch nicht vertraut sind. Weil die Steuerung hier in Händen der Erzieherinnen liegt, ist es unverzichtbar, dass sich diese einen Fundus an Texten und Melodien zulegen. Wo es sich anbietet, sollte auch auf regionale Formen zurückgegriffen werden. Plattdeutsche Liederbücher sind auf dem Markt; Sammlungen bieten alle größeren Kulturorganisationen mit Niederdeutsch-Bezug an. Viele Spiele lassen sich auch auf Plattdeutsch gestalten, so zeigt ein Würfel die Zahlen *een, twee, drie, veer, fief* und *söss*. Und beim Memory-Spiel lassen sich die abgebildeten Gegenstände konsequent auf Plattdeutsch benennen.

Eine Auswahl an Büchern gehört zu jeder Einrichtung. Die Kinder können entweder in Bilderbüchern selbst den Geschichten folgen (oder sich ihre eigenen Geschichten zu rechtlegen) oder sie genießen das Vorlesen einzeln oder in Kleingruppen. Über das Vorlesen bildgestützter Geschichten lässt sich eine ruhige und entspannte Atmosphäre herstellen, die wiederum dem Ausbau des Hörverstehens förderlich ist. So ist es wichtig, Lektüreangebote für unterschiedliche Altersgruppen und Situationen vorzuhalten. Vorbildlich sind die Bücher- und Spielekisten, die etwa der Landschaftsverband Stade zur Verfügung stellt. Solche Sammlungen geben vielfältige Anregungen, sie tragen aber auch dazu bei, die Zusammenhänge, in denen das Niederdeutsche in der Kita verwendet wird, zu erweitern.

Mit einem wesentlichen Ausbau der technischen Angebote (Internet, Computerspiele, Lernprogramme) für Plattdeutsch als Zweitsprache ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Die Entwicklung ist nach wie vor sehr kostspielig, so dass sich ein gewerblicher Vertrieb in diesem Feld kaum etablieren wird.

Wenn es um Plattdeutsch geht, ist die Erzieherin im Wesentlichen auf ihre pädagogischen Fähigkeiten, ihr sprachliches Vermögen sowie auf eigene Sammlungen angewiesen. Daneben sollte sie zumindest den plattdeutschen Kinderbuchmarkt beobachten, dass dieser seit einigen Jahren recht dynamisch ist.



Einen Überblick liefert die kontinuierlich aktualisierte Zusammenstellung plattdeutscher Bücher für Kinder und Jugendliche auf der Homepage des Instituts für niederdeutsche Sprache (www.ins-bremen.de).

Was ist ein gutes Kinderbuch?

Dr. Reinhard Goltz | Institut für niederdeutsche Sprache e. V.

Jeder kennt sein Lieblings-Kinderbuch. Bei den meisten stammt es aus der eigenen Kindheit und ist verbunden mit Erinnerungen an Bilder, an faszinierende Wesen oder beeindruckende Begebenheiten. Vielleicht stellt sich aber auch eine Atmosphäre von Geborgenheit ein, in der Mutter, Vater, Oma oder Opa vorgelesen haben. (Vor-)Lesen stiftet Gemeinsamkeit. Emotionen gehören ganz einfach zu Kinderbüchern hinzu.

Für die Entwicklung von Kindern sind Bilder- und Lesebücher ausgesprochen wichtig. Sie eröffnen erste Zugänge zum Erzählen von Geschichten, zu Abenteuern und zur Fantasie. Die Bücher helfen, die kindlichen Alltagshorizonte zu erweitern, sie stiften dazu an, die Welt und ihre Grenzen immer wieder zu erproben und zu überschreiten. Das gilt für das klassische Märchen ebenso wie für eine Weltreise oder das harmonische Miteinander eines Schmetterlings mit einem Maulwurf.



Eine erste Differenzierung ist notwendig zwischen den Kategorien Bilderbuch und (Vor-)Lesebuch. Im Bilderbuch stehen die zumeist seitenfüllenden Bilder im Vordergrund, welche die Geschichte wiedergeben. Häufig sind kleine Texteinheiten beigegeben, die in gebundener Sprache oder in kurzen Sätzen das Geschehen beschreiben. Die Bilder transportieren darüber hinaus Emotionen und erzeugen so Bindungen mit den Kindern.

Über den didaktischen Wert von Kinderbüchern wissen wir bisher sehr wenig. Allerdings darf davon ausgegangen werden, dass Geschichten und Bilder für die frühkindliche Entwicklung eine wichtige Rolle spielen. Unbestritten sind die Vorteile bei der Herausbildung sprachlicher Fertigkeiten. Bekannt ist aber auch, dass nicht jedes Kinderbuch Bildungsfunktionen wahrnimmt. Eine Aussage, die ähnlich für Filme und Hörspiele gilt.

Im Umgang mit dem Bilderbuch dienen dem Kind die Bildvorlagen als Anregungen für das eigene Sprechen. Um aber diese Wirkung zu erzielen, sollten Bilder und Texte so gestaltet sein, dass die Kinder selbst (oder mit Hilfe von Erwachsenen) in einem Dialog mit der Vorlage eintreten.

Gerade bei jüngeren Kindern kommt es darauf an, dass Dinge, die zu sehen sind, aus der eigenen Erfahrungswelt stammen, wiedererkannt und benannt werden können. Die

Bilder und Texte bieten Gesprächsanlässe, die sich weit vom Ausgangsimpuls entfernen können. Erreichen zunächst einzelne Dinge (*de Stohl, dat Peerd*) die Aufmerksamkeit, besteht der Reiz später im Zusammenspiel mit anderen Elementen, die sich zu einer Erzählung verdichten; komplexe Wimmelbilder schließlich fördern die Konzentration und sichern den Zusammenhang von Wort und Bild. Die Gegenstände wollen aber auch auf ihre Einbettungen und Funktionen hin beschrieben werden (*För wat is de Stohl goot?*). Schließlich sind die Bilder und Episoden nicht einzeln zu betrachten, sie stellen vielmehr eine Abfolge dar, in der Beziehungen etabliert werden und die für die Geschichte zwingend ist. Solange diese Abfolge aber unbekannt ist, kann das Kind an entsprechenden Übergängen den weiteren Verlauf für sich entwerfen (*Wat he woll na Huus kümmt, ehrdat dat düüster warrt?*). Gerade die Bilder fordern immer wieder zu Deutungen heraus, auch wenn sie nicht zum „eigentlichen“ Text gehören (*De Kattaker süht satt un tofreden ut. Wat hett he woll eten?*). Von hier aus ist es kein weiter Weg, um Bezüge zum Leben der Kinder herzustellen (*Is di dat ok al mal passeert? Hest du dat ok al mal beleevt?*).

Für plattdeutsche Kindertexte ist eine klare und einheitliche Schreibung unverzichtbar. Die Wörter sind der Lebenswelt der Kinder entnommen, sie benennen anschaulich Gegenstände, beschreiben die Welt in ihren Farben und Ausmaßen (*root, groot*), ihren Geräuschen und Geschmacksrichtungen (*luut, sööt*), wobei auch die Gefühle eine Rolle spielen (*trurig*), und sie drücken Handlungen mit wenig komplexen Wortbildungsmustern und Flexionsformen aus (*lopen* – aber nicht *an'nanner vörbilopen* oder *wegtolopen*). Überschaubare Einheiten bestimmen auch den Satzbau. Rhythmus und Reim können dabei durchaus zum kreativen Sprachspiel anregen.

Für die Qualität von Kindergeschichten ist das Einhalten einer Erzählperspektive von großer Bedeutung. Auch wenn fast alle Autoren Erwachsene sind, sollten sie für ihre Erzählung die Sicht eines Kindes (oder eines Tieres, einer Pflanze, eines Steins usw.) unbedingt durchhalten. Eine Geschichte ist dann gut erzählt, wenn sich die jungen Leser oder Zuhörer mit der Hauptfigur identifizieren können. Für den Erzählfluss ist es dabei wichtig, dass Zeitsprünge und abrupte Ortswechsel vermieden werden.

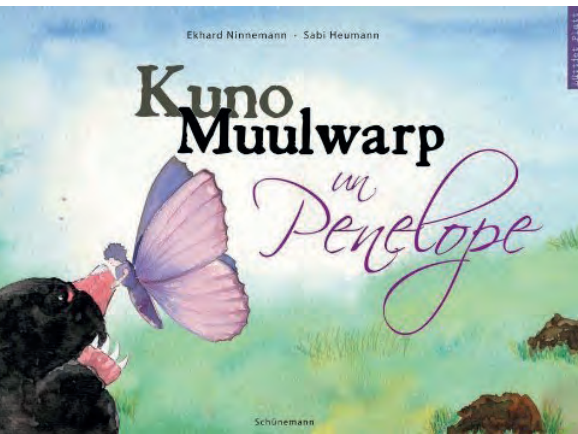
Von großer Bedeutung ist die Auswahl altersgerechter Lektüren (wobei die Verlagsangaben nicht immer zutreffen, zumal sie von wirtschaftlichen Erwägungen gesteuert sind). Die zutreffende Alterszuordnung ist eine grundsätzliche Vor-



aussetzung für die emotionale Beteiligung der Kinder. Denn Kinder sollten weder unter- noch überfordert werden. Das sprachliche und kognitive Vermögen der Altersgruppe sollte gespiegelt werden in der Komplexität der Handlung, in den angelegten Lösungen, aber auch in der Erzählhaltung und -perspektive.

Vor allen bei einigen älteren plattdeutschen Kinderbüchern kann der Leser den Eindruck gewinnen, das Buch wäre aus der Zeit gefallen. Wenn die Realia ihren Platz im Leben verloren haben, haben sie auch in einem Kinderbuch nichts mehr zu suchen. Überholte Rollenzuschreibungen (*Dat kann blots en Jung*) vermögen allenfalls zu irritieren, aber kaum zu motivieren.

Das heißt nun keinesfalls, dass es nicht das Mädchen- oder das Jungenbuch gibt. Gerade bei solchen Themen gilt es aber, die Erwartungen nicht schlicht zu erfüllen, sondern Prozesse in Gang zu setzen, an deren Ende gewandelte Vorstellungen stehen. Erkenntnisgewinn ist nur durch Grenzverschiebungen möglich.



Das perfekte Kinderbuch gibt es nicht. Insofern ist es müßig, nach festen und verlässlichen Strukturelementen zu suchen. Zumal der Blick auf die letzten Jahrzehnte zeigt, dass gerade auch Kinderbücher gesellschaftliche Strömungen widerspiegeln und entsprechende Moden repräsentieren.

Glücklicherweise reagieren verschiedene Kinder sehr unterschiedlich auf einzelne Geschichten und die zugehörigen Illustrationen. Auch gibt es Kinderbuchmoden, denen sich nicht jeder entziehen kann. Es kommt also vor allem darauf an, das Kind als Individuum ernst zu nehmen und es in die Lektüreauswahl einzubeziehen.

„Du büst ja wull reinweg bregenklöterig!“, sä Kuno.
„Du wullt mi woll för en Narren hebben! Oder hest du al mal en Muulwarp flegen sehn?“ Un he fuchtel en beten tapsch mit siene Schüffeln. „Nee, Flegen, dat hett mi keeneen nienich bipuult ...“



En poor Riemels un Aftellers

Regen, Regen, rutsch!
De König sitt in'n Busch.
Laat den Regen övergahn,
laat de Sünn man wedderkamen.

Dat is de Dumen,
de schüddelt de Plummen,
de sammelt se all op,
de driggt se na Huus,
un de lütt Schelm fritt se all op.

Ele mele Rummelputt,
so veel Lüüd hier op'n Dutt.
Wokeen hier heet Knut?
De mutt rut.

De dicke Deern droog de dünne Deern dör
den dicken Dreck. Dor dank de dünne Deern
de dicke Deern, dat de dicke Deern de dünne
Deern dör den dicken Dreck dregen dä.

Een, twee, dree, veer, fief, söss, söven,
unse Katt hett Junge kregen.
Een is witt, een is swatt,
een is jüst as Navers Katt.



Die „Plattdüütsch Schatzkist“ des Landschaftsverbandes Stade

Catrin Gold | Landschaftsverband Stade

Die *Plattdüütsch Schatzkist* des Landschaftsverbandes Stade ist eine plattdeutsche Mediensammlung, die mit ihren Themenkisten – den sogenannten Modulen – neben dem Einsatz an Schulen auch für den Einsatz in Kindergärten bestimmt und geeignet ist. Sie steht Schulen und Kindergärten zur kostenfreien Ausleihe zur Verfügung.

Entstanden ist die *Plattdüütsch Schatzkist* aus der Idee, mit aktuellen Medien die vielfältigen Angebote des Landschaftsverbandes Stade auf dem Gebiet der plattdeutschen Sprache zu unterstützen – z. B. ‚Plattdeutscher Vorlesewettbewerb‘, ‚Plattdeutscher Schultheatertag‘, Fortbildungen für Lehrkräfte und Erzieherinnen –, was sich schließlich im Inhalt der *Plattdüütsch Schatzkist* widerspiegelt:

Neben kurzen Theaterstücken und Sketchen, Texten zum Vor- und Selbstlesen findet man Bilderbücher, Reime, Märchen, Geschichten, Lieder, Spiele und Fingerspiele, aber auch Unterrichtsmaterialien wie Arbeitsblätter, Lehrbücher oder Unterrichtssequenzen. Darüber hinaus gibt es Musik-CDs, Hörbücher, Film-DVDs, Wörterbücher u. v. a. Verpackt in einer imposanten Weidenkiste gingen die Medien zunächst als regelrechte mobile Bibliothek auf Reisen – perfekt geeignet, um den Deckel der Kiste zu öffnen und darin auf Entdeckungstour zu gehen.

Da Aktualität ein wesentliches Merkmal einer guten Verbrauchsbibliothek ist – und das ist die *Plattdüütsch Schatzkist* im besten Sinne –, wurde das Medienangebot in den ersten Jahren ständig aktualisiert. Das bedeutete aber auch: Die Bibliothek wurde größer und die Kiste zu klein, so dass schon bald mehrere einzeln ausleihbare Module eingerichtet wurden, deren Inhalte sich in einem regelmäßigen Austausch mit Erzieherinnen und Lehrkräften immer stärker an konkreten Themen und Kompetenzen orientieren und dabei das Alter der Kinder und Jugendlichen berücksichtigen.

Im Ergebnis enthält die *Plattdüütsch Schatzkist* derzeit 21 einzeln ausleihbare Module, von denen sich viele gut für den Einsatz im Kindergarten eignen und die plattdeutsche Sprache auf vielfältige Weise und praxisnah in den Kindergartenalltag integrieren helfen:

Lederkist, Themenkisten Jahreszeiten

Der Regenbogenkindergarten in Kutenholz z. B. setzt dabei besonders auf Lieder. „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es Kindern durch Singen und Hören von Liedern zunehmend leichter fällt, sich auf die plattdeutsche Sprache einzulassen“, so Erzieherin Jessica Meyer. Die Gruppe von zwölf Kindern trifft sich einmal in der Woche. „Zum The-



ma Herbst und Laternen haben wir bereits Lieder aus der *Plattdüütsch Schatzkist* (Module: *Harvst, Lederkist*) gesungen, z. B. das Lied ‚Mien lüttje Lateern‘ und ‚De Harvst kummt an‘. Außerdem haben wir in Begleitung einer CD einen ‚Blättertanz‘ mit bunten Tüchern einstudiert. So kann den Kindern in kleinen Schritten die plattdeutsche Sprache nähergebracht werden. In den nächsten Wochen werden wir uns mit den Themen Winter und Weihnachten beschäftigen, mit dem Material aus der Kiste *Kinnerwiehnacht*.“



de Imm

Im Kindergarten Ahlerstedt sind dagegen Spiele besonders beliebt. Als Ehrenamtlicher bietet Horst Schäpe einmal in der Woche Plattdeutsch an. Material dazu findet er z. B. auch in der *Speelkist för Kinner*. Die Kinder haben Spaß beim Memory und nennen spielend die richtigen Bezeichnungen auf platt. „Natürlich fangen wir mit wenigen Bilderpaaren an zu spielen, aber mit der Zeit werden es immer mehr. Die älteren Kinder wollen auch gern Quartett spielen und wir werden versuchen, dabei den Spielverlauf gemeinsam auf Plattdeutsch zu kommentieren. Überhaupt laufen Spiele gut auf Platt, auch solche, bei denen man gar keine ‚Ausrüstung‘ braucht, wie z. B. ‚Hänschen piep einmal‘, ‚Der Plumpsack geht um‘, ‚Kuffer packen‘ oder auch ‚Stille Post‘. Die Ideen dazu finde ich auch in der *Speelkist*“, resümiert Horst Schäpe.

Speelkist för Kinner

„Mit dem Bilderbuch ‚Teihn lütte Gössels‘ von Heidrun Schliecker haben die Kinder die Zahlen von eins bis zehn gelernt“, so Marianne Holthusen, die als Oma Marianne im Kindergarten Burweg plattdeutsch mit den Kindern spricht. „Die Kinder kommen in kleinen Gruppen zu mir – jede Gruppe nicht länger als 20 Minuten. Wir nehmen uns dann gemeinsam ein Bilderbuch vor, das man in der Kiste *Billerböcker* finden kann. Beim gemeinsamen Lesen und Betrachten lernen wir zum Beispiel Zahlen, Farben oder Haustiere.“ Plattdeutsche Bilder- und Kinderbücher kommen auch im Regenbogenkindergarten Kutenholz zum Einsatz: „Jeden Freitag ist Vorlesetag. Dann lesen alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und unser Lesepate in Kleingruppen ein Buch für die Kinder vor und manchmal ist – selbstverständlich – auch eine plattdeutsche Geschichte dabei.“

Billerböcker

„Ich male den Pullover mit Streifen. – Du moolst den Pullover mit Streipen? Wat för en Faarv hebbt de Streipen? – Blau. De Knöpp sünd gröön. De Bux is geel.“

„Meine Puppe hat eine Handtasche. – Jo, dien Popp hett en Handtasch. Wokeen vun jo hett ok en Handtasch? – Ick heff en Handtasch. – Ick heff en Fröhstückstasch. – Un Emely? Mein Pferd passt in die Tasche. (Mien Peerd passt in de Tasch.) – Du meenst en Speeltüchpeerd? – Jo. – Un nu de Söcken un de Schoh. Lila Söckchen – oder: een swatt,

To‘n Anfangen

een witt. – De Schoh swatt, de Hoor blond, bruun; lila Striepen. – För Kinner? – Jo, ick heff foken Striepen.“

... so gehört an einem Montag Vormittag im Kindergarten Kinnerhuus Düdenbüttel. Die Kinder beugen sich über ihre Arbeitsblätter und sind intensiv bei der Sache. Dabei kommentieren sie das, was sie gerade machen und es entsteht – wie immer bei solchen Aktivitäten – ein lockeres, fröhliches Gespräch. Das Besondere: Es wird überwiegend Platt gesprochen. „Das Sprechen stellt für die Kinder eine echte Herausforderung dar, aber beim Verstehen gibt es keine Probleme“, sagt Magda Mügge von dem Verein „De Plattdүүtschen“ Düdenbüttel. Sie und ihre Kollegin Waltraut Ritter wiederholen die hochdeutsch gesprochenen Sätze der Kinder auf Platt und bleiben auch sonst ganz und gar im Plattdeutschen. Dass die ehrenamtliche Mitarbeiterin – unterstützt von Erzieherinnen des Kindergartens – dabei auf einem guten Weg ist, zeigen gerade solche „Sprachbäder“: Die Kinder haben einfach Spaß und lassen sich nach und nach ganz selbstverständlich auf die Sprache ein.

... auch bei dem dann folgenden Bewegungsspiel, bei dem sie „mit de Hannen winkt, mit de Been loopt, mit de Fööt wippt un den Hals reckt“ oder beim beliebten Keksdosen-Spiel, bei dem schon ein fast schauspielreifer Sprachausdruck entsteht. Denn bei immer wiederkehrenden Satzsequenzen kann man sich ganz auf Betonung und Mimik konzentrieren, was die Kinder begeistert. „Irgendwann spielen wir dann auch kleine Sketche, spätestens in der Grundschule. Dann sind die Kinder in Aktion und werden dabei auch beim Sprechen immer freier“, so Magda Mügge. Überhaupt setzen auch sie und ihre Kolleginnen aus dem Kindergarten auf Aktivitäten: „Wir müssen die Kinder in ihrer Lebenswirklichkeit abholen. Malen, Basteln, Singen, (Bewegungs-)Spiele – all das unterstützt den Bewegungsdrang und die Kreativität der Kinder und das verbinden wir mit der plattdeutschen Sprache. Anregungen dazu finden wir auch in der Plattdүүtsch Schatzkist, z. B. in den Modulen *To’n Anfangen* oder *Plattdүүtsch maakt Spaaß*. Denn alles, was auf hochdeutsch geht, geht auch auf Platt.“

Hier eine Übersicht über alle Module der *Plattdүүtsch Schatzkist* für den Kindergarten:

(1) *To’n Anfangen*

Sammlung von Vorschlägen zur Vorbereitung von Themen auf Platt (z. B. Kleidung, Farben usw.), Vorschläge für Spiele, Fingerspiele, Lieder, kurze Theatersequenzen.



(2) **Billerböker un Böker to'n Vör- un Sülvtlesen**

Sammlung von Bilderbüchern, Kinderbüchern, kurzen Geschichten, Märchen, Reimen, Comics und Hörbüchern, verpackt in einer Weidenkiste, die sich gut für eine Schatzsuche und zum Entdecken eignet. Die Medien dieser Sammlung sind auch einzeln entleihbar.

(3) **Plattdüütsch maakt Spaaß - Hölp för Kinnergoorners**

Hefte und Bücher mit Liedern, Gedichten, Geschichten, Blättern zum Anmalen und Basteln, Spielvorschlägen usw. Geeignet für die Vorbereitung verschiedener Aktivitäten auf Platt.

(4) **Speelkist för Kinner**

Sammlung von Spielen (z. B. Bingo, memory, Domino, Quartett) und Spielvorschlägen für drinnen und draußen.

(5) **Lederkist för Kinner**

Sammlung von Liederbüchern (z. T. mit Gitarrengriffen), CDs für Kinder.

(8) **Platt im Sachunterricht – Op den Buernhoff**

Geschichten, Spiele und Arbeitsblätter rund um das Thema Bauernhof.

(9) **Religion**

Kurze, reich bebilderte Geschichten aus der Bibel, Lieder und Gebete.

Themenkisten Jahreszeiten

Bilder, Geschichten, Lieder, Spiel-, Arbeits- und Bastelblätter im Jahreslauf:

(10) **Vörjohr / Oostern**

(11) **Harvsttied**

(12) **Kinnerwiehnacht**

Angaben zum konkreten Inhalt dieser und aller weiteren Module finden Sie unter:

<http://landschaftsverband-stade.de/bibliotheken>

Ausleihfrist: 6 Wochen bzw. nach Absprache

Ausleihgebühr: keine (ggf. Portokosten für die Rücksendung per Post)

Ausleihbar bei der Bibliothek des Landschaftsverbandes Stade (s. S. 82 „Wokeen köönt wi fragen?“)



„Dat Swien hett
so en lustigen
Ringelsteert.“

Ausleihe

Plattdeutschseite für Kinder in dem Magazin „Use – Land + Lüü“

Christiane Ehlers | Institut für niederdeutsche Sprache e. V.

In vielen Zeitungen, Zeitschriften und Magazinen lassen sich plattdeutsche Artikel finden – das Angebot reicht von Erzählungen über Rezepte und Rätsel bis hin zu kurzen Sachtexten. Leider fehlt es hier allerdings an Kontinuität: Die Beiträge sind eher Lückenfüller, sie erscheinen nicht regelmäßig, zudem wird das Lesen nicht selten durch unterschiedlicher Schreibweisen erschwert. Die wenigsten dieser Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche.

Eine Ausnahme ist das Magazin „Use – Land + Lüü“ aus dem Emsland. Das viermal jährlich erscheinende Magazin widmet sich der Region zwischen Ems, Vechte und Hase sowie den Menschen, die dort leben. Die Herausgeber verbinden journalistische Neugier und Aufgeschlossenheit mit Traditionsbewusstsein. So werden Menschen vorgestellt, die ein altes Handwerk beherrschen, und neben Rezepten aus Großmutterns Zeiten wird

über neu entdeckte Traditionen berichtet. Der Schwerpunkt liegt auf der Region mit ihrer Kultur in all ihren Facetten, so wie diese sich heute präsentiert. Das ansprechend und modern gestaltete Magazin lädt zum Entdecken der Region ein.

In diesem Konzept hat auch das Plattdeutsch seinen festen Platz. Die Redaktion setzt gezielt plattdeutsche Rubriken-Überschriften wie „Kott un gaud“ ein. Darüber hinaus wird über niederdeutsche Themen berichtet: Über „Plattsounds“, einem Musikwettbewerb für junge Bands, die Lieder auf Platt spielen, oder „Plattdeutsch im Pflegealltag“. Regelmäßig werdem plattdeutsche Bücher vorgestellt.

Das Magazin bringt aber auch die plattdeutsche Sprache selbst zur Geltung: Einen festen Platz in jeder Ausgabe hat ein plattdeutscher Text über eine heimische Pflanze oder ein Tier.

Seit dem Frühjahr 2013 wartet die Zeitschrift mit einer plattdeutschen Doppelseite für Kinder auf. Dieses Element wird seither kontinuierlich bedient, die Leser können sich also darauf verlassen. Das ist ein großer Vorteil - ebenso wie die Tatsache, dass die Texte durchgängig in einer Schreibweise verfasst sind, nämlich der nach SASS. Gerade für Kinder, die die Sprache erlernen, ist eine einheitliche Rechtschrei-



De bruukt.
4 Appeln
en beten Zucker
en beten Zitronensaft
en beten Water

Schell de Appeln af, sneed jim lüt un haal de Karn rut. Denn kaamt de Stücken tosamem mit den Zucker, den Kanneel un den Zitronensaft in en groten Pann. Geer en lüt beten Water dorin un laut dat kaken. Nu bruukt du biets noch ahoven, bet de Appeln weck kaakt sünd. Denn kareet du dat Appelmoo düchtig umröhren oder dat noch dörch en Seif dröhren, wenn du dat lever sien magst.

Dortto gifft dat en groten Barg Panikoken. Mühhil!

Kanneel – Zit



bung unverzichtbar, entsteht sonst doch leicht der Eindruck von Beliebigkeit. Auch bei den Formaten innerhalb dieser Rubrik spielen Kontinuität und Verlässlichkeit eine große Rolle. Als durchgängiges Element findet sich in jeder Ausgabe eine Geschichte, die Themen aus der Lebenswelt der Kinder aufgreift. Im Mittelpunkt des Textes stehen immer die Kinder, es sind aufgeweckte, fröhliche Kinder, die die Welt entdecken möchten. Und das tun sie ganz selbstverständlich auf Platt. Sie pflücken Äpfel auf einem Apfelhof, fahren an die See und erkunden das Watt, reisen mit dem Zug in die Berge und gehen auf Forschungs-Tour in den Wald.

Passend zur Geschichte wird ein Rezept, ein Spiel oder eine Bastelidee angeboten. Die Vorschläge reichen vom Apfelmus-Kochen und dem Bau einer Strandkiste bis zum Stockbrot-Backen und dem Erstellen einer Behausung für den Igel im Winter. Die Kinder sollen Ideen bekommen und angeregt werden, sich selber kreativ zu betätigen.

Mit Bezug zum Thema der Geschichte sind Rätsel unverzichtbarer Bestandteil der Plattdeutschseite. In einer Ausgabe sind beispielsweise einige plattdeutsche Sätze durcheinander geraten: Dass der Satz „De Wattworm fritt dat gröne Gras op den Diek“ nicht richtig ist, erkennen die Kinder schnell. Doch was tut das kleine Tier, das im Watt lebt, und wer frisst das Gras auf dem Deich? In einer anderen Ausgabe gilt es, plattdeutsche Reime zu finden, oder Wörter passenden Oberkategorien zuzuordnen.

Als weitere Komponente auf der Seite wird in jeder Ausgabe ein plattdeutsches Buch für Kinder vorgestellt, das sich zum Vorlesen und/oder zum gemeinsamen Lesen eignet.

Mit der plattdeutschen Seite liefert das Magazin ein verlässliches Angebot, mit dem Kinder die Regionalsprache spielerisch entdecken können. Themen und Inhalte sind auf die Kinder ausgerichtet und verdeutlichen: Plattdeutsch passt gut zu ihrer Lebenswelt. Die Plattdeutschseite richtet sich darüber hinaus an Eltern, Großeltern und ErzieherInnen, die gemeinsam mit den Kindern (vor-)lesen, rätseln und basteln und so die Sprache weitergeben können. Erstellt werden die Inhalte vom Institut für niederdeutsche Sprache.

Deerter an de See



In 'n an de See sünd en ganze Reeg Deerter tohuus. Man fritt de Wattworm wärklich dat gröne Gras op den Diek? Hier is wolk wat schief lopen. Kannst du bi jredenen Diert rutfinnen, wat dat maakt? Maal en Streek.

De Wattworm

fritt dat gröne Gras op den Diek.

De Dwerslöper

De Seesteern

is in't Watt tohuus. To sehn belegg wi em nich, wi rinnt bloot lötte Hümpel, de he nalett.

Dat Schaap

De Mööv

leert in't Water, kann över ok Gas as man wat över den Sand loven.

De Fisch

De Mussel

heet flut Arms, mit de he sik fasthalten un lopen kann.

De Seehund

schwimmt vergnügt mit Water. An Land leven kann he nich.

Wi boot en Strandkist



Wenn wi an de See sünd, köönt wi an den Strand allerhand finnen: Wo vele dusende Muszeln dat wolk gifft? Lötte, grote, lange, witte, brune, grüne, glatte un weik mit Rölln. Overall in den Sand liggt Steen. Hest du al mal een opsamelt, de utweg as en Hart, oder een mit en Lock, wo du dorickliken kannst? Denn gifft dat ja ok Seen, de sünd egens gor keen Steen: Wisst best du in den Sand al mal na Glassteen söcht, oder? Früher weer dat mal en Buddel, de twee galn is. Dat Water hest dat Glas denn aflespen un

leert an de Küst. Is meist so groot as en Mensch un kann allerbest swimmen.

liggt meistlets an den Grund von de See. Ehr Schaal fritt wi in den Sand.

leert flut Arms, mit de he sik fasthalten un lopen kann.

liggt över't Water un leet sik vun den Wind anven.

Noch en beten wat to'n Vorlesen:



„Emily, de Wind un de Wellen“ Emily mag de See so un to geern: den Wind, de Wellen un den Strand! Opt leest söcht se Muszeln oder Steen un leet ehren Draken hoch in de Luft fliegen. Man wat för en Barg is dat – dor gienks achter den Strand? Käh, Schaap un Möwen vertell ehre de dullesten Geschichten. Emily will dat rigge un nau rutfinnen. En Storm treck op un dat Water stiggt an. Man goot, dor gifft dat en olen Friend! Bi en Taas Tee op den Lichtstoorn liggt Emily allens to weten över Dieken un dat Leven an de See.

De Geschichte is op Plattdütsch un op Hochdütsch opschreven.

Andrea Reitmeyer, Dik Römmers: „Emily, der Wind und die Wellen / Emily, de Wind un de Wellen“ ISBN 978-3-8337-3388-8 Hamburg: JUMBO 2015

Quelle: Use-Magazin 2/2015

„Appeln sünd langwielig! Wat schöolt wi den helen Dag lang op den Appelhoff maken?“, jammert Mia. „Appel-Sappel, Appel-Sappel“, roopt Carlotta un Finn in’n Chor. „Ji sünd doch mall!“ Bi düssen Appel-Tüünkraam maakt Mia nich mit!

Plattdeutsch – Hochdeutsch – Niederländisch Mehrsprachigkeit – kinderleicht und grenzenlos

Gerlinde Schmidt-Hood | Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung

Ein Beispiel für praxisnahe Unterstützung in der Mehrsprachigkeit aus dem deutsch-niederländischen Grenzgebiet Niedersachsens:

„Wir brauchen mehrsprachiges Liedgut, das nahe am Alltag der Kinder ist – und unkomplizierte mehrsprachige Sprachbegegnung und Sprachbildung im Setting des Kindergartenalltags ermöglicht.“ So der formulierte Wunsch von ErzieherInnen aus dem niedersächsischen Grenzgebiet Emsland/Grafschaft Bentheim, in dem Mehrsprachigkeit das Plattdeutsche immer per se einbezieht.

In einem „auf Dialog angelegten“ Prozess wird seit 2014 mit einem interdisziplinären Team ein Mehrsprachigkeitsliederbuch entwickelt, das im Erstellungsprozess die pädagogischen Fachkräfte der Kitas einbindet und systematisch die methodisch didaktische Arbeit mit dem Liedgut nachhaltig in der Region verankert.

Träger des Projektes ist die Emsländische Landschaft. Das Regionalnetzwerk Südwest des Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung (nifbe) hat die organisatorische und fachliche elementarpädagogische Projektleitung übernommen. Zwei Musikschulen der Region mit ihren musikpädagogischen Fachkräften sorgen für die elementarpädagogische Qualität der Kompositionen und Textentwürfe in drei Sprachen (Deutsch – Niederdeutsch – Niederländisch). Über Gremien der Landschaft ist eine Rückkopplung an Lehrerfortbildung und ehrenamtliche Strukturen, z.B. in Heimatvereinen, sichergestellt.

„De Vagel singt.“



„Kinderleicht und grenzenlos“

Das Liederbuch „Kinderleicht und grenzenlos“ umfasst rund 50 Kinderlieder, Reime und Kniereiter in drei Sprachen. Jedes Lied ist in Hochdeutsch, Niederländisch und Plattdeutsch aufgeführt. Thematisch sind die Lieder den Interessen von Kindern in der Altersstufe und Alltagssituationen zugeordnet (Begrüßung und Morgenrituale, Körper und Bewegungsspiele, Jahreszeitenlieder u. a.).

Die Konzeptgruppe entwickelt das Liederbuchkonzept, die Didaktik der Fortbildungen für die pädagogischen Fachkräfte und erprobt zeitgleich in der musikpädagogischen Arbeit in Kindergärten der Region die Wirkweise des Vorgehens mit dem mehrsprachigen Liedgut und reflektiert diese mit den Erzieherinnen.

Mehrere Fortbildungen für Fachkräfte werden durchgeführt. Sie haben zum Ziel:

- » den Dialog über den Einsatz von mehrsprachigen Kinderliedern anzuregen,
- » modernes Liedgut und seine didaktische Anwendung für die Förderung früher Mehrsprachigkeit kennen zu lernen,
- » Dialogkultur zur Mehrsprachigkeitssprachbildung mit Eltern kennen zu lernen und zu vertiefen.

So entsteht im engen Dialog mit verschiedenen Fachkräften ein gemeinsames regionales Liederbuch, das eng an die Musikschulen angebunden ist und die dort tätigen MusikschullehrerInnen ebenso für ihre mehrsprachige Arbeit inspiriert. Es nutzt die „Sprache der Musik“ als internationale Kommunikationsmöglichkeit und fließt weit über den Projektrahmen hinaus in die Arbeit der Musikpädagogen ein. Durch die gemeinsame Arbeit der Fachkräfte der Musikschulen wird nachhaltig ein Austausch für frühe musikpädagogische Arbeit im Bereich der Mehrsprachigkeit angeregt.

Das Projekt befeuert zudem den Dialog zwischen den Musikschulen und Kindergärten. Man kann beobachten – obwohl das Liederbuch noch nicht erschienen ist –, dass durch die Workshopangebote das Interesse an dem Buch bereits vorhanden ist und Folgefortbildungen, Grund- und Vertiefungsseminare nachgefragt werden. Durch die Gesamtprojektleitung einer übergeordneten Institution der frühkindlichen Bildung kann das Liedgut auf vielen Tagungen und Veranstaltungen platziert und erlebt werden.

Mit der Erstellung des Liederbuches wird bewusst kein reines plattdeutsches Liederbuch für die Fachkräfte erstellt, sondern sowohl den ErzieherInnen als auch den Kindern die Option ermöglicht, sich das Liedgut mehrsprachig anzueignen und damit Plattdeutsch als gleichwertige Sprache neben Niederländisch und Hochdeutsch wahrzunehmen.

Mit der Darstellung der Lieder in Hochdeutsch wird der Fachkraft ermöglicht, eine Übersetzung in ihr lokales Plattdeutsch vorzunehmen. Ein CD-Mitschnitt erinnert an die Fortbildung und dient zur Vertiefung des Gelernten.

Zukünftig ist geplant, in den Strukturen der Aus- und Fortbildung über mehrere Jahre die Arbeit mit dem erarbeiteten Liedgut mit einem Bonussystem (jede Kita kann jährlich zwei Personen zu Fortbildungen schicken und erhält einen Teilnehmerzuschuss). So werden viele pädagogische MitarbeiterInnen für die Lieder begeistert.

*„Kennt Ji dat Leed vun Rudolf –
Rudolf mit de rode Snuut ...“*



5 Jahre „Platt för de Lütten“ in Leck

Ingwer Oldsen | Zentrum für Niederdeutsch (Landesteil Schleswig)

Jedes Jahr ausgebucht - eine plattdeutsche Erfolgsgeschichte.

„Ik heff mi dor so vör gruut – avers Grammatik un Vokabeln kann mit Musik, Speel un en beten Witz sogar ganz veel Spooß maken.“ Stellt Thea Overbeck fest. Sie ist plattdeutsche Muttersprachlerin und ehemalige Geschäftsfrau. Für ihre Tätigkeit als Lese-Oma an der Schule in Jübeck sucht sie Ideen und wünscht sich mehr formale Sicherheit.

Über 100 Multiplikatoren haben von 2011 bis 2015 den Qualifikationskurs „Platt för de Lütten“ im Zentrum für Niederdeutsch in Leck besucht. Die Kursteilnehmer kommen aus ganz Schleswig-Holstein und sogar aus Hamburg. Die Teilnehmerlisten verzeichnen eine Altersspanne von 18 bis 73 Lebensjahren. Alle reden, arbeiten, spielen und singen miteinander. Sie diskutieren regionale Besonderheiten und entwickeln eigene Ideen für den Plattdeutsch-Unterricht.

Der Kurs „Plattdütsch för de Lütten“ entstammt einer Idee von Herbert Timm aus Wulfsen und richtet sich an ErzieherInnen, LehrerInnen und Ehrenamtler. Auch eine Altenpflegerin und eine Erzieherin mit Migrationshintergrund haben erfolgreich teilgenommen. Vorausgesetzt werden plattdeutsche Grundkenntnisse, vor allem die Kompetenz des Hörverstehens.

Ein Team von Fachdozenten aus ganz Norddeutschland unterrichtet an sechs Sonntagen von 10 bis 16 Uhr. Die ersten drei Module beschäftigen sich mit theoretischen Grundlagen wie (1) Sprachgeschichte, Sprachverwendung und regionale Differenzierung, (2) Basiswortschatz und (3) Basisgrammatik. Im zweiten Teil folgen die praxisorientierten Module (4) Texte und Lehrwerke, (5) Didaktik und Methodik und (6) Arbeit mit praxisbezogenen Medien.

Der Qualifikationskurs soll die eigene Sprachkompetenz fördern und für die Vermittlung der plattdeutschen Sprache didaktisch-methodische Hinweise geben. Alle TeilnehmerInnen werden ausgestattet mit umfangreichem Unterrichtsmaterial und verdienen sich am Ende ein Zeugnis. Die Qualifizierung ist angelehnt an den „Europäischen Referenzrahmen für Sprachen“, Niveaustufe B2 (Verstehen der Hauptinhalte komplexer Texte, spontane und fließende Verständigung, Folgen von Fachdiskussionen sowie Einnehmen von Standpunkten).

Das Angebot soll den TeilnehmerInnen Sicherheit im Umgang mit der plattdeutschen Sprache geben sowie den vom Europarat gewollten Schutz der Minderheiten- und Re-

„Swatt-bunt
is se,
hett veer Been
...“



gionalsprachen praktizieren. Die ausgebildeten Personen sollen ihr Wissen dann an die Elternschaft, Entscheidungsträger und bei internen Schulungen weitergeben. Die qualifizierten Teilnehmer sollen nachhaltig die Stellung des Plattdeutschen innerhalb ihrer Institution stärken und nach außen kritischen Fragestellungen begegnen können. Auch wirken sie als Multiplikatoren für weitere Projekte und stärken einen selbstbewussten Umgang mit früher Mehrsprachigkeit.

Finanzielle Unterstützung gab und gibt es aus Mitteln der AktivRegionen Nord und Süd in Nordfriesland. Zusammen mit dem Förderverein Zentrum für Niederdeutsch in Leck, dem Spendenparlament Schleswig-Holstein, der Husumer und der Schleswiger Volksbank und namhaften Privat-Unternehmen wird so eine kostenfreie Durchführung ermöglicht.

Für die Region ergibt sich durch die Ausbildung plattdeutscher Multiplikatoren ein hoher Mehrwert. Dadurch dass plattdeutsche Angebote für die Kinder in der Region geschaffen werden, wird ihnen ein großes Bildungspotential für ein Leben in einer mehrsprachigen Welt mit auf den Weg gegeben.

Verschiedene Pressemeldungen aus ganz Schleswig-Holstein zeugen vom erfolgreichen Arbeiten ehemaliger Kursteilnehmer und Teilnehmerinnen. Zur plattdeutschen Erfolgsgeschichte wird der Qualifizierungskurs „Platt för de Lütten“ durch Anfragen zu geplanten Nachfolgekursen: anmelden kann man sich beim Zentrum für Niederdeutsch. (s. S. 80 „Wokeen köönt wi fragen?“)



Snacken, arbeiden, spelen un singen op Platt, mit Platt un över Platt.

Snacken – Öven – Utproberen

Marianne Ehlers | Schleswig-Holsteinischer Heimatbund

Glieks schall dat losgahn in den Krink. Dat Thema „Plattdüütsch in’n Kinnergoorn“ steiht op den Plaan – un dorto hebbt sik 25 Mitarbeiterinnen ut verscheden Kinnergoorns in’t Land op den Weg maakt. Ach ja, un twee Mannslüüd hebbt sik ok noch truu. Wenn een anners dat Woort „Fortbildung“ höört, denn denkt een an Disch un Stöhl, an Block un Schriever, an Power-Point-Präsentation un all sowat. Un twüschendör kann dat mallören, wat een so richtig mööd un möör warrt un meist nix mehr in’n Kopp to nehmen weet.

Hier löppt dat ganz anners. De Stöhl staht in’n Krink, jüst so as in’n Kinnergoorn – un in de Merrn giff dat wat to kieken. Dat hett wat mit dat Thema vun den Dag to doon. Vundaag is de Deko maritim – en Mööv is mit an Deck, de süht meist so ut, as wörr se Emma heten. De Sprakenpopp Hein, de mit de plattdüütschen Ohren, hett sien Fischerhemd ankregen un de passlich Mütz op den Kopp sitten. Musselfisch un Seesteerns, en Tampen un en Stüerrad – un sogor en Plattfisch is mitkamen. To’n Glück is de nich echt, anners wörr em de Schooster (Austernfischer) villicht en beten picken.

Nu stellt sik all vör, nich blots mit den Naam, nee, se schöllt mal glieks vertellen, woans dat so lopen deit mit Platt in de enkelten Inrichtungen. Wenn dat geiht, schull dat gern op Platt vertelt warrn. De mehrsten kriegt dat ok torecht – un wenn nich, maakt dat nix. To’n Glück köönt ja all Hoochdüütsch verstahn. Un versproken warrt: an’t Enn vun den Dag klappt dat meist al recht goot mit dat Snacken.

Nu kümmt eerstmal en lütten Part an Theorie: worüm maakt wi dat mit Platt in’n Kinnergoorn, wat schall dat noch dorto – mit all de anner Arbeit, de so anliggt, worüm is dat goot för de Kinner, wenn se al in’n Kinnergoorn en twete Spraak mit op den Weg kriegt? Op all düsse Fragen warrt ingahn un dor warrt utföhrlich över snackt.

De Deelnemers hebbt sik meisttiets ok al mit düsse Themen uteneensett un bruukt nu wat an de Hand to’n Ümsetten. Dorto mutt een klook krieggen, wat dat för verscheden Möglichkeiten giff. Dat Indükern in de Spraak, dat heet: den ganzen Dag Platt hören un dat so blangenbi mitkriegen, op hoochdüütsch „Immersionmethode“, dat is een Idee. Wenn dat nich to maken is, giff dat noch wat anners. Eenmal de Week en Stück Platt, wat denn ok nipp un nau vörbereidt warrt – villicht ok eenmal an’n Dag en halve Stünn. Oder ok: op Platt Geboortsdag fiern, jeden Dag plattdüütsche Leder singen. Giff ok Kinnergoorns, wo en Ehrenamtler in’t Huus kümmt un de Kinner de Spraak bipuult.



So warrt denn glieks allens besnackt un diskereert. De Lüüd hebbt vele Ideen un vertellt, wat goot klapt un wat nich so dull löppt.

Wat för de Praxis dögen schall, mutt utprobeert warrn. Un so geiht dat nu richtig los. Allens, wat een mit de Kinner opstellen kann, dat warrt nu glieks mal maakt. De Sprakenpopp Hein is dorbi de Andriever. He – oder veelmehr de achter em – fraagt: „Ik bün Hein – un wo heetst du?“ Dat Prinzip vun dat Wedderhalen stickt dor achter. Höört dat Kind ümmer wedder densülvigen Satz un mutt blots den egen Naam inbuen, denn sitt de Satz gau fast in’n Kopp. Ok bi „Mien Popp is krank“ funkschoneert dat allerbest. De anner fraagt: „Wat hett se denn?“ Un denn geiht dat munter wieder, un de arme Popp warrt ümmer kränker.

Twüschendör mutt sik mal düchtig röögt warrn, to’n Bispill mit „Kopp, Schuller, Knee un Fööt“. Oh, dat kennt ja vele op engelsch, so is de Melodie ja al mal kloor.

Bi dat Leed „Ik schaukel op dat Water“ kaamt all so richtig in de Gang. Un nu kann ok de Tampen, dat Stüerrad un de maritime Deko en beten mitspelen. So is meist allens för so en lütt See-Musical praat. Een vun de jungen Fruuns freut sik: „Dat is doch glieks wat för uns Sommerfest!“

In de Paus versammelt sik all um den groten Bökerdisch. Wat dat nich allens giff’t för de Lütten! In de verleden Johren is en Barg op den Markt kamen: Billerböker, wat to’n Malen, veel to’n Vörlesen, en Bildwöörbook un ok en plattdütsche Kinnerbibel, Wöörböker un CDs. Verscheden Themenmappen för Kinnergoorn un School sünd ok dorbi. De Deelnemers freut sik, wat allens so fein op den Dutt antokieken is. Dat giff’t dat in en Bökerladen ja nich so.

Na all dat Kieken un Snuven geiht dat denn wieder in’t Thema. All krieg’t mit op den Weg: sik nich toveel vörnehmen, lever langsam anfangen – un ümmer versöken, de Spraak in den Alldag mit intobuen. An’n besten weer dat, wenn de twete Spraak, hier also de plattdütsche Spraak, ganz normal mitlopen kann. Dorför giff’t dat veel Material, vele Ideen ut de Praxis – un de warrt an düssen Dag öövt un utprobeert.

„Mit Musik geiht Plattdütsch beter“ – dat stimmt, warrt de Deelnemers wies. Un all de, de noch unseker sünd mit dat Snacken, de gaht de plattdütschen Leder glatt över de Tung. Jüst so kann dat naher ok bi de Kinner gahn.

„Ik bün nich mööd worrn – un langwierig weer dat an keen Steed“, so seggt een an’t Enn vun den Dag, as all noch en beten räsoneert un sik eenig sünd: se hebbt en Barg mitnahmen för de Praxis. En anner seggt: „Morgen fang ik glieks mit den Kattendanz an!“ Na denn man to, dor wöllt wi doch gern mal Muus spelen!



„Un de Katt, de danzt alleen. Danzt un danzt blots op een Been.“

Un nu – woans geiht dat wieder?

Dr. Reinhard Goltz | Institut für niederdeutsche Sprache e. V.

Plattdeutsche Kita-Arbeit konnte sich in den letzten zwanzig Jahren in vielen Teilen Norddeutschlands etablieren. Die Erfahrungen zeigen: Der Faktor „Plattdeutsch“ ist oft damit verbunden, dass die erzieherische Arbeit mit zusätzlichem Engagement durchgeführt wird. Plattdeutsch motiviert Kinder, aber auch Eltern, Großeltern und Pädagogen.

Eine kritische Analyse macht aber ebenso deutlich, dass die Rahmenbedingungen für eine wirksame Plattdeutsch-Arbeit im Elementar- und Primarbereich noch längst nicht stabil sind. Oft sind die Einrichtungen auf den persönlichen Einsatz einzelner Erzieherinnen angewiesen. Kann diese Ansprechpartnerin das Angebot nicht mehr aufrechterhalten, steht rasch das gesamte Projekt in Frage.

In der beruflichen Ausbildung spielt Plattdeutsch keine Rolle. Hier wäre eine gesicherte Verankerung dringend geboten. Verlässliche Ausbildungsmodulare würden nicht zuletzt zur gesellschaftlichen Akzeptanz des Bildungsfaktors Niederdeutsch beitragen. Die staatlichen Institutionen tun sich aber schwer, den Stellenwert der Regionalsprache spürbar zu verbessern.

Seinen selbstverständlichen Platz in der Kita-Arbeit hat Platt noch nicht gefunden. Noch gibt es Vorbehalte und Vorurteile. Diese lassen sich sicherlich nicht kurzfristig, sondern nur mit sachlichen Argumenten, mit Anstrengung, Kontinuität und Erfolgen überwinden. Dabei ist es wichtig, dass sich das Plattdeutsch-Angebot in ein ganzheitliches Kita-Konzept einfügt. Verschiedene Ansätze bieten sich an, etwa: Einbeziehung der Region, die natürliche Umwelt oder Aufgeschlossenheit für das Miteinander von Kulturen und Sprachen.

Der Mangel an verlässlichen Strukturen gilt für die politischen Rahmenbedingungen, für verbindliche Vorgaben durch Trägereinrichtungen und letztlich auch für einen fachlichen Austausch der Pädagogen untereinander. Stabilisierungen zeigen sich im Umfeld, vor allem in der Fortbildung (Niederdeutsches Zentrum Leck, Schleswig-Holsteinischer Heimatbund u. a.), aber auch bei der Ausstattung einzelner Kitas mit geeigneten Materialien (Plattdüütsch Stiftung Sleswig-Holsteen, Landschaftsverband Stade u. a.). Fortbildungsveranstaltungen zeigen sehr deutlich: Der Bedarf an fachlichem Austausch ist bei den Erzieherinnen groß. Bestehende Netzwerke gilt es zu stabilisieren und auszubauen. Dies kann über einzelne Trägerorganisationen erfolgen; es bieten sich aber auch regional oder landesweit agierende Kultureinrichtungen sowie als länderübergreifende

Bei Plattdeutsch in der Kita darf es sich nicht um ein Zufallsangebot handeln.



Einheit das Institut für niederdeutsche Sprache an.

Für die Eltern erweitert ein Plattdeutsch-Angebot die Auswahlmöglichkeiten. Die Erfahrungen zeigen: Viele Eltern sind anfangs vielleicht überrascht, aber verstehen den spielerischen Umgang mit Plattdeutsch als willkommenen Mehrwert. Sie sehen in einem niederdeutschen Profil Vorteile, die sie gern für ihre Kinder in Anspruch nehmen. Plattdeutsch ist mehr als ein austauschbares Angebot neben vielen anderen. Hier geht es um die sprachliche Grundausstattung, um kommunikatives Miteinander und um Dimensionen regionaler Kultur. Die Ernsthaftigkeit dieses Anliegens lässt sich dadurch unterstreichen, dass persönliche Portfolios über die individuelle sprachliche Entwicklung angelegt werden. Wenn in einer Kita eine Stunde in der Woche Plattdeutsch angeboten wird, so kann das nur ein allererster Anfang sein. In der Regel reicht ein solcher Impuls kaum aus, um die Sprache so zu erlernen, dass die Kinder sie alltagstauglich verwenden können. Dies ist nur zu gewährleisten, wenn die Trägereinrichtungen dafür Sorge tragen, dass Plattdeutsch kontinuierlich von geschultem Personal vermittelt wird.

Die Zahl der Kita-Träger, die die plattdeutsche Arbeit gezielt unterstützen oder sogar einfordern, ist derzeit klein. An dieser Stelle kann noch mehr Überzeugungsarbeit geleistet werden. Dafür wären etwa auch pädagogische Fachzeitschriften stärker zu nutzen als bisher. Diese Aufgabe kann nicht allein den Vertretern der Regionalsprache überlassen werden, vielmehr sind sie auf die Unterstützung durch die Politik angewiesen. In einigen wenigen Ansätzen sind begleitende Forschungen in das Kita-Konzept integriert. Noch wissen wir recht wenig über die Wirksamkeit einzelner Methoden im Umgang mit den eng verwandten Sprachen Hoch- und Niederdeutsch. Hier sind die Sprachwissenschaft und die Pädagogik gefordert.

Plattdeutsch in der Kita kann nur dann wirksam sein, wenn die Sprache auch in anderen Lebens- und Bildungsfeldern eine Rolle spielt. Die Beherrschung der Sprache erfolgt nur über kontinuierliches Sprechen, und zwar in der Familie, in der Öffentlichkeit und in der Schule. Die Kinder selbst bringen alle Voraussetzungen dafür mit: Sie begegnen Neuem mit großem Interesse, sie suchen den sprachlichen Austausch, sie sind in der Lage, beliebige Sprachen hinzuzulernen.

Der Bundesrat für Nedderdüütsch leistet mit dieser Broschüre einen Beitrag zu einem sachlichen Dialog. Im Vordergrund stehen Fragen wie: Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten wollen wir unseren Kindern als Grundausstattung mitgeben? Welche Werte und Normen brauchen sie für ihr Privatleben und den Beruf? Niemand kann vorhersagen, welche Anforderungen in 30 oder 50 Jahren an den Alltag gestellt werden. Bis dahin dürfte die identitätsstiftende Kraft der Regionalsprache eher noch angewachsen sein.



*„Plattdeutsch-
lernen ist ein
Schritt in die
Zukunft“*

Allgemein

Institut für niederdeutsche Sprache
ins@ins-bremen.de
www.ins-bremen.de

Bundesraat för Nedderdüütsch
bundesraat@ins-bremen.de
www.bundesraat-nd.de

Schleswig-Holsteinischer Heimatbund

Referentin för Nedderdüütsch un Freesch: Marianne Ehlers
M.Ehlers@heimatbund.de
www.heimatbund.de

Schleswig-Holstein

Zentrum für Niederdeutsch (Landesteil Schleswig)

Leiter: Ingwer Oldsen
info@plattdeutsches-zentrum.de
www.plattdeutsches-zentrum.de

Zentrum für Niederdeutsch (Landesteil Holstein)

Leiter: Thorsten Börnsen
zfn@zfn-ratzeburg.de
www.zfn-ratzeburg.de

Niedersachsen

Fachgruppe Niederdeutsch und Saterfriesisch beim Nieder- sächsischen Heimatbund

Vorsitzender: Heinrich Siefer
hsiefer@ka-stapelfeld.de

Hamburg

Plattdüütschroot för Hamburg

Vorsitzender: Peer-Marten Scheller
p-m.scheller@plattdeutschinhamburg.de
www.plattdeutschinhamburg.de

Bremen

De Runne Disch Plattdüütsch for Bremen un Bremerhaben

Sprecher: Walter Henschens
die.henschens@t-online.de



**Nordrhein-
Westfalen**

Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege im Westfälischen Heimatbund
Leiter: Ulrich Backmann
uli.backmann@freenet.de

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt
Sachgebiet Pflege der Regionalsprache Niederdeutsch
und der Mundarten Sachsen-Anhalts
Referentin: Dr. Saskia Luther
info@lhbsa.de
lhbsa.de/themen/sprache

**Sachsen-
Anhalt**

Brandenburg

Verein für Niederdeutsch in Brandenburg e. V.
Vorsitzende: Carla Villwock
mail@platt-in-brandenburg.de
www.platt-in-brandenburg.de

Plautdietsche

Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern e. V.
Vorsitzende: Dr. Cornelia Nenz
cornelianenz@arcor.de
heimatverband-mv.de

Plautdietsch-Freunde e. V.
Vorsitzender: Heinrich Siemens
info@plautdietsch-freunde.de
www.plautdietsch-freunde.de

**Mecklenburg-
Vorpommern**

Autoren

Janina Bartmann

wissenschaftliche Begleitung Kita Girotondo Bremen
girotondo@nord-com.net | www.girotondobremen.de

Christiane Ehlers (BfN, Geschäftsführerin)

Institut für niederdeutsche Sprache e. V.
christiane.ehlers@ins-bremen.de | www.ins-bremen.de

Cornelia Ehlers

Leiterin Studiobühne Ohnsorg-Theater Hamburg
ehlers@ohnsorg.de | www.ohnsorg.de

Marianne Ehlers

Referentin för Nedderdüütsch un Freesch beim Schleswig-Holsteinischen Heimatbund
M.Ehlers@heimatbund.de | www.heimatbund.de

Dr. Jutta Engbers (BfN)

Anwältin
Anwaltskanzlei.Engbers@gmx.de

Catrin Gold

Leiterin Bereich Bibliotheken, Landschaftsverband Stade
bibliothek@landschaftsverband-stade.de
www.landschaftsverband-stade.de/html/bibliothek_fur_das_elbe-weser-.html

Dr. Reinhard Goltz (BfN, Sprecher)

Institut für niederdeutsche Sprache e. V.
reinhard.goltz@ins-bremen.de | www.ins-bremen.de

Magrit Graefen

Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Plattdeutschen Sprache im Mühlenkreis
Minden-Lübbecke e. V.
mag.graefen@t-online.de | www.platt-ev.de

Uwe Hansen

Plattdüütschroot för Hamburg
u.hansen@plattdeutschinhamburg.de | www.plattdeutschinhamburg.de

Walter Henschen (BfN)

Sprecher „De Runne Disch Plattdüütsch for Bremen un Bremerhaben“
die.henschens@t-online.de

Volker Holm

ehem. Leiter vom Zentrum für Niederdeutsch (Landesteil Schleswig)
holm@plattnet.de

Grietje Kammler

Leiterin des Plattdüütskbüros der Ostfriesischen Landschaft
Kammler@ostfriesischelandschaft.de | www.ostfriesischelandschaft.de

Prof. Dr. Michael Langner

Universität Freiburg – Departement Sprachen und Literaturen – Studienbereich
Mehrsprachigkeit und Fremdsprachendidaktik
michael.langner@unifr.ch | <https://lettres.unifr.ch/de/sprachen-literaturen.html>

Dr. Saskia Luther

Otto von Guericke Universität Magdeburg – Institut für Germanistik – Arbeitsstelle
Niederdeutsch
niederdeutsch@ovgu.de | www.iger.ovgu.de

Ingwer Oldsen

Leiter des Zentrums für Niederdeutsch (Landesteil Schleswig)
info@plattdeutsches-zentrum.de | www.plattdeutsches-zentrum.de

Autoren

Renate Poggensee

Leiterin ADS-Kindergarten Tönning
Kiga-Toenning@ads-kindergarten.de | www.ads-flensburg.de/toenning.html

Adelheid Schäfer (BfN)

Verein für Niederdeutsch in Brandenburg e. V.
mail@platt-in-brandenburg.de | www.platt-in-brandenburg.de

Gerlinde Schmidt-Hood

Netzwerkkoordinatorin im Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung
und Entwicklung
gerlinde.schmidt-hood@nifbe.de | www.nifbe.de

Dr. Jana Schulz

Sorbisches Institut Bautzen / Institut für Sorabistik, Universität Leipzig
jana@serbski-institut.de | www.serbski-institut.de/cms/de/112/Dr-Jana-Schulz

Heinrich Siefer (BfN)

Dozent an der Katholischen Akademie Stapelfeld
hsiefer@ka-stapelfeld.de | www.ka-stapelfeld.de

Prof. Dr. Rosemarie Tracy

Universität Mannheim – Anglistische Linguistik
rtracy@mail.uni-mannheim.de |
www.anglistik.uni-mannheim.de/anglistik_i/startseite/index.html



Broschüren des Bundesraat för Nedderdüütsch

Chartasprache Niederdeutsch (2014)

Auswertung des Fünften Staatenberichtes zur Europäische Sprachencharta

(gedruckte Version kostenlos erhältlich über bundesraat@ins-bremen.de)

Auf dem Stundenplan: Plattdeutsch (2013)

Plattdeutsch in der Schule

Respekt für mich und meine Sprache (2012)

Plattdeutsch in der Pflege – eine Aufgabe für die Sprachenpolitik.

Mit den Regional- und Minderheitensprachen auf dem Weg nach Europa (2011)

Dokumentation der Konferenz „Mit den Regional- und Minderheitensprachen auf dem Weg nach Europa“ am 10. November 2010 in Berlin.

Zwischen Kulturauftrag und Unterhaltungsprogramm (2010)

Dokumentation der Konferenz „Plattdeutsch in den Medien“ am 20. Mai 2010 in Hamburg.

Plattdeutsch, die Region und die Welt: Wege in eine moderne Mehrsprachigkeit (2009)

Dokumentation der Konferenz „10 Jahre Sprachencharta in Deutschland: Praxis und Perspektiven“ am 14. und 15. Mai 2009 in Schwerin.

*De Broschüren kann een
op de Homepage vun den
Bundesraat dalladen.
www.bundesraat-nd.de*



Plattdeutsch gehört in die Kita – diese Idee setzt sich überall in Norddeutschland durch.

- » Wie lernen die Kinder eigentlich die plattdeutsche Sprache?
- » Was spricht dafür, dass Platt auch in Zukunft eine Rolle spielt?
- » Was ist davon zu halten, dass Kinder nicht nur eine, sondern zwei oder drei Sprachen lernen?

Diese Broschüre bietet Grundlagen und fasst die Argumente für frühe Mehrsprachigkeit zusammen – unter Einbeziehung des Niederdeutschen. Sie bietet zahlreiche Beispiele aus der Praxis und gibt Anregungen für einen kindgerechten, zeitgemäßen und spielerischen Umgang mit der Regionalsprache.

Wer Plattdeutsch kann, hat mehr vom Leben.



„Een un een is mehr as twee!“



Bundesrat för Nedderdüütsch

c/o Institut für niederdeutsche Sprache
Schnoor 41-43, 28195 Bremen
Tel. 0421 / 32 45 35
bundesrat@ins-bremen.de
www.bundesrat-nd.de